

## Kloster und Bischof in Lotharingen

VON EGON BOSHOFF

Mit der von Benedikt von Aniane inspirierten und von Ludwig dem Frommen auf den Aachener Reichsversammlungen und Synoden von 816 bis 818/19 legislatorisch verwirklichten monastischen Reform begann eine neue Epoche in der Geschichte des abendländischen Mönchtums: Im Rahmen jener von der Einheitsidee bestimmten gesamtpolitischen Konzeption verhalfen der Kaiser und sein bedeutendster kirchlicher Ratgeber dem Prinzip der *una regula*, der Alleingeltung der Benediktregel, zum Durchbruch und formulierten damit für die Erneuerung des Mönchtums das Programm, das in die Zukunft wies, für alle weitere Entwicklung die entscheidenden Weichen stellte<sup>1)</sup>. Wenn aber die unmittelbaren Auswirkungen dieses Reformprogramms in weiten Teilen des Reiches noch nicht allzu groß waren, so lag das vielleicht nicht so sehr am mangelnden Durchsetzungswillen der auf Erneuerung drängenden Kräfte gegenüber dem Beharrungsvermögen derer, die liebgewordene und für sie sicher auch durchaus sinnvolle Gewohnheiten und Regeln nicht so ohne weiteres preiszugeben gewillt waren, sondern eher daran, daß der geistige Aufschwung und politische Elan, die das erste Jahrzehnt der Regierung des zweiten Karolingerkaisers bestimmten, schon bald ins Stocken gerieten. Nach einer Phase der hinhaltenden Verteidigung der Reformkonzeption, in der die führenden Ratgeber Ludwigs des Frommen ihre Position gegen die Kaiserin Judith und die ihr nahestehenden aristokratischen Kreise zu behaupten suchten, läutete das Scheitern der sogenannten loyalen Palastrebelle im Jahre 831 den Niedergang des Reiches ein. Die innerdynastische Auseinandersetzung um einen möglichst großen Anteil am Erbe, die sich nach dem Tode Ludwigs fortsetzte im Bruderkrieg seiner Söhne, untergrub die Autorität des Königtums, zersetzte die Moral von Herrschern und Beherrschten und schwächte die

1) Dazu J. SEMMLER, Reichsidee und kirchliche Gesetzgebung, in: ZKG 71 (1960) S. 37–65 und zuletzt DERS., Benedictus II: una regula – una consuetudo, in: *Benedictine Culture 750–1050*, ed. by W. LOURDEAUX and D. VERHELST, Leuven 1983, S. 1–49 (mit umfangreichen Literaturangaben). Zur karolingischen Einheitsidee allgemein: R. FAULHABER, *Der Reichseinheitsgedanke in der Literatur der Karolingerzeit bis zum Vertrag von Verdun*, Berlin 1931; E. BOSHOFF, *Erzbischof Agobard von Lyon. Leben und Werk*, Köln/Wien 1969, S. 38 ff. u. S. 195 ff.

Abwehrkraft des Reiches. Dem ständig wachsenden Druck auswärtiger Feinde hatten die Franken über Jahrzehnte hin nichts mehr entgegenzusetzen<sup>2)</sup>.

Es liegt auf der Hand, daß eine solche Entwicklung dem in Aachen begonnenen Werk der Erneuerung, in das der Episkopat verantwortlich einbezogen war<sup>3)</sup>, nicht günstig sein konnte, ja auf die Dauer sich hemmend in den Weg stellte. Dies gilt gerade für die besonders hart umkämpften Kerngebiete des karolingischen Großreiches, mit denen sich unsere Untersuchung zu befassen hat. Sie kamen auch nach dem Vertrag von Verdun nicht zur Ruhe: Das Reich Lothars I. wurde nach seinem Tode weiter geteilt; der unselige Ehehandel Lothars II., in den der Episkopat des Teilreiches tief verstrickt war, fügte gerade den Metropolitansitzen Köln und Trier, die nach der Absetzung der Erzbischöfe Gunthar und Theutgaud zeitweise vakant waren, schwersten Schaden zu<sup>4)</sup>. Der verheerende Normannensturm des Jahres 882 traf die Kirchen an Niederrhein und Mosel besonders schwer<sup>5)</sup>, und seit der Jahrhundertwende schlugen auch die Wellen der ungarischen Raubzüge nach Lotharingen über<sup>6)</sup>. Schließlich haben das Scheitern der von Arnulf intendierten Wiederherstellung einer politischen Sonderexistenz des *regnum quondam Hlotharii* und die damit verknüpften Machtkämpfe zwischen König Zwentibold und den verschiedenen Adelsfaktionen und dieser untereinander die Instabilität der politischen Lage verschärft, was häufig gerade die Klöster in ihrer materiell-wirtschaftlichen Substanz getroffen hat<sup>7)</sup>.

2) Zur Zeit der Bruderkriege und zum Niedergang des Reiches: Th. SCHIEFFER in: Handbuch der europäischen Geschichte, Bd. 1, Stuttgart 1976, S. 596ff. (mit weiterer Literatur).

3) Vgl. z. B. das von Ludwig dem Frommen nach der Aachener Synode 816 den Metropolitane des Reiches mit den für Kanoniker und Kanonissen erlassenen Regeln zugestellte Schreiben, das die öffentliche Verkündigung, die Erläuterung und Verbreitung der Vorschriften zur Pflicht macht. Das Schreiben ist in zwei unterschiedlichen Fassungen – für Synodalteilnehmer und in Aachen nicht Anwesende – ausgefertigt worden: MGH Conc. II, 1, S. 456ff. und MGH Capit. I, S. 338ff. Vgl. ferner SEMMLER, Benedictus II (wie Anm. 1), S. 10.

4) E. DÜMMLER, Geschichte des ostfränkischen Reiches, II. Bd. Leipzig <sup>2</sup>1887, passim; Th. SCHIEFFER, Die rheinischen Lande an der Schwelle der deutschen Geschichte, in: Historische Forschungen und Probleme, Festschr. P. Rassow, hrsg. v. K. E. BORN, Wiesbaden 1961, S. 17–31. Zur Situation von Köln: F. W. OEDIGER, Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter. I. Bd.: 313–1099, Bonn 1954–1961 (ND Düsseldorf 1978), Nr. 186ff. (künftig zit.: Oediger, Reg. +Nr.); zu Trier: J. HEYDENREICH, Die Metropolitanengewalt der Erzbischöfe von Trier bis auf Baldwin, Marburg 1938, S. 86.

5) Annales Bertiniani ad a. 882, rec. G. WAITZ, MGH SS rer. Germ. (1883), S. 152f.; ed. F. GRAT, J. VIEILLIARD, S. CLÉMENCET, Paris 1964, S. 246f. Dazu: W. VOGEL, Die Normannen und das Fränkische Reich bis zur Gründung der Normandie (799–911), Heidelberg 1906, S. 260ff.; E. EWIG in: Rhein. Geschichte, Bd. 1, Teilband 2, Düsseldorf 1980, S. 184f.; E. BOSHOF, Königtum und adelige Herrschaftsbildung am Niederrhein im 9. und 10. Jahrhundert, in: Königtum und Reichsgewalt am Niederrhein, hrsg. v. K. FLINK u. W. JANSSEN (Klever Archiv 4), Kleve 1983, S. 9ff. u. S. 13 (mit weiterer Literatur).

6) R. LÜTTICH, Ungarnzüge in Europa im 10. Jahrhundert, (Hist. Stud. 84) 1910, S. 60ff.; H. BÜTTNER, Die Ungarn, das Reich und Europa bis zur Lechfeldschlacht des Jahres 955, in: ZbayerLG 19 (1956) S. 442f., 445.

7) Th. SCHIEFFER (wie Anm. 4); E. HLAWITSCHKA, Lotharingen und das Reich an der Schwelle der deutschen Geschichte (Schriften der MGH 21, 1968).

Das 9. Jahrhundert ist eine Epoche der Unruhe, der Katastrophen und tiefgreifenden Umwälzungen. Es kommt daher nicht von ungefähr, daß eine für unsere Fragestellung weitgehend fragmentarische Überlieferung nur selten ein relativ deutliches oder gar vollständiges Bild der Zusammenhänge und Entwicklungen zu zeichnen erlaubt. So hat J. Semmler beispielsweise auch nur für wenige, vor allem den Karolingern nahestehende Abteien und Königsklöster Lotharingens aus spärlichen Hinweisen und Indizien sowie über Rückschlüsse die Durchführung der Aachener Reformbeschlüsse nachweisen können<sup>8)</sup>. Danach erfolgte die Durchsetzung der Benediktregel in Saint-Evre, Remiremont – hier im Zusammenhang mit der Verlegung des Klosters vom Kastellberg in die Talniederung an der Mosel<sup>9)</sup> –, in Stablo-Malmedy, Saint-Hubert in den Ardennen, St. Maximin vor Trier, wo Helisachar Abt war<sup>10)</sup>, in Saint-Mihiel, wo ebenfalls eine Verlegung des Klosters vom Berg in das Tal, hier der Marsoupe, stattfand<sup>11)</sup> und wo der Abt Smaragdus einen ersten Kommentar zur Benediktregel verfaßte<sup>12)</sup>, und schließlich in Prüm<sup>13)</sup>. Aber schlüssige Beweise lassen sich auch in diesen Fällen nicht immer erbringen.

Im übrigen stellt sich das Problem der fragmentarischen Überlieferung nicht erst für den späteren wissenschaftlichen Bearbeiter, es hat manchen mittelalterlichen Geschichtsschreibern der Klöster selbst genügend Kopfzerbrechen bereitet. So bekennt der Chronist von Saint-Mihiel, der sein Werk um 1030 in der Zeit des Abtes Nanther verfaßte, daß er seine Darstellung zur älteren Geschichte der Äbte habe abkürzen müssen, weil er von ihnen – mit Ausnahme des Abtes Smaragdus – weder etwas gelesen noch gesehen oder gehört habe<sup>14)</sup>, und der Verfasser der um 1100 geschriebenen Chronik von Saint-Hubert übergeht nach Darstellung der Gründungsgeschichte der Jahre 817 und 825 zwei Jahrhunderte mit Schweigen, wofür

8) J. SEMMLER, *Benedictus II* (wie Anm. 1), S. 18 ff.

9) Dazu E. HLAWITSCHKA, *Zur Klosterverlegung und zur Annahme der Benediktregel in Remiremont*, in: *ZfGO* 109 (1961) S. 249–269.

10) J. SEMMLER, *Benedictus II* (wie Anm. 1), S. 21 f. mit Anm. 60; E. WISPLINGHOFF, *Untersuchungen zur frühen Geschichte der Abtei S. Maximin bei Trier von den Anfängen bis etwa 1150*, Mainz 1970, S. 12, 24, 128 f. – ablehnend – aber wohl zu Unrecht – gegenüber einem Abbatat Helisachars.

11) J. SEMMLER, *Benedictus II* (wie Anm. 1), S. 25 mit Anm. 70; M. PARISSÉ, *Origines et développement de l'abbaye de Saint-Mihiel (VIII<sup>e</sup>–XII<sup>e</sup> siècles)*, in: *Saint-Mihiel, Journées d'Etudes Meusiennes 6–7 Octobre 1973*, (*Annales de l'Est Mém. n. 48*) Nancy 1974, S. 24–33, hier S. 25 f.; O. G. OEXLE, *Das Kloster Saint-Mihiel in der Karolingerzeit*, in: *ZfGO* 131 (1983) S. 55–69.

12) J. SEMMLER, a. a. O. (mit weiterer Literatur); dazu: H. H. ANTON, *Fürstenspiegel und Herrscherethos in der Karolingerzeit*, Bonn 1968, S. 132 ff.

13) J. SEMMLER, *Benedictus II* (wie Anm. 1), S. 26 mit Anm. 75.

14) *Chronique et Chartes de l'abbaye de Saint-Mihiel*, publ. par A. LESORT, (*Mettensia VI*) Paris 1909, S. 2 (Prologus): *Antiquioria (!) vero a fidelibus viris narrata, vera vel verisimilia, idcirco decrevi abbrevianda, quia nullius eorum preter unius, dico autem Zmaragdī, scripto vel visu vel auditu perceperim*. Zur Chronik und der Zeit ihrer Abfassung: G. WAITZ, *Vorbemerkung zur Edition* in *MGH SS IV*, S. 78; LESORT, *Introduction*, S. XXXVIII ff.; P. KIRN in: W. WATTENBACH–R. HOLTZMANN, *Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Die Zeit der Sachsen und Salier*, 1. Teil, 1. u. 2. Heft, 3. unv. Aufl. 1948, ND Darmstadt 1967, S. 192.

er sich ausdrücklich damit rechtfertigt, daß er über diese Zeit nichts habe lesen noch von irgend jemandem etwas habe in Erfahrung bringen können<sup>15</sup>).

In der wissenschaftlichen Literatur ist das Urteil über die Situation der Klöster in der Zeit der Nachfolger Karls des Großen sehr stark bestimmt gewesen von der negativen Einschätzung oder der Überschätzung der negativen Bedeutung des Instituts des Laienabbiats. Freilich ist häufig bereits einschränkend vermerkt worden, daß die Klagen über die Verschleuderung von Klostergut durch Laien, über gewaltsamen Eingriff und Bedrückung, die gerade in der Epoche der Erneuerung besonders laut erhoben werden, nicht frei von Übertreibungen seien<sup>16</sup>), und die jüngere Forschung hat auch in der Beurteilung des Laienabbiats neue, im ganzen positivere Akzente gesetzt<sup>17</sup>), doch sollte man sich davor hüten, die negativen Urteile in den Quellen ganz oder weitgehend als bloße Reformrhetorik abzutun. Gerade die Klöster sind sehr häufig Objekt der politischen Machtkämpfe gewesen; ihr Besitz wurde entfremdet, von den Königen infolge des Mangels an Fiskalgut zur Ausstattung ihrer Getreuen benutzt<sup>18</sup>). Der Seneschall Adalhard ist ein besonders instruktives Beispiel für die Häufung von Abteien

15) K. HANQUET, *La Chronique de Saint-Hubert, dite Cantatorium*, Bruxelles 1906, c. 4, S. 15 (nach Bericht über den ersten Abt Altumus): *Qui autem prefato abbati successerint, vel quamdiu prefuerint, vel quomodo sub unoquoque eorum locus ipse aut profecerit aut defecerit, neque legimus neque a quoquam certius relata didicimus, ideoque, hiis pretermisissis, que nostris temporibus audivimus et vidimus gesta revolvamus.* (Vgl. Edition L. C. BETHMANN u. W. WATTENBACH, MGH SS VIII, S. 571). Zur Chronik: HANQUET, Introduction, S. If.; R. HOLTZMANN, in: W. WATTENBACH-R. HOLTZMANN, *Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Die Zeit der Sachsen und Salier*, 2. Teil, 3. u. 4. Heft, 2. unv. Aufl. 1948, ND 1967, S. 741f.

16) Vgl. J. CHOUX, *Décadence et réforme monastique dans la province de Trèves 855–959*, in: *Revue bénédictine* 70 (1960) S. 214 [ND in: J. CHOUX, *La Lorraine chrétienne au Moyen Age*, Metz 1981, S. 53–72]: »Le cas de Gorze prouve précisément combien les auteurs du X<sup>e</sup> siècle ont pu exagérer«.

17) Dazu: F. FELTEN, *Laienabte in der Karolingerzeit. Ein Beitrag zum Problem der Adelherrschaft über die Kirche*, in: *Mönchtum, Episkopat und Adel zur Gründungszeit des Klosters Reichenau*, hrsg. v. A. BORST, (VuF Bd. XX) Sigmaringen 1974, S. 397–431; DERS., *Äbte und Laienabte im Frankenreich. Studie zum Verhältnis von Staat und Kirche im früheren Mittelalter*, Stuttgart 1980, insbesondere S. 280ff.

18) Vgl. den aus späterer Sicht (wohl 852) kommentierten Bericht im Epitaphium Arsenii (*Vita Walae*) l. II, c. 4 zu Walas berühmtem Reformplan von 828: *Monasteriorum interea ... ostendit et enumeravit pericula, cum iam tunc temporis nonnulla a laicis tenebantur, etsi hodie multo minus inveniuntur, que de proprio regantur ordine, sed sunt pro poena peccati omnia pene mundi usibus et studiis occupata vel depravata, quia cum bene coepisset rex (Karl der Kahle) de his, in fine crebrescentibus malis a saecularibus sunt pervasa* (ed. E. DÜMMLER, *Abh. d. Kgl. Preuß. Akad. d. Wiss.*, Berlin 1899/1900 S. 65). Ferner (als Beispiel für die oft bezeugte Notwendigkeit, die Wünsche der Großen zu erfüllen bzw. ihrem Druck nachzugeben) Hinkmar, *Ep. synodi Carisiacensis* (858) c. 8: *Monasteria etiam religiosa atque praecipua canonicorum et monachorum atque sanctimonialium ... frater vester dominus noster partim inventute, partim fragilitate, partim aliorum callida suggestione, etiam et minarum necessitate – quia dicebant petitores, nisi eis illa loca sacra donaret, ab eo deficerent et ipse aliquando per vos, sicut nunc patet, aliquando per fratrem vestrum regnum destitutus ab eis perderet – talibus, sicut scitis, personis commisit ...* (MGH Capit. II, S. 434 u. MGH Conc. III, S. 417).

in Laienhand<sup>19</sup>). Das Schicksal der Zelle Saint-Evre, so wie es Lothar II. selbst bei ihrer Restitution an die Kirche von Toul im Jahre 858 skizziert hat<sup>20</sup>), kann sicher für viele ähnlich gelagerte Fälle stehen. Sein Vater Lothar I. hatte sie notgedrungen (*urgente indigentia*), weil ihm »ob minorationem regni« zur Belohnung seiner Gefolgsleute nichts sonst verblieben war, zu Lehen ausgegeben, dann vor seinem Tod – jedoch offenbar ohne Erfolg – ihre Restitution angeordnet<sup>21</sup>); als Lothar II. selbst die Herrschaft übernahm, war sein Reich noch weiter verkleinert worden<sup>22</sup>); er hatte daher zunächst an diesem Zustand nichts ändern können, bis ihm das Unrecht bewußt wurde und er aus Sorge um das Seelenheil des Vaters Wiedergutmachung gegenüber der Kirche von Toul leistete. Lothar I. selbst hat die Verlehnung der Trierer Abtei Mettlach an den Herzog Wido von Spoleto ausdrücklich mit der Zwangslage, in der er sich zu Beginn seiner Herrschaft befunden hatte, begründet<sup>23</sup>). Wie sehr die politischen Wechselfälle, die oft notgedrungen vollzogene Parteinahme im innerdynastischen Machtkampf, die Kirchen in Mitleidenschaft gezogen haben, mag das Beispiel Toul verdeutlichen: Bischof Arnulf (843–870) mußte den Verlust von Klöstern wegen seiner Opposition gegen Lothar II. in dessen Ehekonflikt hinnehmen<sup>24</sup>); er selbst und sein Nachfolger Arnald (870–893) konnten später zwar die Restitution der Klöster durchsetzen, Arnald aber wurde wegen seiner Parteinahme für Rudolf von Hochburgund von Arnulf von Kärnten erneut mit dem Entzug von Abteien, nämlich Saint-Evre und Saint-Germain, bestraft, die er freilich zurückerhielt, nachdem er Verzeihung erbeten und Treue gelobt hatte<sup>25</sup>).

Die angeführten Beispiele werfen ein Schlaglicht auf die schwierige Situation der Kirche im Mittelreich und späteren Lotharingien. Für geistige Aktivitäten waren die Voraussetzungen

19) Zu ihm vgl. F. LOT, *Mélanges Carolingiens V: Note sur le sénéchal Alard*, in: *Le Moyen Age* 12 (1908) S. 185–201 u. K. F. WERNER, *Untersuchungen zur Frühzeit des französischen Fürstentums* (9.–10. Jh.), in: *WaG* 18 (1958) S. 274f.

20) D.Lo. II. 9 (858 Aug. 6), in: *MGH Die Urkunden der Karolinger*, Bd. III: *Die Urkunden Lothars I. und Lothars II.*, bearb. v. Th. SCHIEFFER, Berlin–Zürich 1966, S. 395.

21) D.Lo. I. 199 (deperd.), ebd. S. 353.

22) D.Lo. II. 9: *Nobis itaque in regno succedentibus non minima, sed maior accidisse cernitur regni diminoratio, ideoque actenus illam (scil. cellulam s. Apri) compulsi eodem modo optentam habemus.*

23) D.Lo. I. 67 (842 Aug. 29), S. 178; hier heißt es: *quia nos propter arduam et strictam regni nostri partem angustati et constricti [concessimus ex rebus sancti Petri Treuerensis ecclesie quoddam monasterium quod vocatur Medelacus cuidam ex proceribus nostris Witoni Spolitanorum duci ...]*; dazu Th. RAACH, *Kloster Mettlach/Saar und sein Grundbesitz. Untersuchungen zur Frühgeschichte und zur Grundherrschaft der ehemaligen Benediktinerabtei im Mittelalter*, Mainz 1974, S. 25f.

24) *Gesta epp. Tullensium* c. 27, *MGH SS VIII*, S. 637f.; dazu E. DÜMMLER, *Ostfränkisches Reich II* (wie Anm. 4), S. 31 mit Anm. 2 u. S. 248. Vgl. dazu auch das Diplom Ludwigs des Stammlers Nr. 4 vom 9. Dez. 877: *Recueil des actes de Louis II le Bègue*, publ. par F. GRAT, J. DE FONT-RÉAULX, G. TESSIER, R.-H. BAUTIER, (*Chartes et diplômes*) Paris 1978, S. 7ff., das die Restitution nicht nur von Saint-Evre (vgl. D.Lo. II. 9 – oben Anm. 20), sondern auch von Saint-Germain und Saint-Martin bestätigt. Vgl. ferner den Fall Bonmoutier – dazu unten Anm. 92.

25) D. Arn. 112 (893 Febr. 2), in: *MGH Die Urkunden der deutschen Karolinger*. Bd. III: *Die Urkunden Arnolfs*, bearb. v. P. KEHR, Berlin 1939, S. 164. Vgl. dazu E. HLAWITSCHKA, *Lotharingien* (wie Anm. 7), S. 70 u. 79–81.

sicher nicht günstig, wenn es häufig um das nackte Überleben ging. Was dennoch an geistigen Erzeugnissen hervorgebracht oder als Rechtstitel aufbewahrt wurde, war stets in der Gefahr, in den Katastrophen und politischen Wechselfällen der Zeit vernichtet zu werden oder verlorenzugehen. Das erklärt die bruchstückhafte Überlieferung. Dennoch ist es notwendig, aus dem Vorhandenen ein Bild der Verhältnisse des 9. Jahrhunderts zu zeichnen, weil nur so die Bedingungen und Voraussetzungen erkennbar werden, aus denen die Reformen des 10. Jahrhunderts erwachsen.

Seit seiner Erhebung auf den Metzger Bischofsstuhl im Jahre 823 und der Berufung zum Erzkapellan Ludwigs des Frommen, die mit der erzbischöflichen Würde verknüpft war, im Jahre 834 übernahm Drogo, des Kaisers Halbbruder, eine führende Rolle im fränkischen Episkopat<sup>26)</sup>; für seine Bischofsstadt schienen damit alle Voraussetzungen zu einer neuen Blüte in der Tradition des heiligen Arnulf gegeben zu sein. So versteht es sich fast von selbst, daß der Erzbischof seine besondere Fürsorge dem Kloster zuwandte, in dem der Ahnherr der karolingischen Dynastie seine Grablege gefunden hatte. Der Bischof Adalbero I. hat sich später in seiner großen Schenkungsurkunde für St. Arnulf auf das Vorbild Drogos berufen, der die Klosterkirche reich ausgestattet und ein *claustrum* habe anlegen lassen und nur durch den Tod an der Vollendung seines Werkes gehindert worden sei<sup>27)</sup>. Es scheint, daß bereits Drogo, der selbst die Leitung des Klosters übernommen hatte<sup>28)</sup>, die Absicht verfolgt hat, die Kanoniker durch Mönche zu ersetzen. Die Bestattung Ludwigs des Frommen in dem alten karolingischen Hauskloster, in dem auch des Kaisers Mutter Hildegard beigesetzt worden war<sup>29)</sup>, könnte den Anstoß zu diesem Versuch der Erneuerung gegeben haben. Schon im August 840 erwirkte Drogo bei seinem Neffen Lothar I. eine bedeutende Schenkung für St. Arnulf<sup>30)</sup>, die Karl der Kahle 842 zum Gedächtnis seines Vaters erneuerte<sup>31)</sup>. Es paßt zu den

26) Zu Drogo: Chr. PFISTER, L'archevêque de Metz Drogon (823–856), in: Mélanges Paul Fabre. Etudes d'histoire du moyen âge, Paris 1902, S. 101–145; J. FLECKENSTEIN, Die Hofkapelle der deutschen Könige, 1. Teil (Schriften der MGH 16/I, 1959) S. 55 u. 118ff.; O. G. OEXLE, Die Karolinger und die Stadt des heiligen Arnulf, in: Frühmittelalterliche Studien 1 (1967) S. 345ff.

27) K. WICHMANN, Adelberos I. Schenkungsurkunde für das Arnulfskloster und ihre Fälschung, in: Jb. d. Ges. f. lothr. Geschichte und Altertumskunde (=JGLGA) 2 (1890) S. 306–319; Edition S. 306–308. Zu St. Arnulf vgl. E. MÜSEBECK, Die Benediktinerabtei St. Arnulf vor Metz in der ersten Hälfte des Mittelalters, in: JGLGA 13 (1901) S. 164–244; R. S. BOUR, Die Benediktiner-Abtei St. Arnulf vor den Metzger Stadtmauern. Eine archäologische Untersuchung, in: JGLGA 19 (1907) S. 1–136; 20 (1908) S. 20–120; Th. KLAUSER et R. S. BOUR, Un document du IX<sup>e</sup> siècle. Notes sur l'ancienne liturgie de Metz et sur les églises antérieures à l'an mil, Metz 1929, S. 106–110.

28) D. Lo. I. 46 (840 Aug. 13), S. 136; vgl. auch MÜSEBECK, St. Arnulf, S. 181 und W. HAUBRICHS, Ortsnamenprobleme in Urkunden des Metzger Klosters St. Arnulf, in: Jb. f. westdt. LG 9 (1983) S. 1–49, hier S. 1f.

29) Vgl. B. SIMSON, Jahrbücher des Fränkischen Reiches unter Ludwig dem Frommen, Bd. II, Berlin 1876, S. 230f.

30) D. Lo. I. 46 (840 Aug. 13), S. 136.

31) D. Karls des Kahlen Nr. 9 (842 Febr. 24): Recueil des actes de Charles II le Chauve, publ. par G. TESSIER, (Chartes et Diplômes relatifs à l'histoire de France), t. I, Paris 1943, S. 22ff.

hier geschilderten Maßnahmen, daß der Erzbischof sich das Kloster auch zu seiner eigenen Grablege gewählt hat<sup>32</sup>).

Die für unsere Fragestellung unergiebigem *Gesta episcoporum Mettensium* vermerken zum Pontifikat Drogos die Erhebung der Gebeine der heiligen Glodesindis<sup>33</sup>; mit ihrer Überführung von St. Arnulf in die Kirche St. Petrus und St. Sulpicius sollte ohne Zweifel die Erneuerung des Frauenklosters, das schließlich den Namen dieser Heiligen annahm, in die Wege geleitet werden. Damit dürfte die Einführung oder Wiederbelebung der Benediktsregel verbunden gewesen sein, von der Adalbero I. später bei der Reform des Klosters feststellt, daß sie einst (*olim*) hier in Geltung gewesen sei<sup>34</sup>. Genauer ist nicht auszumachen, aber die Tatsache, daß die Königin Theutberga bei ihrem Gemahl Lothar II. reiche Zuwendungen, unter anderem auch die Immunität, für das Kloster erwirkte<sup>35</sup> und hier ihre letzten Lebensjahre als Äbtissin verbrachte<sup>36</sup>, zeigt, daß der Abtei eine bedeutendere Stellung zukam, als die spärlichen Quellen erkennen lassen. Drogos Nachfolger Adventius (858–875) hat die Königin in ihrem Bemühen um eine Förderung des Klosters tatkräftig unterstützt<sup>37</sup>.

Die Entwicklung der Abtei Gorze, deren Leitung Drogo vor 848 übernahm, verlief offenbar in ruhigen Bahnen. Einige Prekarieverträge belegen, daß der Erzbischof sich um Sicherung und Mehrung des Besitzes bemühte<sup>38</sup>. Freilich barg eine solche Besitzpolitik auch gewisse Gefahren in sich, da das ausgegebene Klostergut in unruhigen Zeiten und unter weniger energischen Äbten leicht verlorengehen oder entfremdet werden konnte. Das im Lütticher Sprengel gelegene Metzzer Eigenkloster Saint-Trond, dem Drogo vorstand, scheint ebensowenig größere Probleme gekannt zu haben. Der Erzbischof-Abt stattete das Kloster mit Kostbarkeiten aus, vergrößerte seinen Besitz und sorgte für die Aufrechterhaltung der monastischen Disziplin, wie ein später Fortsetzer der *Gesta abbatum* rühmend vermerkte<sup>39</sup>. So wird das Gesamturteil über Drogos Klosterpolitik, auch wenn unsere Quellenbasis nur

32) *Gesta epp. Mettensium* c. 40, MGH SS X, S. 541.

33) Ebd.; vgl. dazu M. PARISSÉ, Remarques sur les fondations monastiques à Metz au Moyen Age, in: *Annales de l'Est* 5<sup>e</sup> sér. 31 (1979) S. 198f. und DERS., *La Lorraine monastique au Moyen Age*, Nancy 1981, S. 16.

34) Vgl. G. WOLFRAM, Die Urkunden Ludwigs des Deutschen für das Glossindenkloster in Metz, in: *MIÖG* 11 (1890) S. 1–27; Edition der Adalberourkunde S. 17ff.

35) D. Lo. II. 42 (deperd.), S. 454.

36) E. DÜMMLER, Ostfränk. Reich II, S. 243; WOLFRAM, Urkunden Ludwigs des Deutschen (wie Anm. 34), S. 25f.

37) Vgl. die Intervention des Bischofs zugunsten des Klosters: D. Lo. II. 42 (deperd.), S. 454.

38) *Cartulaire de l'abbaye de Gorze*. Ms 826 de la bibliothèque de Metz, publ. par A. D'HERBOMEZ, (*Mettensia* II) Paris 1898, Nr. 49–54, S. 87ff.; vgl. Ch. PFISTER, L'archevêque Drogon (wie Anm. 26), S. 130f.

39) *Gesta abbatum Trudonensium*, Cont. III pars I, c. 14, MGH SS X, S. 373: *Iste Drogo ... per suam industriam ipsum monasterium monasticis disciplinis devotius inornavit, et pretiosis clenodis et redditibus largioribus cumulavit*. Dazu G. BOES, L'abbaye de Saint-Trond. Des origines jusqu'à 1155, Tongern 1970, S. 61ff.; Ch. PFISTER, L'archevêque Drogon, S. 134. Vgl. ferner *Monasticon Belge*. T. VI: Province de Limbourg, Liège 1976, S. 13–67, zu oben S. 27f.

schmal ist, positiv ausfallen. Die wenigen Zeugnisse belegen immerhin, daß der Erzbischof durch seine Bautätigkeit und Besitzpolitik, seine Sorge um den Reliquienkult<sup>40)</sup> und seine Bemühungen um die Einführung und Wiederbelebung der Benediktregel wie um die Aufrechterhaltung der Klosterdisziplin seine Verantwortung gegenüber den ihm unterstellten klösterlichen Gemeinschaften ernstnahm.

Die lange Dauer der Vakanz des Metzzer Stuhles nach Drogos Tod läßt erkennen, daß die Erhebung seines Nachfolgers Adventius nicht ohne Schwierigkeiten vonstatten ging. Der neue Bischof hat seinen König in dessen Ehehandel kompromißlos unterstützt, sich aber nach Lothars II. Tod sofort auf die Seite Karls des Kahlen geschlagen, bei dessen Krönung in der Metzzer Stephanskathedrale er eine maßgebliche Rolle spielte<sup>41)</sup>. Das positive, freilich undifferenzierte Urteil der Bistumsgeschichte – *Hic in ornamentis et thesauris ecclesiam beati Stephani ampliavit*<sup>42)</sup> – legt die Vermutung nahe, daß sich in den Grundzügen gegenüber Drogos Regierungstätigkeit nicht viel änderte. Die entschiedene Selbstaussage des Bischofs, daß er über die ihm anvertrauten Klöster unermüdlich wache<sup>43)</sup>, dokumentiert sein besonderes Verantwortungsbewußtsein gerade für diesen Teil seines Aufgabenbereiches, und sein Eingreifen in Gorze und St. Trond scheint dieses Urteil zu bestätigen. Als Intervenient bei Lothar II. für Sainte-Glossinde ist er uns bereits begegnet. In Saint-Trond hat er im Jahre 870 ein Inventar der Kostbarkeiten anlegen lassen, das die Bedeutung der Goldschmiede- und Emailkunstwerkstätten des Klosters erhellt<sup>44)</sup>. Bei dieser Gelegenheit haben seine Sendboten auch eine Güterteilung vorgenommen, die den Anteil der Mönche offenbar großzügig bemmaß, spricht doch die Chronik ausdrücklich von einer *fratrum prebenda largissima*<sup>45)</sup>.

In Gorze hatte Lothar II. – wohl unmittelbar nach Drogos Tod – den Grafen Bivin als Laienabt eingesetzt<sup>46)</sup>. Adventius macht diesen in diesem besonderen Falle, darüber hinaus aber ganz allgemein die Vergabe von Klöstern an Laien für Besitzentfremdung, materielle Not der Konvente und den Verfall der monastischen Disziplin verantwortlich<sup>47)</sup>. Wenn man seiner

40) Ch. PFISTER, L'archevêque Drogon, S. 134ff.

41) Dazu O. G. OEXLE, Die Karolinger und die Stadt des heiligen Arnulf (wie Anm. 26), S. 353ff.

42) Gesta epp. Mettensium c. 41, MGH SS X, S. 541.

43) Bestätigung einer Schenkung an Gorze 864: Cartulaire Gorze Nr. 62, S. 112f.: *Idcirco Adventius, dum circa monasteriorum loca michi commissa frequenter invigilo, in cenobio pontificatus nostri, quod in honore sanctorum apostolorum Petri et Pauli constructum est super fluvium Gorzie, ubi ammirabili virtutum gloria vernat inclitus martyr Gorgonius, Bettonem disciplinis monasticis instructum abbatem regularem statui ...*

44) Gesta abbatum Trudonensium I. I c. 3, MGH SS X, S. 230; vgl. G. BOES, Saint-Trond (wie Anm. 39), S. 68f.

45) Ebd. S. 231 und Cont. III pars I, c. 15, S. 374; vgl. G. BOES, Saint-Trond (wie Anm. 39), S. 69.

46) Erste Erwähnung 856 Juli 8: Cartulaire Gorze Nr. 55, S. 98: *monasterium quod vocatur Gorzia, ubi in Dei nomine Bivinus abbas ...*; Einsetzung durch Lothar II. bezeugt in einer Urkunde des Bischofs Adventius von 863: Cartulaire Gorze Nr. 60, S. 108: *Sed cum iam laicalibus deservire imperiis predictum locum Hlotharius rex censuit, Bivino cuidam comiti illud committens ...*

47) Fortsetzung des Zitats aus Anm. 46 (Nr. 60): *... paulatim deficientibus alimentorum et tegumentorum solaminibus regularis observatio minuebatur, religio monastica infirmabatur, ecclesie nulla ornatus gratia*



Darstellung in einer Urkunde für Gorze von 863 Glauben schenken darf, dann hat sich die Metzger Synode dieses Jahres, die wesentlich mit dem Ehehandel Lothars befaßt war, auch diesen Problemen zugewandt, und die Bischöfe haben vom König – wohl als Preis für ihre Willfähigkeit – das Zugeständnis zur Abstellung derartiger Mißstände erhalten<sup>48)</sup>. Im Vertrauen auf königliche und päpstliche Unterstützung und unter Berufung auf den Willen des Klostergründers Chrodegang hat Adventius dann mit der Einsetzung eines Regularabtes und einer allgemein gehaltenen Besitzbestätigung in Gorze, dem *nobilis monasterium nostre dioceseos*, geordnete Verhältnisse wiederhergestellt. Der neu eingesetzte Abt Betto hat seinerseits dem Kloster eine nicht unbeträchtliche Schenkung gemacht<sup>49)</sup>, also seinen Beitrag leisten müssen zur materiellen Ausstattung des Konvents. Aber er hat die Leitung der Abtei nur wenige Jahre innegehabt; seit 868 erscheinen in den Gorzer Urkunden für einige Jahre Pröpste, die mit Genehmigung und Zustimmung, *per licentiam et consensum*, des Bischofs handeln<sup>50)</sup>.

Offenbar hatte Adventius die Abtei wieder stärker unter die eigene Verfügungsgewalt gestellt und damit auch ihren Besitz für die Belange des Bistums genutzt. Das könnte die Erklärung dafür sein, daß sich die Mönche nach seinem Tode bei Ludwig dem Deutschen bei dessen Aufenthalt in Metz im November 875 über Mängel in ihrer Versorgung beklagten<sup>51)</sup>. Gleichlautende Klagen trugen die Mönche von Glandières<sup>52)</sup>, die Nonnen von Sainte-Glossinde<sup>53)</sup> und die Kanoniker von St. Arnulf<sup>54)</sup> vor. Die vier Diplome über die Restitution von Klostergut durch den König, der bei dieser Gelegenheit betont, daß die Klöster sich in seiner Hand befänden (*quia ipsa ecclesia in nostris manibus habebatur*), sind von einunddemselben Diktator stilisiert, aber hinter der stereotyp anmutenden Klageformel steht mehr als der Versuch, durch Vorspiegelung von Not das Mitleid des Herrschers zu erregen. Wir sind sicher nicht berechtigt, sie als bloße Floskel abzutun; eher kann sie als Indiz gelten für eine stets kritische Lage klösterlicher Gemeinschaften in schwierigen Zeiten. Die den Kanonikern von St. Arnulf restituierte Kapelle von Rémilly gehörte zu dem Fiskus, den einst Lothar I. und

*decorabantur, ipsaque altaria pluviis et nudatibus aspernabantur. Vgl. ferner S. 107: Patet cunctis quantas ecclesia nostra scissuras pertulerit, cum monasteria secularium fuerint domicilia virorum, pene iam hereditas Dei suis nudabatur obsequiis, nefaria distributione prevalente.*

48) Cartulaire Gorze Nr. 60, S. 107; dazu E. DÜMLER, Ostfränk. Reich II, S. 67 mit Anm. 3 sowie Anmerkung d'HERBOMEZ zu Nr. 60, S. 448f.

49) Cartulaire Gorze Nr. 62, S. 112f.

50) Cartulaire Gorze Nr. 64, S. 116; Nr. 65, S. 118 (zu 871); Nr. 66, S. 119 (zu 871) – der in Nr. 65 und 66 genannte *prepositus Bovo* erscheint seit 874 mit dem Abtstitel: Nr. 71, S. 129.

51) D.LD. 169 (875), in: MGH Die Urkunden der deutschen Karolinger. Bd. I: Die Urkunden Ludwigs des Deutschen, Karlmanns und Ludwigs des Jüngeren, bearb. von P. KEHR, Berlin 1932–1934, S. 237f.: *fratres ... post obitum Aduentii episcopi nostram adeuntes clementiam reclamando innotuerunt, quod substantia et victus illorum minus deerant necessaria.*

52) D.LD. 166 (875 Nov. 21), S. 231.

53) D.LD. 168 (875 Nov. 25), S. 234 – dazu G. WOLFRAM Die Urkunden Ludwigs des Deutschen (wie Anm. 34), S. 1ff.

54) D.LD. 167 (875 Nov. 23), S. 232.

Karl der Kahle an das Kloster geschenkt hatten<sup>55</sup>). Die durch Ludwig den Deutschen verfügte Rückgabe ist offenbar nicht ausgeführt worden; denn Karl III. hat wohl 884 oder 886 die Anordnung wiederholen müssen, der der Bischof Ruodbert (883–916) dann durch die Ausstellung einer eigenen Restitutionsurkunde Folge leistete<sup>56</sup>). Das karolingische Hauskloster wird wohl keinen größeren Nutzen daraus gezogen haben, daß Karl der Kahle, nachdem er 869 die Herrschaft über Metz an sich gebracht hatte, hier seinen Sohn Karlmann als Abt eingesetzt hat<sup>57</sup>), obwohl er bei dieser Gelegenheit eine weitere Schenkung machte<sup>58</sup>), denn die Empörung des Prinzen im Jahre 870 dürfte für die von ihm geleiteten Abteien nicht ohne Folgen geblieben sein.

Des Adventius zweiter Nachfolger Ruodbert wird in den *Gesta episcoporum* als *reformator coenobiorum et murorum urbis* gerühmt<sup>59</sup>), dabei versteht der Chronist diese *reformatio* jedoch nicht so sehr als Erneuerung der inneren Disziplin, sondern vielmehr als Wiederaufbau der durch Alter verfallenen Gebäude. In diesem Sinne wird sein Urteil durch den Nekrolog des Arnulfsklosters aus dem 13. Jahrhundert gedeckt, der zu Ruodberts Namen den Zusatz: *huius loci restructor* notiert<sup>60</sup>). Mehr läßt sich zu seinem Pontifikat nicht sagen. Es fällt allerdings auf, daß er in den Diplomen Arnulfs für das Arnulfstift nicht als Intervenient erscheint<sup>61</sup>). Für Gorze hat er mehrfach geurkundet; das Kloster wird zeitweise von Äbten geleitet, zeitweise untersteht es dem Bistum unmittelbar<sup>62</sup>), immer aber ist die bischöfliche Verfügungsgewalt gewährleistet<sup>63</sup>), und das sehr enge Verhältnis zwischen dieser Abtei und dem Bischof wird auch dadurch dokumentiert, daß der seit 912 erscheinende Abt Wigerich im Jahre 917 als Nachfolger Ruodberts die *cathedra* von Metz bestieg<sup>64</sup>).

Gegen Ende des Jahrhunderts versiegen die Nachrichten fast ganz. Man kann mit einiger

55) Vgl. oben Anm. 30 u. 31.

56) Vgl. D. K. III. 137a, in: MGH Die Urkunden der deutschen Karolinger, Bd. II: Die Urkunden Karls III., bearb. v. P. KEHR, Berlin 1936/37, S. 219f. Dazu G. WOLFRAM, Kritische Bemerkungen zu den Urkunden des Arnulfsklosters, in: JGLGA 1 (1888/89) S. 59.

57) Nennung in D. Karls d. Kahlen Nr. 328 (869 Sept. 9): *Recueil des actes*, T. II, Paris 1952, S. 224ff. Karlmann hat die Diakonsweihe gehabt; zu seiner Stellung als Abt verschiedener Klöster vgl. E. DÜMMER, Ostfränk. Reich II, S. 320f. (St. Arnulf nicht aufgeführt), zur Stellung als Laienabt von Echternach nach 870 vgl. C. WAMPACH, Geschichte der Grundherrschaft Echternach im Frühmittelalter, Bd. I 1, Luxemburg 1921, S. 169ff.; F. FELTEN, Laienäbte in der Karolingerzeit (wie Anm. 17), S. 420f.

58) D. Nr. 328 (wie vorige Anm.).

59) *Gesta epp. Mettensium* c. 43, MGH SS X, S. 541.

60) R. S. BOUR, Die Benediktiner-Abtei St. Arnulf (wie Anm. 27), S. 47.

61) Vgl. D. Arn. 99 (892 Apr. 25), S. 144; D. Arn. 100 (892 Apr. 25), S. 145.

62) Vgl. *Cartulaire Gorze* Nr. 77, S. 140; Nr. 86, S. 155; dazu Nr. 87, S. 157: in einer Urkunde der Königin Richilde heißt es von Gorze: *cui domnus Robertus ... preesse videtur ...*

63) Vgl. die Formel *per consensum et licentiam domni Roberti, sancte Mettensis ecclesie venerabilis archiepiscopi* oder *ex permisso senioris mei domni Roberti, sancte Mettensis ecclesie venerabilis episcopi* bei Prekarien, Tauschverträgen usw.: Nr. 75, S. 135; Nr. 83, S. 149; Nr. 84, S. 151; Nr. 85, S. 152; Nr. 89, S. 162; Nr. 90, S. 164.

64) Dazu A. D'HERBOMEZ, Anm. zu Nr. 90, S. 484ff.

Sicherheit annehmen, daß die unruhigen Zeitläufte, die Auseinandersetzungen im Innern und die Angriffe von außen, sich auch auf die Klöster nachteilig auswirkten, wahrscheinlich manch eine klösterliche Gemeinschaft zum Erliegen brachten. Metz ist zwar selbst nicht von den Normannen erobert worden, aber der Bischof Walo fand in einem Treffen mit ihnen 882 den Tod<sup>65</sup>); Saint-Trond wurde von ihnen zerstört<sup>66</sup>). Lediglich für Gorze existiert eine angesichts dieser Verhältnisse erstaunlich reiche urkundliche Überlieferung. Die Gründung Chrodegangs blieb über alle Widrigkeiten und Katastrophen hinweg das monastische Zentrum des Bistums.

Weniger deutlich als in Metz sind die Verhältnisse im Bistum Verdun zu überschauen. Von den Schwierigkeiten des Chronisten von Saint-Mihiel, Nachrichten über das 9. Jahrhundert zu erhalten, war bereits die Rede. Für die bischöflichen Klöster erklärt sich die ungünstige Quellenlage auch dadurch, daß der verheerende Stadtbrand unter Bischof Dado im Jahre 916 oder 917 den größten Teil des bischöflichen Archivs vernichtet hat<sup>67</sup>). Relativ dicht ist dagegen die urkundliche Überlieferung in Saint-Mihiel. Mit der Privilegierung durch Ludwig den Frommen, der Bestätigung der Immunität und der Verleihung des Wahlrechtes, erlangte die Abtei endgültig den Status eines Königsklosters, und mit der Durchsetzung der Aachener Reform in eben diesen Jahren führte der Abt Smaragd das Kloster nach einer Zeit des Niedergangs zu neuer Blüte<sup>68</sup>). Lothar I. nahm – wohl 841 – eine *partitio bonorum* vor<sup>69</sup>). Eine Einflußnahme des Diözesanbischofs auf die Geschicke der Abtei ist im 9. Jahrhundert nicht zu erkennen. Daß der Mönch Uncrimnus, der die zerstörte und verlassene Zelle Altmünster (*Vetus monasterium*) aus eigener Kraft wiederhergestellt hatte<sup>70</sup>), in einem mit dem Bischof Dado um 918/919 abgeschlossenen Tausch als ein Vorbild mönchischer Lebensführung (*vir in omnibus monasterii curis ac studiis deditus*) hingestellt wird<sup>71</sup>), erlaubt den vorsichtigen Schluß auf eine gute Disziplin und Regeltreue zumindest von Teilen des Konventes. Wenn das Kloster eine vielleicht kurze Phase des Laienabbatiates durchlaufen hat – und zwar unter dem

65) E. DÜMLER, Ostfränk. Reich, Bd. III, Leipzig 21888, S. 162.

66) *Monasticon Belge*, T. VI (wie Anm. 39), S. 29.

67) Vgl. *Initium polyptici*, MGH SS IV, S. 38; ferner: *Laurentii Gesta epp. Viridunensium*, *Epistola Alberoni ep. directa*, MGH SS X, S. 490. Dazu: Ch.-E. PERRIN, *Recherches sur la Seigneurie Rurale en Lorraine. D'après les plus anciens censiers (IX<sup>e</sup>–XII<sup>e</sup> siècles)*, Paris 1935, S. 101 ff.

68) Die Immunitätsbestätigung Karls des Großen D. Kar. 1, 68 (772 Mai) ist in ihrer Echtheit umstritten, doch ist eine echte Vorlage anzunehmen. Zu Saint-Mihiel und den mit den frühen Diplomen gegebenen Echtheitsproblemen vgl. M. PARISSÉ, *Saint-Denis et ses biens en Lorraine et en Alsace*, in: *Bulletin philologique et historique, année 1967*, S. 233–256; ferner DERS., *Origines et développement* (wie Anm. 11) und O. G. OEXLE, *Das Kloster Saint-Mihiel* (wie Anm. 11), insbesondere S. 60 ff. In der *Notitia de servitio monasteriorum* von 819 erscheint St. Mihiel bereits als Königskloster: *Corpus Consuetudinum Monasticarum* 1, 1963, S. 494. Das Diplom Ludwigs des Frommen vom 2. Juni 816 (BM<sup>2</sup> 615) ist ediert: A. LESORT, *Cartulaire Saint-Mihiel* (wie Anm. 14), Nr. 5, S. 57 ff.

69) D. Lo. I. 159 (deperd.), S. 337.

70) Vgl. D. LdK. 36 (904 Nov. 26), MGH Die Urkunden der deutschen Karolinger. Bd. IV: Die Urkunden Zwentibolds und Ludwigs des Kindes, bearb. v. Th. SCHIEFFER, München 1982, S. 151 f.

71) A. LESORT, *Cartulaire Saint-Mihiel* Nr. 24 (918 oder 919 Sept. 24), S. 108 ff.

Grafen Richwin von Verdun um 913<sup>72)</sup> –, dann hat diese wohl keine negativen Folgen gehabt. Das Verhältnis zum Bischof blieb augenscheinlich spannungsfrei, engere Beziehungen ergaben sich jedoch nicht. In der kleinen Diözese aber dürfte das Vorbild von Saint-Mihiel, wenn das monastische Leben tatsächlich intakt war, nicht ohne Wirkung geblieben sein. Immerhin hat auch Johannes von Vandières, der Gorzer Reformabt, seine literarische Ausbildung durch den aus Reims gekommenen Scholaster Hildebold in Saint-Mihiel erhalten<sup>73)</sup>.

Die historiographischen Nachrichten sind dürftig, zeichnen aber im ganzen ein positives Bild der Bischöfe des 9. Jahrhunderts. Hatto (847–870), Lothars II. treuer Gefolgsmann, der zeitweise – von 856 bis 864 – auch Abt von Echternach war<sup>74)</sup>, begann mit dem Neubau der Kathedrale, den sein Nachfolger Berhardus (870–879) vollendete<sup>75)</sup>. Dieser Bischof, den sein Neffe und Nachfolger Dado (880–923) geradezu als ein Musterbeispiel kirchlicher Disziplin und bischöflicher Amtsführung hinstellt<sup>76)</sup>, hat sich intensiv um das geistliche Leben seines Domklerus bemüht und in Saint-Vanne acht Kanoniker eingeführt<sup>77)</sup>. Die Leitung dieses Klosters hatte Dado inne, der sie auch nach seiner Bischofserhebung nicht abgab<sup>78)</sup>. Mit der Schaffung eines kanonikalen Sondervermögens<sup>79)</sup> setzte Dado die dem Domklerus günstige Politik seines Vorgängers fort. Die Abtei Montfaucon, die Arnulf der Verduner Kirche

72) Vgl. A. LESORT, Cartulaire Saint-Mihiel Nr. 22 (913 Juni 11), S. 102ff. und Nr. 23 (915 Nov. 27), S. 104ff. – Richwin, *venerabilis comes*, als Petent; in Nr. 23 erscheint bereits ein Abt Rudolf. Dazu M. PARISSÉ, Origines et développement (wie Anm. 11), S. 26.

73) Vita Iohannis abbatis Gorziensis auctore Iohanne abbate s. Arnulfi c. 10, MGH SS IV, S. 340: *Nonnullo etiam tempore in monasterio sancti Michaelis super Mosam fluvium ad studia moratus est, ubi tunc temporis Hildeboldus quidam grammaticam professus ex discipulis domni Remigii, doctissimi ea aetate magistri, scolas habebat.*

74) Catalogus abbatum Epternacensium, MGH SS XIII, S. 738 und MG SS XXIII, S. 31; ferner: C. WAMPACH, Geschichte der Grundherrschaft Echternach im Frühmittelalter I, 2 (Quellenband), Luxemburg 1930, Nr. 146, S. 218ff. u. Nr. 147, S. 220ff. Dazu: C. WAMPACH, Grundherrschaft Echternach (wie Anm. 57), S. 166f.

75) Gesta epp. Virdunensium c. 18 u. 19, MGH SS IV, S. 44f. Zur Baugeschichte des Domes: Ch. ARMOND, La plus ancienne cathédrale lorraine. La cathédrale de Verdun, in: Pays Lorrain 27 (1935) S. 433–459.

76) Fragmentum Dadonis, MGH SS IV, S. 37: *Nam – ut pauca de felicibus eius actibus ad memoriam reducamus – iste inclutus pastor dominus Berhardus ... in ecclesiasticis disciplinis ultra quam credi vel fieri possit ferventissimus extitit, et episcopale ministerium et religiosam vitam admodum diligens, quam plurima isti ecclesiae contulit, que nunc zelo eius eternaliter testimonium perhibent.*

77) Ebd.: *In basilica etiam sancti Petri et sancti Vitoni posuit canonicos octo ...*

78) Chronicon Hugonis monachi Virdunensis et Divionensis abbatis Flaviniacensis, I, I, MGH SS VIII, S. 356. Zu Hugo von Flavigny: WATTENBACH–HOLTZMANN, Deutschlands Geschichtsquellen, Teil II, S. 623ff.

79) Belegt im Privileg Leos IX. von 1049 Okt. 26 für das Kathedralkapitel von Verdun = JL 4192 [vgl. M. PARISSÉ, Bullaire de la Lorraine, in: Annuaire de la Société et d'Archéologie de la Lorraine (= ASHAL) 69 (1969) S. 13 Nr. 26] – vgl. J.-P. EVRARD, Actes des princes lorrains. 2<sup>e</sup> sér.: Princes ecclésiastiques III: Les évêques de Verdun. Des origines à 1107, Université de Nancy II 1977, S. 31 Nr. 13. Dazu: R. SCHIEFFER, Die Entstehung von Domkapiteln in Deutschland, Bonn 1976, S. 276 mit Anm. 81.

geschenkt hatte<sup>80</sup>), übergab der Bischof, dessen man auch in Remiremont als eines besonderen Wohltäters gedachte<sup>81</sup>), einer Gruppe von Iroschotten, die von den Normannen aus ihrer Heimat vertrieben worden waren; ihr Vorsteher Andreas trat später in engere Beziehungen zu Johannes von Vandières<sup>82</sup>), der seinerseits auch mit Dado selbst in Verbindung stand<sup>83</sup>). Das Urteil des Biographen des Gorzer Abtes, der den Bischof von Verdun als *vir summi ingenii et famosissimae sanctitatis*<sup>84</sup>) charakterisiert, ist daher sicher mehr als eine höfliche Floskel.

Die Katastrophen des Stadtbrands von 916/917 und einer schweren Plünderung durch die Ungarn im Frühjahr 926<sup>85</sup>), die dem Bischof Bernuin (925–939), einem Neffen Dados, den Anlaß gaben, ein Polyptychon, *pulegium super res canonicorum*, anzulegen<sup>86</sup>), haben ohne Zweifel auch dem geistlichen Leben der Stadt und des Bistums schwer geschadet und fruchtbare Ansätze zunichte gemacht. Was aber die trümmerhafte Überlieferung des 9. und beginnenden 10. Jahrhunderts erkennen läßt, zeigt jedenfalls, daß die Bischöfe, von denen Bernhard, Dado und Bernuin miteinander verwandt waren und der mächtigen Matfridingersippe nahestanden oder zugehörten<sup>87</sup>), um kirchliche Disziplin besorgt waren und geistliche Gemeinschaften förderten, dabei in ihrem Bereich wohl eher den Kanonikern den Vorzug gaben. An den Iroschotten, denen er Montfaucon anvertraute, hat Dado offenbar besonders ihre gelehrte Bildung geschätzt<sup>88</sup>). Das benediktinische Mönchtum aber wurde vor allem von Saint-Mihiel repräsentiert.

Am Beginn der lothringischen Mönchsreform der dreißiger Jahre des 10. Jahrhunderts steht eine kleine Gruppe von Kirchenmännern und Anachoreten. Einige ihrer führenden Persön-

80) Vgl. Fragmentum Dadonis, MGH SS IV, S. 38; vgl. J. LECHNER, Verlorene Urkunden, in: J. F. BÖHMER–E. MÜHLBACHER, Regesta Imperii I, Innsbruck 21899–1908, Nr. 569.

81) Liber memorialis Romaricensis f. 4<sup>r</sup>: MGH Libri Memoriales T.I, bearb. v. E. HLAWITSCHKA, K. SCHMID u. G. TELLENBACH, Dublin/Zürich 1970, S. 5. Dazu E. HLAWITSCHKA, Die Anfänge des Hauses Habsburg-Lothringen. Genealogische Untersuchungen zur Geschichte Lothringens und des Reiches im 9., 10. und 11. Jahrhundert, Saarbrücken 1969, S. 71 ff.

82) Vita Iohannis abb. Gorziensis (wie Anm. 73), c. 23, S. 343. Dazu J. SEMMLER, Iren in der lothringischen Klosterreform, in: Die Iren und Europa im früheren Mittelalter, hrsg. v. H. LÖWE, Teilbd. 2, Stuttgart 1982, S. 941–957, zu oben S. 949.

83) Vita Iohannis abb. Gorziensis c. 12, S. 340.

84) Ebd.

85) Vgl. das Vorwort zum Polyptychon des Bischofs Bernuin: MGH SS IV, S. 38 und Laurentius in der Vorrede zur Fortsetzung der Gesta: MGH SS X, S. 491. Dazu R. LÜTTICH, Ungarnzüge (wie Anm. 6), S. 72 f.

86) Dazu Ch.-E. PERRIN (wie Anm. 67).

87) Dazu E. HLAWITSCHKA, Anfänge des Hauses Habsburg-Lothringen (wie Anm. 81), S. 71 ff. mit Stammtafel S. 73.

88) Vita Iohannis abb. Gorziensis c. 23, S. 343: *Hic* (Andreas, von dem es kurz vorher heißt: *liberalibus adprime studiis eruditus*) *de patria insula infestatione Nortmannorum ... cum pluribus aliis doctis aequae ac sapientibus viris pulsus, a reverende sanctitatis episcopo Dadone ... satis liberaliter est procuratus.*

lichkeiten, wie etwa der Archidiakon Einold und der Diakon Berner<sup>89)</sup>, waren aus der Kirche von Toul hervorgegangen. Es stellt sich daher die Frage, ob die von diesen Männern ausgehenden Impulse aus der Geschichte und den Traditionen der Toulser Kirche des 9. Jahrhunderts erklärt werden können. Wie stark dieses Bistum von den politischen Verwicklungen der späteren Karolingerzeit in Mitleidenschaft gezogen worden war, ist mit dem Hinweis auf die wechselvolle Geschichte der Klöster, das Auf und Ab von Entfremdung und Restitution, unter den Bischöfen Arnulf und Arnald schon angedeutet worden. Die Beispiele Saint-Evre und Saint-Germain wurden genannt<sup>90)</sup>. Die als Frauenkloster gegründete und später in ein Männerkloster umgewandelte Abtei Bonmoutier<sup>91)</sup> blieb den Bischöfen lange Zeit entzogen, bis Drogo (906–922) sie von Karl dem Einfältigen zurückerhielt<sup>92)</sup>, aber wenig später mußte Drogos Nachfolger Gauzlin die Toulser Besitzrechte gegenüber Ansprüchen von Andlau vor Otto dem Großen verteidigen<sup>93)</sup>. Das nicht weit entfernte Saint-Dié war nach der Narratio der Besitzbestätigung Ottos III. für den Bischof Gerhard von 984 der Toulser Kirche durch mangelnde Fürsorge, vor allem aber durch gewaltsame Eingriffe Lothars II. verlorengegangen<sup>94)</sup>; wirtschaftlicher und geistiger Verfall war die Folge – ein Schicksal, das das Vogesenkloster mit der anderen großen Vogesenabtei, dem alten Königskloster Moyennoutier, teilte. Hier hatten die Belastungen des Königsdienstes und die Mißwirtschaft der Laienäbte den Konvent an den Rand des völligen Ruins gebracht<sup>95)</sup>. Noch unter Zwentibold, der die Abtei an einen Grafen Hillin verlehnt hatte, wurden die letzten Mönche vertrieben<sup>96)</sup>, Moyennoutier wurde Kanonikern übergeben. Zu einem wenig späteren Datum konstatiert der Verfasser des Liber de sancti Hildulfi successoribus für die benachbarten Klöster Saint-Dié, Etival und Senones die gleiche Situation<sup>97)</sup>. Damit war das Mönchtum in den Vogesen-

89) Ebd. c. 13, S. 340 u. c. 29, S. 344f.

90) Vgl. oben S. 201.

91) Abbé CHATTON, Histoire de l'abbaye de Saint-Sauveur et de Domèvre 1010–1789, in: Mém. de la Soc. d'archéol. lorraine 47 (3<sup>e</sup> sér. 25) (1897) S. 7f.; M. PARISSÉ, La Lorraine monastique (wie Anm. 33), S. 17.

92) Gesta epp. Tullensium c. 30, MGH SS VIII, S. 639; D. Karls des Einfältigen Nr. 70 (912 Jan. 20): Recueil des actes de Charles III le Simple, publ. par Ph. LAUER, (Chartes et diplômes) Paris 1949, S. 157ff.

93) Gesta epp. Tullensium c. 33, S. 640; dazu CHATTON, Saint-Sauveur (wie Anm. 91), S. 35f. und J. CHOUX, Décadence et réforme (wie Anm. 16), S. 206 Anm. 8.

94) D.O. III. 2 (984), MGH Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser II, 2, hrsg. v. Th. SICKEL, Hannover 1893, S. 395f.: ... *abbatiam sancti Deodati ... licet per incuriam et odium et maxime Lotharii regis excommunicati tyrannide et violentia ... usurpativa fraude sublata fuerit ...*

95) Vgl. Liber de sancti Hildulfi successoribus in Mediano monasterio c. 5, MGH SS IV, S. 89: *Tunc domus Dei pene est adnullata, monachis sunt substracta victualia, et ob id paulatim sparsi per diversa, egestate coacti deserere cellas circumcirca.* Zur Quelle vgl. H. HOESCH, Die kanonischen Quellen im Werk Humberts von Moyennoutier. Ein Beitrag zur Geschichte der vorgregorianischen Reform, Köln/Wien 1970, S. 20ff.

96) Ebd. c. 6, S. 89.

97) Ebd. c. 6, S. 89: *In Mediano autem coenobio et tribus eidem conterminalibus monasteriis vix singuli clerici feruntur resedisse nonnullis mensibus ...* Zu den Vogesenklöstern vgl. H. BÜTTNER, Die politische Erschließung der westlichen Vogesen im Früh- und Hochmittelalter, in: ZfGO NF 50 (1937) S. 365–404,

klöstern – vielleicht abgesehen von Bonmoutier – erloschen. Auch in Remiremont, das freilich ohnehin dem Einfluß des Bischofs entzogen war, hatte der Prozeß der Verweltlichung bereits eingesetzt<sup>98)</sup>, auch dieses Kloster hatte unter den Raubzügen der Ungarn und den Übergriffen mancher Magnaten auf das Klostergut schwer gelitten<sup>99)</sup>.

Dem um die Jahrhundertwende der Toulser Kirche vorstehenden Bischof Ludelm (895–906) wird im Mirakelbuch von Saint-Evre vorgeworfen, daß er – zwar in vielem nützlich, für geistliche Dinge aber wenig aufgeschlossen – die Mönchs- und Kanonikergemeinschaften nicht wie ein fürsorglicher Patron, sondern als gestrenger Herr geleitet und ihren Besitz für sich beansprucht und nach Belieben verteilt habe<sup>100)</sup>. Die Bischofsgeschichte korrigiert dieses Bild freilich ganz erheblich; in ihr erscheint Ludelm als ein tatkräftiger und umsichtiger Oberhirte, der Stadt und Kirche nach schweren Zerstörungen durch einen Stadtbrand und Verlusten durch Gewalttaten weltlicher Großer wiederaufbaute und wirtschaftlich stärkte<sup>101)</sup>. In diesen Zusammenhang gehört auch der Rückerwerb der *abbatiola* Saint-Pien de Moyenvic, die lange Zeit in Laienhand gewesen war und nun von einer adeligen Dame dem Bischof restituiert wurde<sup>102)</sup>. Es liegt nahe, daß Ludelm bei diesem Werk des Wiederaufbaus notgedrungen auch die Klöster zu verstärkten Leistungen heranzog und damit das Mißfallen des Mönches von Saint-Evre erregte. Immerhin hat er auch für dieses Kloster eine Schenkung Zwentibolds erwirkt<sup>103)</sup>. Nach seinem Tode haben die Mönche die Gelegenheit der Vakanz offenbar sofort genutzt, um sich von Ludwig dem Kinde zusammen mit einer Besitzbestätigung das Recht verbriefen zu lassen, an den Bischof nur die von Kaiser Karl III. festgesetzten Leistungen entrichten zu müssen<sup>104)</sup>.

Mit Ludelms Pontifikat tritt die Toulser Kirche nach den Wirren der vorausgegangenen Jahre in eine Phase des Wiederaufbaus und der Erneuerung ein. Es kommt daher nicht von ungefähr, daß dieser Bischof – zur Verwunderung vieler, wie der Chronist vermerkt – seine

insbesondere S. 372 ff. u. 377 ff. Zu Saint-Dié auch: P. BOUDET, *Le chapitre de Saint-Dié en Lorraine des origines au seizième siècle*, Epinal 1923, S. 23 ff.

98) Zu Remiremont vgl. E. HLAWITSCHKA, *Remiremont. Drei Hauptabschnitte seiner Frühgeschichte*, in: *Zschr. f.d. Gesch. der Saargegend* 13 (1963) S. 201–213; DERS., *Herzog Gisibert von Lothringen und das Kloster Remiremont*, in: *ZfGO* 108 (1960) S. 422–465, zu oben S. 441 ff.; DERS., *Studien zur Äbtissinnenreihe von Remiremont (7.–13. Jahrhundert)*, Saarbrücken 1963, S. 42.

99) E. HLAWITSCHKA, *Herzog Gisibert von Lothringen*, S. 425 f. mit Anm. 13.

100) *Ex miraculis* s. *Apri* c. 20, MGH SS IV, S. 516.

101) *Gesta epp. Tullensium* c. 29, MGH SS VIII, S. 638.

102) Ebd.: *Adquisivit etiam abbatiolam sancti Pientii, quam Pretoria Dei fidelissima dederat* ... Dazu: W. HERRMANN, *Zum Stande der Erforschung der früh- und hochmittelalterlichen Geschichte des Bistums Metz*, in: *Rhein. Vjbl.* 28 (1963) S. 166; M. PARISSÉ, *Lorraine monastique* (wie Anm. 33), S. 22.

103) *D. Z.* 17 (897 Dez. 28), S. 47 f.

104) *D. LdK.* 49. Das D ist nach der Vorbem. von Th. Schieffer am ehesten zum 19. Oktober einzureihen. Intervenienten sind die Ebfe. Hatto von Mainz und Ratbod von Trier. Ludelm starb am 11. September 906: R. PARISOT, *Le royaume de Lorraine sous les Carolingiens (843–923)*, Paris 1898, S. 570 Anm. 1.

Grablege nicht mehr wie seine Vorgänger in der altehrwürdigen Abtei Saint-Evre wählte<sup>105)</sup>, sondern sich in seiner Kathedralkirche, deren Kanonikerkapitel bereits sein Vorgänger Arnald gefördert<sup>106)</sup> und das er selbst durch eine letztwillige Schenkung im Jahre 898 unterstützt hat<sup>107)</sup>, bestatten ließ. Sein Nachfolger Drogo, *consanguineus* Karls des Einfältigen<sup>108)</sup>, hat seine Politik fortgesetzt. Nachdem es bei seiner Erhebung auf die Toulser *cathedra* nicht ohne Schwierigkeiten abgegangen war, hat er sich sehr bald die Zustimmung seiner Diözesanen gewinnen können<sup>109)</sup>. Ludwig das Kind schenkte ihm die *abbatia Pauliniacensis*<sup>110)</sup>, Karl der Einfältige gab ihm Bonmoutier zurück. Offenbar hat Drogo auch einen Versuch gemacht, die Abtei Saint-Evre dem Bischof wieder straffer unterzuordnen<sup>111)</sup>. Es gelang ihm aber nicht, die Reliquien des hl. Aper, die die Mönche vor der Bedrohung durch Normannen und Ungarn in die Stadt in Sicherheit gebracht hatten, in seiner Obhut zu behalten; sie wurden von einigen Mönchen heimlich entwendet und für lange Zeit verborgen gehalten<sup>112)</sup>.

Saint-Evre, vor den Mauern der Stadt gelegen und bis zu Ludelm bevorzugte Grabeskirche der Bischöfe, war wohl das älteste Kloster des Bistums und blieb auch im 9. Jahrhundert das monastische Zentrum. Heinrich Büttner hat seine verfassungsgeschichtliche Entwicklung in dieser Epoche skizziert und in die Geschichte der lothringischen Reform eingeordnet<sup>113)</sup>. Die Reorganisation der Toulser Kirche im Sinne der Aachener Reformbeschlüsse war das Werk des Bischofs Frothar (813–848) gewesen<sup>114)</sup>. Das war nicht ohne Schwierigkeiten abgegangen; wie ein an ihn gerichtetes Schreiben seines Metropolitens Hetti von Trier erkennen läßt, hatte Frothar sich gegen Widerstände durchsetzen müssen<sup>115)</sup>. Er war selbst Abt von Saint-Evre gewesen und dürfte die Leitung der Abtei auch nach seiner Bischofserhebung wenigstens noch eine Zeitlang beibehalten haben. Nach eigenem Zeugnis hat er in der heruntergekommenen Zelle die monastische Disziplin mit Unterstützung Ludwigs des Frommen wiederhergestellt

105) Gesta epp. Tullensium c. 29, S. 638: ... *seque in civitate sepeliri mandavit, multis mirantibus, cum nullus hoc ante fecerit; qui iam pridem sepulturam suam apud monasterium sancti Apri in suburbio delegerat.*

106) D. K. III. 121 (885 Jun. 12), S. 191 ff.; erneuert: D. K. III. 124 (885 Juni 21), S. 197 ff. Dazu: R. SCHIEFFER, Entstehung von Domkapiteln (wie Anm. 79), S. 146 Nr. 275.

107) R. BENOÎT-PICARD, Histoire ecclésiastique et politique de la ville et du diocèse de Toul, Toul 1707, S. LXf. (898 Juli 24).

108) Vgl. E. HLAWITSCHKA, Lotharingien (wie Anm. 7), S. 196.

109) Ex miraculis s. Apri c. 24, MGH SS IV, S. 518 u. Gesta epp. Tullensium c. 30, S. 639.

110) Gesta epp. Tullensium c. 30, S. 639; *abbatia Pauliniacensis*: Poulengy, Diözese Langres: vgl. A. CALMET, Notice de Lorraine II., o.J. (ND 1973), col. 239 ff.

111) Vgl. Ex miraculis s. Apri c. 24–29, MGH SS IV, S. 518 ff.

112) Gesta epp. Tullensium c. 30, S. 639: ... *cenobitae sancti praesulis Apri, veneranda eius pignora in urbem deferunt, demumque ne a praefato pontifice vi retineretur (!) furtim referunt, atque per longa annorum curricula abscondunt.*

113) H. BÜTTNER, Verfassungsgeschichte und lothringische Klosterreform, in: Aus Mittelalter und Neuzeit. Festschr. G. Kallen, hrsg. von J. ENGEL u. H. M. KLINCKENBERG, Bonn 1957, S. 17–27.

114) Zu Frothar: Ch. PFISTER, L'évêque Frothaire de Toul, in: Annales de l'Est 4 (1890) S. 261–313.

115) MGH Epp. V, S. 278 Nr. 3; dazu R. SCHIEFFER, Entstehung von Domkapiteln (wie Anm. 79), S. 244.



und auch für eine materielle Sicherung des Konventes gesorgt<sup>116)</sup>. Die große Besitzbestätigung, die er um 836 verbrieft hat, stellt den Status der Abtei als eines Eigenklosters der Toulser Bischöfe, denen auch die Bestimmung des Abtes obliegt, sehr entschieden heraus, betont aber gleichzeitig, daß damit die klösterliche Freiheit, die *libertas monasticae religionis*, nicht in Frage gestellt sein soll<sup>117)</sup>, und räumt den Mönchen das Recht einer Appellation an den König ein, wenn Verstöße gegen die Grundordnung des Klosters anders nicht gehandelt werden können<sup>118)</sup>. Karl der Kahle, der im Rückgriff auf Frothar 869 den Besitzstand der Abtei erneuert sicherte, nachdem sie unter Lothar I. und seinem gleichnamigen Sohn verlehnt und damit der Toulser Kirche entfremdet worden war, schaltete als eine weitere Appellationsinstanz neben dem König den Metropolitan ein<sup>119)</sup>. Auf die Bitte des Bischofs Arnald bestätigte Karl III. im Jahre 885 dem Kloster den Besitz und das Statut Frothars und präzisierte dabei, daß die Ausstattung auf einen Konvent von vierzig Mönchen berechnet sei, der von den Bischöfen von Toul nicht vermindert, wohl aber unter der Voraussetzung einer Vermehrung des Besitzes vergrößert werden dürfe<sup>120)</sup>. Von dem wechselvollen Geschick der Abtei in den folgenden Jahrzehnten war bereits die Rede. Durch die verschiedenen bischöflichen und königlichen Privilegien hatte Saint-Evre im Laufe eines Jahrhunderts einen Rechtsstatus gewonnen, der die eigenkirchenherrliche Stellung des Bischofs prinzipiell nicht antastete, aber in gewissen Bereichen einschränkte und damit dem Konvent eine begrenzte Unabhängigkeit sicherte.

Wenn schon für die oberlothringischen Bistümer die fragmentarische Überlieferung zu beklagen war, so ist die Quellenlage für die beiden Metropolitansitze des *regnum Hlotharii* und für Niederlothringen eher noch ungünstiger. Köln hat im 9. Jahrhundert eine wechselvolle Geschichte gehabt: Der Erzbischof Gunthar war tief in den lotharischen Ehekonflikt verstrickt, nach seiner Absetzung 863 dauerte die Vakanz bis zum Jahre 870<sup>121)</sup>; der am 7. Januar

116) Gallia Christ. XIII, Paris 1785, instr. eccl. Tull. col. 450f. Nr. IV und MGH Conc. II, 2, S. 782f. Nr. 58 (838 Okt. 15) ... *quatenus cellam s. Apri ab ordine religionis destitutam rebusque omnibus nudatam, Deo annuente ac domno et piissimo Ludovico Caesare Augusto consulente et auctorizante ad regularis normae rectitudinem perduxerimus, rebus quibusdam antea sublatis redditis, quas etiam cupimus augmentari, si occasio se apta praebuerit.*

117) Ebd. Nr. III, col. 447ff.; vgl. col. 449: *Itemque unicuique abbatum ... interdicimus ... prohibemus, ne praedictam cellam quolibet ingenio aut machinatione vel per se, vel per ullam obiectam personam ab episcopii potestate subtrahere vel submovere moliantur: sed salva libertate monasticae religionis urbi Leuchorum absque ulla contradictione semper maneat subiecta atque coniuncta.* Dazu H. BÜTTNER, Verfassungsgeschichte (wie Anm. 113), S. 21f.

118) Ebd. col. 449: *Causam autem utriusque conditionis post Deum unicuique regi qui huic regno praefuerit, corrigendam committimus, si vel praedictae urbis antistes (ed.: antistitis) horum quippiam subtrahere voluerit aut praedicti coenobii abba adversus dominationem antistitis aliquid machinari temptaverit.*

119) D. Karls des Kahlen Nr. 330 (869 Nov. 24): Recueil des actes t. II, S. 228. Dazu H. BÜTTNER S. 21.

120) D. K. III. 125 (885 Juni 21), S. 199f. Dazu H. BÜTTNER S. 21.

121) Vgl. OEDIGER, Reg. Ebfe. Köln Nr. 193ff.; vgl. oben Anm. 4.

870 gewählte Willibert<sup>122)</sup> erhielt erst Ende 874/Anfang 875 das Pallium<sup>123)</sup>. Die Normannenstürme trafen das Bistum besonders schwer. Zum Jahre 883 berichten die Fuldaer Annalen, daß in Köln die Stadtmauern wiederhergestellt, die Kirchen und Klöster aber noch nicht wiederaufgebaut worden seien<sup>124)</sup>. Daß aber zumindest vor dem normannischen Raubzug von 881/882 das stiftische Leben in der Rheinmetropole und im Bistum reich entfaltet war, zeigt die Güterumschreibung des Erzbischofs Gunthar, die Lothar II. am 15. Januar 866 bestätigte<sup>125)</sup>: Durch sie sollte den Kanonikern an der Kathedralkirche sowie den Stiften St. Gereon, St. Severin, St. Kunibert und St. Ursula, ferner St. Cassius und Florentius in Bonn, St. Viktor in Xanten und der Kirche des hl. Pantaleon in Köln die wirtschaftliche Existenz gesichert werden<sup>126)</sup>. Auch die erste Neugründung nach dem großen Normannensturm paßte sich in diesen Rahmen ein: An der alten Kirche St. Maria errichtete der Erzbischof Willibert im Jahre 888 ein Frauenstift, das nach dem erweiterten Patrozinium den Namen der hl. Caecilia annahm<sup>127)</sup>. Es sollte aber noch bis in die Zeit Bruns dauern, daß auch das benediktinische Mönchtum in der Stadt Fuß faßte.

Auch für den Bereich des Kölner Suffraganbistums Lüttich gibt es nur spärliche Nachrichten. Der Chronist von Saint-Hubert in den Ardennen zeigt sich gut informiert über die Umwandlung des Stifts in ein Mönchskloster durch den Bischof Walcaud 817 und die Translation der Reliquien Huberts im Jahre 825<sup>128)</sup>, er überspringt dann aber mehr als zwei Jahrhunderte der Klostersgeschichte, weil er nach eigenem Eingeständnis über diese Zeit nichts habe in Erfahrung bringen können<sup>129)</sup>. Walcaud hat Umwandlung, Translation und Ausstattung der Abtei in enger Zusammenarbeit mit seinen Metropolitane Hildebold (813–815) und Hadebald (819–825) durchgeführt<sup>130)</sup>. Die benediktinische Gemeinschaft erhielt Zuzug von Lütticher Klerikern<sup>131)</sup>. Sie scheint dann aber bald in Schwierigkeiten geraten zu sein. Der Chronist macht für den Verlust des größten Teils des Klostersgutes gewaltsame Eingriffe nicht nur von Laien, sondern auch der Lütticher Bischöfe selbst verantwortlich<sup>132)</sup>.

Das Kloster Laubach (Lobbes) kam erst 889 durch Schenkung Arnulfs in den Besitz der

122) Ebd. Nr. 230 u. 231.

123) Ebd. Nr. 252.

124) Ann. Fuldenses ad a. 883, ed. F. KURZE, MGH SS rer. Germ. (1891), S. 100.

125) OEDIGER, Reg. Ebfe. Köln Nr. 213 = D. Lo. II. 25 (866 Jan. 15), S. 423 ff.

126) Dazu R. SCHIEFFER, Entstehung von Domkapiteln (wie Anm. 79), S. 133 ff.

127) OEDIGER, Reg. Ebfe. Köln Nr. 270; vgl. E. EWIG, in: Rhein. Geschichte (wie Anm. 5), S. 215 f.

128) K. HANQUET, Cantatorium sive Chronicon sancti Huberti (wie Anm. 15), c. 2 u. 3, S. 5 ff.

129) Vgl. oben Anm. 15.

130) OEDIGER, Reg. Ebfe. Köln Nr. 129 u. 141.

131) Translatio s. Hucberti in: Cantatorium sive Chronicon sancti Huberti c. 3, S. 8: ... *quidam etiam nobiliores clerici de ecclesia beati Lamberti eo convenerunt, mutatoque habitu ad contemptum mundi se ipsos viriliter accinxerunt*. Vgl. Translatio s. Hucberti: MGH SS XV, S. 235 f. Dazu J. SEMMLER, Benedictus II (wie Anm. 1), S. 21 mit Anm. 55.

132) Cantatorium sive Chronicon sancti Huberti c. 4, S. 15: *Harum possessionum maxima pars huic ecclesie iamdiu deperit non solum violentia secularium, sed etiam episcoporum Leodiensium*.

Kirche von Lüttich<sup>133</sup>). Mit dieser Maßnahme war gleichzeitig die Wiederherstellung der *vita regularis* in der Abtei, deren Leitung unter anderem Karls des Kahlen Sohn Karlmann und Lothars II. Sohn Hugo innegehabt hatten<sup>134</sup>, verbunden<sup>135</sup>). Durch eine Güterteilung, die Zuweisung der Hälfte des Klostergrundbesitzes an die Mönche, wurde die Reform auch materiell abgesichert.

Am Aufblühen der Stiftung des adeligen Laien Gerhard, Brogne<sup>136</sup>), war der Bischof Stephan (901–920), anders als die tendenziös gefärbte, in den siebziger Jahren des 11. Jahrhunderts abgefaßte *Vita es will*<sup>137</sup>), nur indirekt beteiligt, indem er lediglich seine Zustimmung zur Überführung der Reliquien des hl. Eugenius, eines angeblichen Schülers des Dionysius Areopagita, in die Lütticher Diözese und nach Brogne gab, damit freilich auch dem religiös-spirituellen Leben des werdenden Konventes mit die Richtung wies<sup>138</sup>). Die Geschehnisse des Klosters wurden jedoch eher durch die besondere Konstellation bestimmt, daß der Eigenkirchenherr zugleich Abt wurde. Mit Unterstützung des Herzogs Giselbert und des Markgrafen Arnulf hat Gerhard weitere Klöster Niederlothringens und Flanderns erneuert. Aber die Reform war an das Charisma seiner Person geknüpft; mit seinem Tode (959) versiegte ihr Kraftquell.

Wenden wir uns nun noch der Trierer Diözese zu. Die alte Reichsabtei Prüm blieb von bischöflichen Eingriffen unberührt, aber der Erzbischof Radbod (883–915) verwandte sich bei Zwentibold kurz nach dessen Königserhebung für sie, um ihr den Besitz des Klosters Susteren zu sichern<sup>139</sup>). Radbod war zeitweise auch Abt von Echternach und hat in dieser Eigenschaft

133) D. Arn. 64 (889 Nov. 15), S. 94. Zu Laubach: *Monasticon Belge*, T. I<sup>er</sup>, deuxième volume: Provinces de Namur et de Hainaut, par D. U. BERLIÈRE, Maredsous 1897, S. 197–228; J. WARICHEZ, *L'abbaye de Lobbes. Depuis les origines jusqu'en 1200*, Louvain/Paris 1909.

134) Vgl. Folcuini *gesta abbatum Lobbiensium* c. 14, MGH SS IV, S. 61 und *Annales Laubienses* ad a. 870 et ad a. 887, ebd. S. 14 u. 15. Dazu J. WARICHEZ, *L'abbaye de Lobbes*, S. 38ff.

135) D. Arn. 64: *Insuper si eam vitam, quam dicunt regularem quamque se impedimento Hucberti dolent reliquisse, de caetero voluerint restaurare, certum habemus predictum venerabilem episcopum medietati abbatiæ, quam tenent, velle superiungere.*

136) Zu Brogne vgl. W. SCHULTZE, Gerhard von Brogne und die Klosterreform in Niederlothringen und Flandern, in: FDG 25 (1885) S. 221–272 und die in der *Revue bén.* 70 (1960) zusammengefaßten Aufsätze: Gérard de Brogne et son oeuvre réformatrice. Etudes publiées à l'occasion du Millénaire de sa mort., darunter vor allem: J. WOLLASCH, Gerard von Brogne und seine Klostergründung, S. 62–82; J. LECLERCQ, Mérites d'un réformateur et limites d'une réforme, S. 232–240; ferner auch: F. L. GANSHOF, Note sur une charte de saint Gérard pour l'église de Brogne, in: *Etudes d'hist. et d'archéol. Namuroises* déd. à F. Courtoy, Namur 1952, S. 219–255.

137) Dazu: J. M. DE SMET, *Recherches critiques sur la »Vita Gerardi Abbatis Broniensis«* (vgl. MGH SS XV, S. 654–673), in: *Revue bén.* 70 (1960) S. 5–61.

138) Vgl. *Virtutes s. Eugenii apud Bronium*, ed. D. MISONNE, in: *Revue bén.* 74 (1964) S. 100f. (La légende liturgique de la translation de Saint-Eugène de Saint-Denis à Brogne, S. 98–110); ferner: DERS., *Les miracles de Saint-Eugène à Brogne. Etude littéraire et historique. Nouvelle édition*, in: *Revue bén.* 76 (1966) S. 231–291; zu oben S. 262 c. 5 u. 7, S. 263 f. c. 8 u. 9. Zum Eugeniuskult vgl. auch: J. DUBOIS, *Saint Eugène de Deuil. Sa personnalité et son culte*, in: *Revue bén.* 70 (1960) S. 83–100.

139) D. Z. 2 (895 Juni 5), S. 18ff.

auch für dieses Kloster einen Gunsterweis Zwentibolds erwirkt<sup>140</sup>). Hier hatte er die lange Reihe der Laienäfte, zu denen unter anderem der später in Echternach übel beleumdete Karlmann gehörte, unterbrochen<sup>141</sup>). Längst waren in der Abtei an der Sauer die Mönche von Kanonikern abgelöst worden, die der Laienabt Adalhard zu Beginn der fünfziger Jahre eingeführt hatte<sup>142</sup>). Radbods Abbatat endete jedoch bereits 897, als er durch den Grafen Reginar ersetzt wurde<sup>143</sup>). Auch St. Maximin, in seinen Anfängen bischöfliches Kloster, aber bereits unter Karl dem Großen vor 800 – vermutlich im Zusammenhang mit der Ausgliederung der Grafschaft aus dem *episcopium* – königlicher Verfügungsgewalt unterstellt und damit Reichsabtei geworden<sup>144</sup>), unterstand im 9. Jahrhundert fast durchweg Laienäbten, unter denen an hervorragender Stelle wiederum der Graf Adalhard, ferner König Zwentibold, dann Angehörige der Matfridingersippe und schließlich nach 911 der Graf Reginar zu finden sind<sup>145</sup>). Das Kloster war 882 von den Normannen verwüstet worden. Um seine Wiederherstellung bemühten sich Karl III.<sup>146</sup>) und Arnulf<sup>147</sup>), der die wirtschaftliche Existenz der Mönche durch eine Güterteilung zu sichern suchte. Trotz aller Wechselfälle dürfte sich in St. Maximin nach der Durchführung der Aachener Reform das ganze 9. Jahrhundert hindurch ein bescheidener benediktinischer Mönchskonvent behauptet haben. Oeren schließlich ist für 870 als königliche Abtei bezeugt<sup>148</sup>). Das Nonnenkloster ist ähnlich wie St. Maximin in die Machtkämpfe der Großen, die Lotharingen um die Jahrhundertwende durchtoben, hineingezogen worden<sup>149</sup>); im Jahre 966 übertrug Otto I. die Abtei der Trierer Kirche im Tausch gegen das Servatiusstift in Maastricht, eine Entscheidung, die auf heftigen Widerstand der Nonnen stieß und tatsächlich erst im Jahre 1000 endgültig realisiert werden konnte<sup>150</sup>).

Über die Geschichte der stadttrierischen und suburbikarischen Klöster im 9. Jahrhundert

140) D. Z. 5 (895 Okt. 28), S. 25 ff.

141) Zur Epoche der Laienäfte vgl. C. WAMPACH, Grundherrschaft Echternach (wie Anm. 57), S. 162 ff. Zur Beurteilung Karlmanns vgl. D. O. II. 217 (980 Juni 1), MGH Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser II, 1, hrsg. von Th. STICKEL, Hannover 1888, S. 244 f. – dazu F. FELTEN (wie Anm. 57).

142) Vgl. Catalogus abbatum Epternacensium, MGH SS XIII, S. 738 u. S. 741; SS XXIII, S. 31. Dazu C. WAMPACH, Grundherrschaft Echternach, S. 198 ff.

143) C. WAMPACH, ebd. S. 191 ff.

144) Zu St. Maximin: E. WISPLINGHOFF, Untersuchungen zur frühen Geschichte der Abtei S. Maximin (wie Anm. 10). Zum Übergang in Reichsbesitz vgl.: J. SEMMLER, Episcopi potestas und karolingische Klosterpolitik, in: VuF 20 (wie Anm. 17), S. 374. Zur benediktinischen Observanz vgl. oben S. 199.

145) E. WISPLINGHOFF, a. a. O. S. 23 ff.; E. HLAWITSCHKA, Lotharingen (wie Anm. 7), S. 170 mit Anm. 39.

146) D. K. III. 133 (885 Okt. 1), S. 212 f.

147) D. Arn. 114 (893 Febr. 11), S. 168 f.

148) Annales Bertiniani ad a. 870, ed. G. WAITZ, S. 110; ed. F. GRAT, J. VIEILLIARD et S. CLÉMENCET, S. 172. Zu Oeren: Th. ZIMMER, Das Kloster St. Irminen-Oeren in Trier von seinen Anfängen bis ins 13. Jahrhundert, in: Trier. Zschr. 23 (1954/55) S. 5–180 u. Trier 1956; zu oben S. 49.

149) Th. ZIMMER, St. Irminen-Oeren, S. 49 ff.; vgl. E. HLAWITSCHKA, Lotharingen (wie Anm. 7), S. 170 mit Anm. 39.

150) Dazu E. BOSHOFF, Das Erzstift Trier und seine Stellung zu Königtum und Papsttum im ausgehenden 10. Jahrhundert. Der Pontifikat des Theoderich, Köln/Wien 1972, S. 157 ff.

ist nicht viel bekannt. Für St. Paulin ist allenfalls zu vermuten, daß sich an dieser Kirche unter dem Erzbischof Hetti mit der Durchführung der Aachener Reformbestimmungen ein Kanonikerkapitel konstituiert hat – oder eine bereits bestehende Klerikergemeinschaft neu geformt worden ist<sup>151</sup>). Über den Status von St. Eucharius und St. Maria ad martyres läßt sich nichts ausmachen, hier ist möglicherweise mit der Existenz von Klerikergemeinschaften zu rechnen<sup>152</sup>); das Nonnenkloster St. Symphorian, von Bischof Modoald in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts gegründet, ist im Normannensturm von 882 untergegangen<sup>153</sup>). Lediglich über St. Martin wissen wir etwas mehr<sup>154</sup>). Die Kirche war bereits weitgehend verfallen, als sie durch die Normannen völlig zerstört wurde. Der Erzbischof Radbod übertrug sie 899 Regino, der durch die Matfridinger aus Prüm verdrängt worden war. Die Klostertradition geht davon aus, daß St. Martin schon immer eine Abtei gewesen sei, Regino hätte dann den früheren Zustand wiederhergestellt. Ganz sicher ist das nicht; es wäre auch denkbar, daß erst mit Reginos Abbatat benediktinisches Leben in das vormalige Stift verpflanzt worden ist. Nach seinem Tode wurde die Abtei an Laien verlehnt und verfiel erneut, woran Radbods Nachfolger Ruotger (915–930) offenbar nicht unschuldig war<sup>155</sup>).

Ein bischöfliches Kloster war auch Mettlach, seit Karl der Große die Gründung des Bischofs Liutwin gegen Ansprüche der Widonen 782 dem Bischof Wiomad zugesprochen hatte<sup>156</sup>). Kaiser Lothar I. übertrug die Abtei zwar zeitweise dem Herzog Wido von Spoleto – *propter arduam et strictam regni nostri partem angustati et constricti* –, restituierte sie aber 842 dem Erzbischof Hetti<sup>157</sup>). Die Klostertradition, in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts in den *Miracula s. Liutwini* faßbar werdend, stellt die Erzbischöfe, die als Äbte fungierten, das Kloster aber durch Pröpste verwalten ließen, nicht gerade in ein günstiges Licht, macht aber

151) F.-J. HEYEN, *Das Stift St. Paulin vor Trier*, Berlin/New York 1972, S. 85 ff.

152) Zu St. Eucharius: F. PAULY, *Aus der Geschichte des Bistums Trier I*, Trier 1968, S. 72–75; DERS., *Die ältesten Urkunden für die Trierer Kirche St. Eucharius und ihre Bedeutung für die Frühgeschichte der Abtei*, in: *Kurtrier. Jb.* 8 (1968) S. 12–20. Zu St. Marien: H. BUNJES, N. IRSCH, G. KENTENICH, H. LÜCKGER, *Die kirchlichen Denkmäler der Stadt Trier mit Ausnahme des Domes*, (Kunstdenkmäler der Rheinprovinz 13. Band III. Abt. Bd. III) 1938, S. 441–446.

153) *Ex miraculis s. Modoaldi auctore Stephano c. 1*, MGH SS XIII, S. 224. Zur Klostergründung: *Gesta Treverorum c. 24*, MGH SS VIII, S. 160; zu Modoald: M. WERNER, *Zur Verwandtschaft des Bischofs Modoald von Trier*, in: *Jb. für westdt. LG* 4 (1978) S. 1–35.

154) Zum folgenden vgl. *De abbata s. Martini*, MGH SS VIII, S. 208 f. und H. V. SAUERLAND, *Trierer Geschichtsquellen des XI. Jahrhunderts*, Trier 1889, S. 41–45. Dazu: E. BOSHOFF, *Erzstift Trier* (wie Anm. 150), S. 99 f. Zur Vertreibung Reginos aus Prüm: E. HLAWITSCHKA, *Lotharingen* (wie Anm. 7), S. 167 f.

155) Als erster Laienabt wird Bertoald, Ruotgers Bruder, genannt – vgl. *De abbata s. Martini*, S. 208: *Defuncto autem Reginone abbate, laicis est in beneficium data, et primum Bertoaldo, fratri Rotgeri episcopi, deinde aliis atque aliis abbatiola illa divisa.*

156) D. Kar. 1, 148 (o. D.), S. 200 ff.; dazu Th. RAACH, *Kloster Mettlach* (wie Anm. 23), S. 13 ff.

157) D. Lo. I. 67 (842 Aug. 29), S. 178 ff.; interessant hier die Arenga, in der die Vergabe an einen Laien, Wido, als *contra rationis ordinem et divinam ammonicionem* geschehen hingestellt, aber eben aus der Notlage des Reiches erklärt wird.

vor allem den Erzbischof Radbod mit deutlichen Worten für den wirtschaftlichen Niedergang verantwortlich<sup>158</sup>). Er habe auch das Gründungsprivileg und die Verordnungen, die Liutwin und seine Nachfolger zugunsten der Klostersgemeinschaft erlassen hatten, vernichtet<sup>159</sup>). Anscheinend haben die Mönche sich gegen bischöfliche Eingriffe in das Klostersgut zur Wehr gesetzt; damit erklärt sich vielleicht, daß Radbod sich 884 und 888 von Karl III. und Arnulf das Eigentumsrecht der Trierer Kirche an der Abtei bestätigen ließ<sup>160</sup>). Ob er auch für die Übergriffe des *vicedominus* Wizelin, der angeblich mit eigener Hand das Urbar des Klosters zerschnitten und ins Feuer geworfen hat, verantwortlich gemacht werden kann, ist ungewiß<sup>161</sup>). Die Mönche appellierten schließlich durch ihren Propst Erkenbert an den Papst, der seinerseits den König Karl den Einfältigen aufforderte einzugreifen<sup>162</sup>). Man dürfte einen *modus vivendi* gefunden haben, der die Rechte der Trierer Kirche nicht in Frage stellte, dem Konvent aber Garantien für eine ungestörtere Entwicklung bot. Erkenbert, den Radbod abgesetzt hatte, wurde in der Leitung des Klosters bestätigt; er ist vielleicht der erste eigentliche Abt nach Auflösung der Personalunion zwischen Abt und Erzbischof<sup>163</sup>). Für Radbods rigorose Heranziehung des Klosterbesitzes zu Leistungen für die Trierer Kirche wird man vielleicht ein wenig mehr Verständnis als der Mettlacher Chronist aufbringen können, wenn man bedenkt, daß der Erzbischof nach den politischen Wirren und den verheerenden Auswirkungen der Normannenstürme vor großen Problemen beim Wiederaufbau von Stadt und Kirche stand<sup>164</sup>). Hier befand er sich in der gleichen Lage wie etwa die Bischöfe Ludelm von Toul oder Dado von Verdun.

Die urkundliche und historiographische Überlieferung, so fragmentarisch sie auch sein mag, zeigt im übrigen, daß die meisten Bischöfe sich auch um die Sicherung und – wenn möglich – die Mehrung des Besitzes der ihnen anvertrauten Klöster bemüht haben, wozu beispielsweise auch wie etwa in Saint-Trond und Lobbes die Vornahme einer Güterteilung zwischen Abt und Konvent gehörte. Das Bild der bischöflichen Klosterpolitik im Lotharingen des 9. Jahrhunderts wird wesentlich von solchen Nachrichten zur materiellen Sicherung – oder auch Vernachlässigung – der geistlichen Institutionen bestimmt, weniger durch Hinweise zur religiös-geistlichen Prägung und moralischen Hebung der Konvente durch die Bischöfe.

158) *Ex miraculis s. Liutwini auctore monacho Mediolacense*, MGH SS XV, S. 1261–1268; vgl. zu Radbod c. 6, S. 1263: *multa incommoditatis genera ... intulit Mediolacensibus*, so daß er das bis zu seiner Zeit reiche Kloster zu einem Ort *pene desertum ... et inhabitabilem* machte. Radbod erscheint (c. 7) als *pontifex et abbas et predo*.

159) Ebd. (c. 6): *Privilegium etiam cenobii, quo status et honor loci inerat annotatus, abstulit et instituta, que a sancto Liutwino et successorum eius providentia fratribus et pauperibus Christi supervenientibus fidelibus utiliter tradita fuerant, penitus divellit ...*

160) D. K. III. 102 (884 Juni 9), S. 165f. u. D. Arn. 39 (888 Okt. 22), S. 57f.

161) *Ex miraculis* c. 8, S. 1263f.; dazu Th. RAACH, Kloster Mettlach, S. 39f. u. S. 64ff.; Ch.-E. PERRIN, *Seigneurie rurale* (wie Anm. 67), S. 108ff., insbesondere S. 122f.

162) *Ex miraculis* c. 7, S. 1263; dazu Th. RAACH, Mettlach, S. 38f. u. S. 65.

163) Th. RAACH, Mettlach, S. 38.

164) Dazu auch F. J. FELTEN, *Äbte und Laienäbte im Frankenreich* (wie Anm. 17), S. 34.

Das ist verständlich gerade für jene Jahrzehnte, in denen es angesichts der politischen Verhältnisse oft allein um das Überleben ging. Eine ruhige Entwicklung über einen längeren Zeitraum hin war einem Kloster selten vergönnt; immer wieder gab es Brüche, sei es durch äußere Katastrophen, sei es durch eine Phase des Laienabbatiates oder auch die Ablösung der Mönche durch Kanoniker. Es scheint, daß manche Bischöfe gerade die Kanoniker gefördert haben, weil sie sich von ihnen bei der Reorganisation des Bistums größere Unterstützung erwarteten, und wer bedenkt, daß die späteren Reformkonvente wesentliche Impulse und nicht unbeträchtlichen Zuzug aus dem Kanonikertum erhielten, der wird die Umwandlung eines Mönchklosters in ein Kanonikerstift nicht schon unbesehen als Indiz für moralisch-geistigen Niedergang und Verfall ansehen wollen. Die Geschichte des 9. Jahrhunderts läßt, was unsere Fragestellung angeht, umrißhaft die Bedeutung einiger Bischöfe hervortreten, so Drogos und des Adventius in Metz, Frothars in Toul, Dados in Verdun und vielleicht – trotz der Mettlacher Kritik – Radbods in Trier, und sie läßt zugleich erkennen, daß einige Klöster über alle politischen Wechselfälle als monastische Zentren eine gewisse Kontinuität behaupteten: Gorze, Saint-Evre als bischöfliche Klöster, Saint-Mihiel und wahrscheinlich auch Sankt Maximin als Reichsabteien.

Der große Aufschwung des lothringischen Mönchtums nimmt seinen Ausgang von Metz und Toul, und der Reimser Chronist Flodoard hat den Beginn der Reformbewegung sogar punktuell festlegen zu können geglaubt. Zum Jahre 934 vermerkte er in seinen Annalen: *Religio regulae monachorum in quibusdam monasteriis per regnum Lothariense reparatur*<sup>165</sup>. Den Auftakt bildete das Privileg des Bischofs Adalbero von Metz vom 16. Dezember 933 für Gorze<sup>166</sup>. Dem Ardennergrafenhaus/Mittelmoselgeschlecht entstammend, war Adalbero nach dem Scheitern seines von Heinrich I. ernannten Vorgängers Benno (927–929) wider Erwarten auf den Bischofsstuhl erhoben worden. Er stand zunächst der Liudolfingerherrschaft ablehnend gegenüber und hat sich erst nach den Aufständen von 938/939 vorbehaltlos auf die Seite Ottos I. gestellt<sup>167</sup>. Das Gorzer Mirakelbuch verknüpft seinen Aufstieg eng mit dem Geschick des Klosters, dessen Verfall er als junger Mann auf einer Wallfahrt mit eigenen Augen gesehen und dessen Wiederherstellung er damals in einem Gelübde versprochen habe. Der Heilige hat ihm nun die Möglichkeit verschafft, sein Versprechen einzulösen<sup>168</sup>. Um die

165) Flodoardi Annales ad a. 934, ed. Ph. Lauer, (Collection de textes) 1905, S. 60.

166) Cartulaire Gorze (wie Anm. 38) Nr. 92, S. 169ff.

167) Über Adalberos Erhebung vgl. Vita Iohannis Gorziensis abbatis c. 40, MGH SS IV, S. 348. Zu Adalberos Vorgänger Benno vgl. H. KELLER, Kloster Einsiedeln im ottonischen Schwaben, Freiburg 1964, S. 18ff. u. 24ff. Zu Adalbero vgl. K. WICHMANN, Adalbero I. Bischof von Metz, 929–962, in: JGLGA 3 (1891) S. 104–174; H. RENN, Das erste Luxemburger Grafenhaus (963–1136), Bonn 1941, S. 28–31; H. SPROEMBERG, Die lothringische Politik Ottos des Großen, in: Rhein. Vjbl. 11, 1941, S. 1–101, Wiederabdruck in: DERS., Beiträge zur belgisch-niederländischen Geschichte, Berlin 1959, S. 111–223, insbesondere S. 157; M. PARISSÉ, Généalogie de la Maison d'Ardenne, in: La Maison d'Ardenne X<sup>e</sup>–XI<sup>e</sup> siècles. Actes des Journées Lotharingiennes 24–28 oct. 1980, Luxembourg 1981, S. 20f.

168) Miracula s. Gorgonii c. 8, MGH SS IV, S. 241; Vita Iohannis Gorziensis c. 36, S. 347.

Zeit des Reformeingriffs befand sich ein Großteil des Klosterbesitzes als bischöfliches Lehen in der Hand des Grafen Adalbert von Metz, eines Matfridingers also und Bruders des Bischofs Bernuin von Verdun. Wider Erwarten und geradezu gegen die Hoffnung des Johannes von Vandières, der sich zunächst gar nicht in der Heimat und in dem ihm zugewiesenen Gorze festhalten lassen wollte, hat Adalbert sich einer Herausgabe des Klostergutes nicht widersetzt<sup>169</sup>. Auch die Urkunde Adalberos beklagt den materiellen und religiösen Verfall des Klosters<sup>170</sup>. Das wird man also nicht als bloße Reformrhetorik abtun dürfen. Die Situation von Gorze hatte sich offenbar seit der Jahrhundertwende dramatisch verschlechtert; die Abtei bot nur noch wenigen Mönchen ausreichenden Lebensunterhalt<sup>171</sup>. Dabei war Gorze kein Einzelfall; die Kleriker und Eremiten, die sich um Johannes von Vandières scharten, fanden nach dem Zeugnis seines Biographen in ihrer Heimat keinen geeigneten Ort, der ihren Vorstellungen von einem gemeinsamen Leben der Askese und religiösen Disziplin entsprochen hätte<sup>172</sup>. Verantwortlich für den Niedergang waren ohne Zweifel die politischen Auseinandersetzungen gerade in den ehemaligen Kernlandschaften des karolingischen Großreiches, die zum Streitobjekt zwischen Ost- und Westfrankenreich geworden waren und für sich selbst eine politische Eigenständigkeit nicht mehr durchsetzen konnten. In dem Maße aber, wie sich die Liudolfingerherrschaft nach 925 konsolidierte, verbesserten sich auch die Bedingungen für eine geistig-religiöse Erneuerung.

Adalbero stellt sich bei seiner Reformtat bewußt in die Tradition des Klostergründers, des Bischofs Chrodegang, und versichert sich bei seinem Eingriff der Zustimmung von Klerus und Adel der Diözese<sup>173</sup>. Die Maßnahmen selbst – Besitzbestätigung und Besitzrestitution, Zugeständnis der Abtwahl aus dem Konvent bei Betonung des bischöflichen Aufsichtsrechtes – waren keine revolutionären Neuerungen. Daß es der Bischof war, der dem Wollen und Streben jener Gruppe von Asketen um Johannes von Vandières und Einold von Toul schließlich eine Richtung gewiesen hat, nachdem ihm sein Diakon Bernacer klargemacht hatte, daß man diese geistige Elite nicht ziehen lassen dürfe, macht die Vita Iohannis deutlich: Sie

169) Vita Iohannis Gorziensis c.36 u.38, S.347f.; zu dem Grafen Adalbert vgl. E.HLAWITSCHKA, Anfänge des Hauses Habsburg-Lothringen (wie Anm. 81), S.71 u. passim. Dieser Adalbert erscheint als Zeuge in der Urkunde des Bischofs Adalbero über die Reform in St. Arnulf/Metz: Gallia Christ. XIII, Instrumenta ecl. Mettensis Nr. 18, col. 386f.

170) Cartulaire Gorze Nr. 92, S. 169: *monasterium ... non solum humanis auxiliis et rebus destitutum, sed, quod est multo gravius, omni religione privatum ...*

171) Vita Iohannis Gorziensis c.44, S. 349: *Pauci qui ex vetusta conversatione ibi supererant monachi ... Census eis (scil. dem neugebildeten Konvent) vel substantia primo admodum tenuis fuit ...*

172) Ebd. c.34, S.346: *ad hoc nullo (scil. loco) eis in his dumtaxat regionibus, qui sibi ad ea que mente conceperant oportunitus videretur, occurrente ...* Daher fassen sie zunächst den Plan, nach Italien auszuwandern, wo Johannes: *circa Beneventanas regiones loca se quedam in desertis valde oportuna asserit conspexisse.*

173) Vgl. Cartulaire Gorze Nr.92, S.172: *per deprecationem abbatis eiusdem loci, Agenoldi, et monachorum ipsius, et per consilium abbatum et canonicorum nostrorum et conspalatii nostri, et aliorum nobilium laicorum (hoc ... soliditatis testamentum facere iussimus).*



kamen nach Gorze als Kleriker, bis Adalbero eine Abtswahl *more monastico* vornehmen ließ und sie bei der Einrichtung der regularen Lebensweise das Klerikergewand mit der Mönchskutte vertauschten<sup>174</sup>). Aus dem alten Gorzer Konvent wurden einige wenige Mönche übernommen<sup>175</sup>).

Die schon mehrfach angesprochenen persönlichen Beziehungen der Reformerguppe zur Kirche von Toul und deren Bischof Gauzlin (922–963) rücken auch dessen Reformtat ins rechte Licht; in Toul war bereits der Boden für eine religiöse Erneuerung bereitet. Die Annalen von Saint-Bénigne vermelden die Reform von Saint-Evre zum Jahre 934<sup>176</sup>). Die entscheidenden Impulse kamen nicht aus der Diözese selbst; hier war die Benediktregel – wie der Autor der *Miracula s. Apri* sicher nicht ohne Übertreibung vermerkt – unbekannt<sup>177</sup>). Was er suchte, fand Gauzlin in Fleury: Nach diesem Vorbild erneuerte er sein Toulser Kloster, in das er nun von überallher geeignete Männer holte – aus Fleury selbst vielleicht den Reformabt Erchembold<sup>178</sup>). Aus der Chronik Hugos von Flavigny wissen wir, daß Verduner Kanoniker in den Konvent von Saint-Evre eintraten<sup>179</sup>). Ihm schloß sich *causa religionis* auch Humbert von Gorze an, der einst als Rekluse in Verdun gelebt hatte und dann in enge Beziehungen zu Einold von Toul und Johannes von Vandières getreten war<sup>180</sup>). Wie Adalbero bei seinem Reformeingriff in Gorze, so versicherte sich auch Gauzlin der Zustimmung und Unterstüt-

174) Vgl. c. 43, S. 349: *In vestibus clericorum aliquandiu incesserunt, donec episcopo illuc veniente, et more monastico electione de sibi praeficiendo patre petita et accepta, cum institutione vitae regularis, habitum quoque monachi commutarunt.*

175) Vgl. c. 44, S. 349: *Pauci qui ex vetusta conversatione ibi supererant monachi, ad exemplum novorum coacti in communionem vite etiam ipsi assensi sunt.* Zur Gorzer Reform vgl. K. HALLINGER, Gorze – Kluny. Studien zu den monastischen Lebensformen und Gegensätzen im Hochmittelalter, 2 Bde., Rom 1950/51. Dazu Th. SCHIEFFER, Cluniazensische oder gorzische Reformbewegung?, in: Amrh. KiG 4 (1952) S. 24–44; Wiederabdruck in: H. RICHTER (Hrsg.), Cluny. Beiträge zu Gestalt und Wirkung der cluniazensischen Reform, (Wege der Forschung 241) Darmstadt 1975, S. 60–90. Vgl. auch J. LECLERCQ, Jean de Gorze et la vie religieuse au X<sup>e</sup> siècle, in: Saint-Chrodegang. Communications présentées au Colloque tenu à l'occasion du douzième centenaire, Metz 1967, S. 133–152.

176) Annales s. Benigni Divionensis ad a. 934, MGH SS V, S. 40: *Conversio monachorum sancti Apri.*

177) Ex miraculis s. Apri c. 30, MGH SS IV, S. 519: *Qui (scil. Gauzlinus) ... regulam sancti Benedicti, huius regni habitatoribus omnibus ignotam, diu quesitam proculque inventam, hoc instituit loco (scil. s. Apri).* Vgl. Gesta epp. Tullensium c. 31, MGH SS VIII, S. 639.

178) Ex miraculis s. Bercharii c. 9, MGH SS IV, S. 487. Vgl. J. CHOUX, Décadence et réforme (wie Anm. 16), S. 220. Zu Fleury vgl. J. WOLLASCH, Königtum, Adel und Klöster im Berry während des 10. Jahrhunderts, in: G. TELLENBACH (Hrsg.), Neue Forschungen über Cluny und die Cluniazenser, Freiburg 1959, S. 17–165, insbesondere S. 105ff. Die Herkunft Erchembolds aus Fleury nimmt (freilich ohne Beleg) an: M. PARISSÉ, Le nécrologe de Gorze (wie Anm. 248), S. 10 Anm. 2. Vgl. ferner L. DONNAT, Recherches sur l'influence de Fleury au X<sup>e</sup> siècle, in: Etudes ligériennes d'hist. et d'archéol. médiévales, Auxerre 1975, S. 165–174.

179) Hugonis Chronicon l. I, MGH SS VIII, S. 359: *quidam canonicorum sanctae Mariae (scil. Viridunensis) saeculum deserere, et quia in eadem civitate congregatio monachorum nulla erat ... Tullum petiere, et in monasterio sancti Apri mutato habitu saeculum deserere ... studuere.*

180) Vgl. Vita Iohannis Gorziensis c. 51 u. 52, S. 351f. Dazu K. HALLINGER, Gorze–Kluny, S. 887f.

zung von Klerus und Adel, er gab dem Konvent einen Abt und verbriefte im Rückgriff auf die Frotharurkunde den Besitz und die Rechte der Abtei. Der Status des bischöflichen Eigenklosters wird betont, aber die *libertas monasticae religionis* soll dadurch nicht beeinträchtigt und darf notfalls durch Appellation an den Metropolit oder den König eingeklagt werden<sup>181</sup>).

Adalbero und Gauzlin haben ihre Bemühungen um die Erneuerung der monastischen Zentren ihrer Diözesen auch durch das Königtum absichern lassen. Otto I. bestätigte den Mönchen von Gorze 945 und dem Kloster Saint-Evre zwei Jahre später den Besitz<sup>182</sup>) – das liudolfingische Königtum übernahm nach dem Willen der Bischöfe die Mitverantwortung und letzte Garantie für die *libertas* der Klöster<sup>183</sup>). Zu diesem Zeitpunkt hatte die Reformbewegung längst auch die Reichsabteien erfaßt. In St. Maximin verzichtete der Herzog Gisbert 934 auf die Würde des Laienabtes; zum Abt wurde der bisherige Propst Ogo, ein Professe von St. Maximin, erhoben, der 945 den Lütticher Bischofsstuhl bestieg. Die Reform erwuchs offenbar aus dem Kloster selbst, dürfte aber auch gewisse Impulse aus Gorze erhalten haben<sup>184</sup>). Der Erzbischof Ruotbert war nicht unmittelbar daran beteiligt, aber als er am 13. Oktober 942 die Weihe der von Ogo neu erbauten Klosterkirche vollzog, konnte er eine große Zahl der führenden Männer der lothringischen Reform in Trier versammeln: den Bischof Adalbero von Metz sowie die Äbte Einold von Gorze, Erchembold von Saint-Evre, Heribert von St. Arnulf in Metz, Friedrich von Saint-Hubert und Salacho von St. Martin bei Metz<sup>185</sup>). Ein Jahr zuvor hatte der Erzbischof selbst die Reform in Mettlach durchgeführt. Den Abt Ruotwich berief er aus dem Kloster Klingenmünster, dem er vermutlich einst selbst als Abt vorgestanden hatte<sup>186</sup>).

Inzwischen hatte sich die Reform in Toul und Metz weiter entfaltet; lediglich Verdun hatte keinen Anteil an dieser Bewegung. Hugo von Flavigny bemerkt zum Jahre 934 ausdrücklich, daß es in Verdun keine Mönchsgemeinschaft gab<sup>179</sup>). Um diese Zeit erfolgte eine Neuordnung des innerklosterlichen Lebens in der Vogesenabtei Remiremont, nachdem die Sanktimonialen sich spätestens zu Beginn des 10. Jahrhunderts von der Benediktregel abgewandt hatten. Die

181) Dom A. CALMET, *Histoire de Lorraine T. II, nouvelle édition Nancy 1748, preuves col. 181 ff.* Zur Situation vor dem Eingriff Gauzlins: *Monachos antiquitus regularibus disciplinis effloruisse audierimus, sed huiusmodi exercitia ob inertiam quorundam abbatum, et diminutionem rerum temporalium, paulatim deficiendo, pristinae probitatis amiserint ritum.*

182) D. O. I. 70 (945 Juli 13); D. O. I. 92 (947 Aug. 3), MGH Urkunden der deutschen Könige und Kaiser. Bd. I: Die Urkunden Konrad I., Heinrich I. und Otto I., hrsg. v. Th. SICKEL, Berlin 1879/84, S. 149 ff. u. S. 174 f.

183) Dazu auch J. WOLLASCH, *Mönchtum des Mittelalters zwischen Kirche und Welt, Münster 1973, S. 159.*

184) Dazu vgl. E. WISPLINGHOFF, *Untersuchungen zu S. Maximin (wie Anm. 10), S. 30 u. 49; ferner DERS., Die lothringische Klosterreform in der Erzdiözese Trier, in: Landeskd. Vierteljahrsblätter 10 (1964) H. 4 sowie separat: Gesellschaft für Rhein. Gesch. kde. Vorträge 14, 1964.*

185) Vgl. *Notae dedicationum S. Maximini Treverensis, MGH SS XV, S. 1269 f.*

186) *Ex miraculis s. Liutwini c. 9, MGH SS XV, S. 1264; dazu Th. RAACH, Kloster Mettlach (wie Anm. 23), S. 40 ff.; zur Stellung Ruotberts als Abt ebd. S. 41 f. mit Anm. 27.*

Initiative zur Erneuerung ging dabei vom derzeitigen Klosterherrn, dem Herzog Giselbert, aus, und es mag sein, daß er sich dabei in der Hauptsache von politischen Motiven, dem Bestreben nach Sicherung seiner Herrschaft, bestimmen ließ. Daß aber die Reform nicht ohne Mitwirkung des Episkopats durchgeführt wurde, macht ein Eintrag im Liber memorialis von Remiremont deutlich, der anlässlich einer Restitution von Kirchen durch den Herzog an das Kloster vorgenommen wurde und in Giselberts Begleitung den Erzbischof Ruotbert und die Bischöfe Adalbero und Gauzlin aufführt<sup>187</sup>.

Das Gedächtnis Gauzlins bei der Nachwelt ist vor allem mit seiner Klostergründung Bouxières verknüpft<sup>188</sup>. Auf einer seiner Visitationsreisen hatte er eine verfallene Marienkirche entdeckt. Er erwarb den Ort von Bischof Adalbero von Metz, erbaute hier ein Oratorium und vertraute es auf den Rat des Abtes Erchembold von Saint-Evre einigen Sanktionarien an, die – *velut oves errantes* – auf der Suche nach einer abgeschiedenen Stätte waren, wo sie ganz dem Gebet und der Askese leben konnten<sup>189</sup>. Gauzlin trug für eine ausreichende

187) Liber memorialis Romaricensis f. 6<sup>r</sup>: MGH Libri Memoriales I (wie Anm. 81), S. 9. Dazu E. HLAWITSCHKA, Herzog Giselbert (wie Anm. 98), S. 426ff. u. 451ff.; DERS., Remiremont (wie Anm. 98), S. 208ff.

188) Vgl. die Erzählung in der Vita Gerhardi, daß über Gauzlin nach seinem Tode negative Gerüchte in Umlauf gewesen seien, die aber von Gerhard, der in einer Vision seinen Vorgänger im Himmel gesehen hatte, zerstreut wurden. Der Verfasser fährt dann fort: *Nec vero id cuiquam videbitur ullo modo incredibile, qui perpenderit eum in construendo Buxeriensi coenobio laboriose nec inutiliter desudasse ...* (Widrici Vita s. Gerardi episcopi c. 17, MGH SS IV, S. 500).

189) Zur Gründungsgeschichte vgl. die Stiftungsurkunde CALMET, Histoire de Lorraine II, preuves col. 178ff. Zur Datierung zu 936: K. WICHMANN, Adalbero I. (wie Anm. 167), S. 147 Anm. 2. Aus der Urkunde ist die Gründungsgeschichte übergegangen in die Gesta epp. Tullensium c. 32, MGH SS VIII, S. 639. Zur Klostergeschichte (freilich ohne besonderen Wert): H. LEPAGE, L'abbaye de Bouxières, in: Mém. de la Société d'archéol. Lorraine, 2<sup>e</sup> série 1 (1859) S. 129–300; DERS., Cinq chartes inédites de l'abbaye de Bouxières, in: ebd. 4 (1862) S. 121–148. – Nachtrag: Während der Drucklegung wurde mir die Arbeit von Robert-Henri BAUTIER, Les origines de l'abbaye de Bouxières-aux-Dames au diocèse de Toul, Nancy 1987 zugänglich. Der Vf. erweist die Gründungsurkunde Gauzlins als Fälschung bzw. stark verfälscht (S. 11 ff.; ed. S. 72 n. 6 zu 937 Jan. 13) und nimmt an, daß die Gründungsgeschichte von den Nonnen von Bouxières als Vorlage für den Redaktor der Gesta episcoporum Tullensium etwa zu Beginn des 12. Jahrhunderts verfaßt worden sei. Einzelheiten, wie beispielsweise die Nachricht über die spirituelle Formung durch Saint-Evre, gehören dabei durchaus zur glaubwürdigen Klostertradition. Die Gründung von Bouxières setzt Bautier nach einer zum 8. März 930 datierten Schenkung Gauzlins an die Nonnen des Klosters früher als bisher üblich an (ed. S. 67 n. 3). Allerdings läßt sich diese Schenkung nur aus späten Inventarnotizen rekonstruieren und ist auch in der Datierung nicht unproblematisch (Vorbemerkung zur Edition: *La date elle-même est douteuse ...*). Da auch Bautier an der Gestaltung der Verhältnisse von Bouxières durch Saint-Evre festhält, hat seine Frühdatierung der Gründung auch eine frühere Datierung der Reform von Saint-Evre – etwa seit 930 (S. 17: *Rien n'empêche, en effet, que le fait se soit produit dès 930, en même temps que l'institution de Bouxières*) – und damit eine Ansetzung der Reform in Toul vor dem Reformeingriff Adalberos von Metz in Gorze zur Folge. Die gesamte Überlieferung von Saint-Evre müßte noch einmal eingehend untersucht werden. Die Arbeit von Robert FAWTIER, L'abbaye de Saint-Evre-lès-Toul depuis les origines jusqu'en l'année 1552. Positions des mémoires présentés à la Faculté des Lettres pour l'obtention des diplômes d'études supérieures, Paris 1907, war mir nicht zugänglich. An der

Ausstattung Sorge, damit die Nonnen sich unbeschwert ihren religiösen Pflichten widmen konnten<sup>190</sup>), verbriefte dem Kloster seinen Rechtsstand und erwirkte sowohl ein Privileg Papst Stephans VIII.<sup>191</sup>) als auch eine Bestätigungsurkunde Ottos I.<sup>192</sup>) für seine Stiftung. Seine spirituelle Prägung erhielt der junge Konvent von dem gerade reformierten Saint-Evre, was durch die Mitwirkung des Abtes Erchembold an der Gründung belegt wird; zugleich machte sich aber auch hier der Einfluß Humberts bemerkbar, aus dessen Kreis zwei Mitglieder der Gemeinschaft, darunter auch die erste Äbtissin, hervorgegangen waren<sup>193</sup>). Bouxières erwählte sich der Bischof zu seiner Grablege<sup>194</sup>); den Ehrentitel, den ihm die *Miracula s. Apri* beigelegt und den die *Gesta* übernommen haben, daß er ein hingebungsvoller Förderer des Mönchtums – *monasticae religionis cultor devotissimus* – gewesen sei<sup>195</sup>), trägt er zu Recht: Er war einer der großen Initiatoren der lothringischen Mönchsreform.

In Metz trat nach der Erneuerung von Gorze zunächst ein gewisser Stillstand ein, ja es drohte sogar ein Rückschlag, als das Verhältnis des Bischofs zu den Mönchen in eine tiefe Krise geriet. In Gorze klagte man darüber, daß Adalbero den schnell wachsenden Konvent nach anfänglicher Unterstützung sich selbst überlassen und daher in materielle Schwierigkeiten gestürzt habe<sup>196</sup>). Die Mönche begegneten dem für sie unfaßbaren Geschehen zunächst mit metaphysischen Kategorien, suchten eine religiöse Erklärung für den Wandel im Verhalten des Bischofs; sie sahen ihn als Opfer der Verführung durch Satan, der es nicht hatte verwinden können, aus dem ihm einst so eng verbundenen Kloster vertrieben worden zu sein<sup>197</sup>). Aber es gab handfestere, in den politischen Verhältnissen liegende Gründe: Die Forderung der Mönche nach Restitution des alten Besitzes Varangéville betraf unmittelbare Familieninteressen des Bischofs, denn das bedeutende *praedium* war an seinen Bruder Gozlin verlehnt;

grundsätzlichen Wertung der Vorgänge, so wie sie von uns vorgenommen wurde, ändert sich auch durch die Thesen von Bautier nichts, nur daß die Rolle Gauzlin's wohl noch stärker zu betonen ist, als es oben bereits geschehen ist.

190) Vgl. Gründungsurkunde col. 179: *atque ut ibidem liberius rebus possent vacare spiritualibus, providimus illis aliquid in temporalibus.*

191) JL 3617; ed. H. ZIMMERMANN, Papsturkunden 896–1046, (Österr. Akad. d. Wiss. Phil.-Hist. Kl., Denkschriften, 174. Bd., Veröff. der Hist. Komm. Bd. III) Wien 1984, Nr. 97 (Dezember 941), S. 170ff.

192) D.O.I. 211 (960 Juni 4), S. 291ff. Diese Urkunde ist nach BAUTIER, Bouxières-aux-Dames (wie Anm. 189) S. 29f. und ebd. S. 82 Nr. 13 stark verunechtet; an der Existenz einer echten Vorlage ist allerdings nicht zu zweifeln.

193) Vita Iohannis Gorziensis c. 52, MGH SS IV, S. 351f. Die Äbtissin Rothild wird in *Gesta epp. Tullensium* c. 32, MGH SS VIII, S. 640 genannt; vgl. K. HALLINGER, Gorze-Kluny, S. 64.

194) Ex Adonis miraculis s. Mansueti c. 9, MGH SS IV, S. 511.

195) Ex miraculis s. Apri c. 30, MGH SS IV, S. 519; *Gesta epp. Tullensium* c. 31, MGH SS VIII, S. 639.

196) *Miracula s. Gorgonii* c. 10, MGH SS IV, S. 241; vgl. auch Vita Iohannis Gorziensis c. 95ff., ebd. S. 364ff.

197) *Miracula s. Gorgonii* l. c.: *dolebat enim (scil. humani generis inimicus) se quam maxime a loco diu possesso ac praevalide sibi sociato eminus fugari.*

weiterer Klosterbesitz war an andere Vasallen ausgegeben<sup>198</sup>). Adalbero befand sich in einer Zwangssituation, und es bedurfte schon des Eingreifens der Heiligen, daß die Mönche ihre Forderungen durchsetzen konnten. Aber auch hier gibt es wieder eine sehr diessseitige und rationale Erklärung: Auf dem Höhepunkt der Krise erhielt der Gorzer Konvent das Angebot des Abtes Ogo zur Übersiedlung nach St. Maximin<sup>199</sup>). Der Exodus konnte jedoch abgewendet werden, als des Bischofs Oheim Friedrich, Mönch und dann Abt in Saint-Hubert<sup>200</sup>), Adalbero auf die Gefahr hinwies, daß er gerade die Besten verlieren werde, wenn er die Gorzer Mönche ziehen lasse<sup>201</sup>). Der Bischof lenkte ein. Indiz für die Aussöhnung dürfte auch das von Adalbero 938 bei Leo VII. für Gorze erwirkte Privileg sein<sup>202</sup>), das freilich in der völligen Ausschaltung des Bischofs aus der Abtswahl zumindest partiell verdächtig erscheint.

Der Konflikt zwischen Adalbero und dem Gorzer Konvent macht ein Grundproblem der monastischen Reform deutlich: Die entscheidende Voraussetzung für die religiös-spirituelle Erneuerung lag in einer ausreichenden materiellen Ausstattung. Auch in Saint-Evre hat es einige Zeit gedauert, bis sich die Reform endgültig durchsetzte. Gauzlin selbst überzeugte sich davon, daß er die Dotierung den Erfordernissen eines wachsenden Konventes anpassen müsse; er vergrößerte den Klosterbesitz und rief gleichzeitig seine Nachfolger zur dauernden Unterstützung der Abtei auf<sup>203</sup>).

Mit der Überwindung der Krise war nun in Metz der Siegeszug der Reform nicht mehr aufzuhalten. In St. Arnulf ersetzte Adalbero um 941 die jeglicher Reform abgeneigten Kanoniker durch Mönche; den Abt holte er aus Gorze<sup>204</sup>). Der Protest der Vertriebenen bei

198) Ebd.: *Tenebat igitur villam illam unus fratrum eius carior ceteris; quapropter audire non poterat, ut quis eam requireret.* Dazu Vita Iohannis Gorziensis c. 99, S. 365f. Vgl. ferner *Miracula* c. 11, S. 242 und c. 15, S. 243: *Sub eisdem ferme temporibus erat quidam veteranus miles senioris nostri domni Adelberonis praesulis, infestus valde religioni nostrae, eo quod teneret plurimum terrae de abbazia nostra.*

199) Vita Iohannis Gorziensis c. 95, S. 364 u. c. 97, S. 365: *Cum interim praedicti Ogonis, praepositi sancti Maximini, ducisque Gisleberti suasio de migrando eos stimulare...* Vgl. auch *Miracula* s. Gorgonii c. 10, S. 241.

200) Zu Friedrich vgl. Vita Iohannis Gorziensis c. 55, S. 352 – dazu K. HALLINGER, *Gorze-Kluny*, S. 68f. Friedrich nahm an der oben erwähnten Kirchweihe in St. Maximin im Jahre 942 teil (Anm. 185) und ist bei diesem Aufenthalt am 23. Oktober gestorben.

201) Vita Iohannis Gorziensis c. 97, S. 365.

202) JL 3609 = ZIMMERMANN, *Papsturkunden* (wie Anm. 191), Nr. 86, S. 148ff. Der Abtswahlpassus lautet: *Post tuum vero discessum habeant monachi licentiam, vel de semetipsis vel de alio cenobio, qualemcumque personam suae salutis plenius convenientem reppererint, sine cuiuslibet aut episcopi aut alterius gradus contradictione, abbatem praeferre.* H. BÜTTNER, *Verfassungsgeschichte* (wie Anm. 113), S. 24 beanstandet diesen Passus nicht.

203) Vgl. die Schenkungsurkunde von 941: *Gallia Christ. XIII, instrumenta eccl. Tull. Nr. 9, col. 453.*

204) Vgl. die Schenkungsurkunde *Gallia Christ. XIII instrumenta eccl. Metensis Nr. 19, col. 387* (verunechtet); neue Edition: K. WICHMANN in: *JLGA 2* (wie Anm. 27), S. 306ff. Dazu auch Vita Iohannis Gorziensis c. 67, S. 355. Zu den Widerständen der Kanoniker gegen eine Reform vgl. *D.O.I. 45* (942 Jan. 10), S. 130: *Adalbero ... referens quod canonici monasterii sancti Arnulfi ... posthabita canonicè regulae conversatione, laico more vivere maluerunt, quos dum idem episcopus antedictus post creberrimas ammonitiones incorrigibiles esse cognovit, consilio totius cleri sui eos inde potius expelli quam inhonestam*

Otto I. blieb ohne Erfolg; der König bestätigte im Januar 942 die Maßnahme des Bischofs<sup>205</sup>), die dieser nach eigener Aussage zuvor bereits mit Bischöfen – zu denken ist hier in erster Linie an Gauzlin von Toul –, Äbten sowie Klerus und Laien seiner Diözese abgesprochen hatte<sup>206</sup>).

Auf den Reformeingriff in St. Arnulf folgte bereits 944 die Erneuerung von Sainte-Glossinde<sup>207</sup>). Auch hier sollte eine ausreichende Dotierung die notwendige Grundlage für die Entfaltung neuen religiösen Lebens in dem verfallenen Kloster schaffen: Die Restitution des entfremdeten Besitzes ergänzte Adalbero durch Übertragung der Abtei Hastière, über die bereits sein Vater, der Bidgaugraf Wigerich, verfügt und die ihm selbst König Otto bestätigt hatte<sup>208</sup>), an das Metzzer Nonnenkloster, dem er seine Nichte Himiltrud zur Äbtissin gab. Schon wenige Jahre später konnte mit dem Neubau der Kirche begonnen werden, zu dessen Vorbereitung auch die Äbte Einold von Gorze und Ansteus von St. Arnulf herangezogen wurden<sup>209</sup>). Hastière ist der Glodesindisabtei freilich bald wieder verlorengegangen – auch das ein Anzeichen dafür, daß es gerade in der fundamentalen Frage der Besitzausstattung der wiederhergestellten Klöster mancherlei Schwierigkeiten gab.

In Saint-Trond bot der Tod Giselberts, der das Metzzer Eigenkloster als Laienabt in seiner Hand gehabt hatte, die Möglichkeit zu einer Neuordnung der inneren Verhältnisse. Zunächst schaltete sich Otto I. ein, der offenbar den Giselbert nahestehenden Adalbero nicht zum Zuge kommen lassen wollte. Der vom König ernannte Abt Reiner scheint bereits die Reform in die Wege geleitet zu haben<sup>210</sup>). Dennoch setzte ihn Adalbero ab und übernahm selbst die Leitung der Abtei<sup>211</sup>), deren materieller Absicherung seine besondere Sorge galt. Schließlich nahm er

*inibi ducere vitam decrevit.* Zu dem Abt Heribert und seinen Nachfolgern Ansteus und Johannes vgl. auch K. HALLINGER, Gorze-Kluny, S. 772f. Zur Sache ferner: E. MÜSEBECK (wie Anm. 27).

205) D.O.I. 45 (942 Jan. 10), S. 130.

206) Urkunde Adalberos, ed. WICHMANN S. 307: *consultu itaque uenerabilium uirorum, episcoporum uidelicet et abbatum, necnon et ecclesie nostre clericorum ac fidelium laicorum, ordinauimus ...* Ein weiteres den Reformeingriff betreffendes, aber später hergestelltes Dokument trägt neben der Unterfertigung Adalberos auch die Unterschrift Gauzlin: Gallia Christ. XIII, instrumenta Nr. 18, col. 386.

207) Urkunde Adalberos von 944: CALMET, Histoire de Lorraine II, preuves col. 200ff. = G. WOLFRAM, Die Urkunden Ludwigs des Deutschen (wie Anm. 34), S. 17ff. Zum Besitz der Abtei vgl. J.-L. FRAY, Le temporel de l'abbaye Sainte-Glossinde de Metz (XI<sup>e</sup>-XIII<sup>e</sup> siècles), in: Annuaire de la Société d'hist. et d'archéol. Lorraine 80 (1980) S. 103–134 (Fray hält die Adalberourkunde für verdächtig – S. 105).

208) Zu Hastière: D. MISONNE, Eilbert de Florennes. Histoire et légende. La Geste de Raoul de Cambrai, Löwen 1967, S. 19f. Vgl. auch U. NONN, Die gefälschte Urkunde des Grafen Wigerich für das Kloster Hastière und die Vorfahren der Grafen von Luxemburg, in: Rhein. Vjbl. 42 (1978) S. 52–62.

209) Ex miraculis s. Glodesindis c. 46–48, MGH SS IV, S. 237f.

210) Dazu: Gesta abbatum Trudonensium Cont. III, pars I l. 3, c. 2 u. 3, MGH SS X, S. 376f. Zu Reiner heißt es in der etwas verworrenen Darstellung: *Qui infra breve tempus congregata multitudine monachorum, laudabiliter subditos in disciplina monastica dictis et factis innormavit.* Zur Sache: G. BOES, L'abbaye de Saint-Trond (wie Anm. 39), S. 76ff.

211) Miracula s. Trudonis, MGH SS XV, S. 822. Die Absetzung wird als ungerecht angesehen und durch das Eingreifen des hl. Trudo rückgängig gemacht. Aber in den Gesta abbatum Trudonensium c. 4 heißt es, daß Adalbero die Leitung selbst übernommen habe, um die schwer geprüfte Gemeinschaft zu erneuern.

sich in diesen Jahren auch des völlig verfallenen Klosters St. Felix (später St. Clemens) an<sup>212</sup>). Auf den Rat der Äbte Einold und Ansteus berief er den Iren Kaddroe zum Abt, der kurz zuvor bereits die Leitung von Waulsort übernommen hatte<sup>213</sup>). Dieses Kloster war von den Stiftern, dem Adligen Eilbert von Florennes und seiner Gemahlin Hersendis, Schottenmönchen übergeben worden, und Otto I. hatte in seiner Bestätigungsurkunde von 946 verfügt, daß, solange ein Schottenkonvent hier bestehe, dieser auch den Abt stellen solle<sup>214</sup>). Als Interveniens erscheint in diesem Diplom der Bischof Ogo von Lüttich, der ehemalige Abt von St. Maximin, zu dessen Konvent um diese Zeit der irische Bischof Israel gehörte<sup>215</sup>). Kaddroe hatte seine monastische Formung in Fleury erhalten, er führte einige Mönche – vielleicht aus Waulsort, vielleicht einen Sammelkonvent – nach St. Felix, mit denen er den Wiederaufbau in Angriff nahm<sup>216</sup>). Auf seine Bitte hin legte Adalbero die *libertas* des Klosters fest<sup>217</sup>). Daß der Bischof einen Schottenmönch mit besonderen Aufgaben in seiner Diözese betraute, war nicht ohne jede Tradition: Schon Erzbischof Drogo hatte dem iroschottischen Mönchtum und seiner besonderen Geistigkeit seine Aufmerksamkeit zugewandt<sup>218</sup>).

Auf die im Schnittpunkt rivalisierender Interessen der Bischöfe von Toul und Metz liegenden Vogesenklöster haben sowohl Adalbero als auch Gauzlin Einfluß zu gewinnen versucht. In Senones ergriff Adalbero die Initiative: Er erwirkte 948 für das Kloster eine Bestätigung von Immunität und Besitzstand durch Otto I.<sup>219</sup>); der Abt Rambert hatte seine monastische Prägung in Gorze erhalten<sup>220</sup>). Senones verblieb im Metzger Einflußbereich.

212) Die Frühgeschichte des Klosters ist weitgehend unbekannt; vielleicht befand sich an der Kirche zunächst eine Kanonikergemeinschaft – vgl. M. PARISSÉ, *Remarques sur les fondations monastiques* (wie Anm. 33), S. 197.

213) *Ex vita Kaddroae abbatis Walciodorensis* c. 21 u. 24, MGH SS XV, S. 690f. Zum Kloster St. Felix heißt es hier: ... *locum non longe ab urbe Metensi positum et multorum sanctorum corporibus et reliquiis inclutum, sed tunc iam ad nihilum redactum, suscepit commendatum*.

214) D. O. I. 81 (946 Sept. 19), S. 160f. Zu Waulsort vgl. D. MISONNE, Eilbert de Florennes (wie Anm. 208), S. 13ff. u. S. 63ff. und G. DESPY, *Les chartes de l'abbaye de Waulsort. Etude diplomatique et Edition critique*, T. 1<sup>er</sup>, Bruxelles 1957, S. 1ff. Waulsort wurde 969 von Otto I. der Kirche von Metz geschenkt (D. O. I. 381).

215) Zu Israel vgl. J. SEMMLER, Iren in der lothringischen Klosterreform (wie Anm. 82), S. 944ff.

216) *Ex vita Kaddroae abbatis* c. 25, S. 691; zu Kaddroe vgl. J. SEMMLER, Iren in der lothringischen Klosterreform, S. 946ff.

217) Vgl. den Hinweis in dem Privileg Calixts II. für St. Clemens/Metz von 1123 Apr. (2), ed. H. MEINERT, *Papsturkunden in Frankreich*. 1. Bd. Champagne und Lothringen. Anhang: Urkunden und Regesten, (Abh. Akad. d. Wiss. Göttingen 3. F. N. 4) 1933, S. 193 Nr. 14: ... *et in eadem libertate, qua tempore primi Ottonis imperatoris ab episcopo Adelberone primo petitione Cadroae abbatis statutum est, permanere decernimus*.

218) Dazu B. BISCHOFF, *Muridac doctissimus plebis, ein irischer Grammatiker des IX. Jahrhunderts*, in: *Celtica* 5 (1960) S. 40–44; Wiederabdr.: DERS., *Mittelalterliche Studien. Ausgewählte Aufsätze*, Bd. II, Stuttgart 1967, S. 51–56.

219) D. O. I. 103 (948 Juni 11), S. 185f.

220) Vgl. Richeri *Gesta Senoniensis ecclesiae* II c. 17, MGH SS XXV, S. 278f. Die Mönche widersetzten sich zunächst der von Rambert initiierten Reform. Er gewann aber die Unterstützung Adalberos und

Dagegen behauptete Gauzlin Bonmoutier gegen die Ansprüche von Andlau<sup>221</sup>). Er erhielt darüber hinaus Moyennmoutier von Otto I.<sup>222</sup>), konnte sich allerdings gegen den Herzog Friedrich, der im Besitz der Vogtei blieb, nicht durchsetzen. Es war der Herzog, nicht der Bischof, der dem Konvent den Weg nach Gorze wies<sup>223</sup>) und ihn damit für die benediktinische Observanz zurückgewann. Auch in Saint-Dié hat Herzog Friedrich die Reform durchführen wollen. Als der Abt Encherbert versagte, ersetzte der Herzog die Mönche durch Kanoniker<sup>224</sup>). An dieser Entscheidung war der Bischof von Toul offenbar nicht beteiligt. Die Toulser Besitzansprüche auf Moyennmoutier und Saint-Dié sind von den ottonischen Herrschern in der Folgezeit bestätigt worden<sup>225</sup>), und sie scheinen noch zusätzliches Gewicht dadurch erlangt zu haben, daß Herzog Friedrich die Klöster dem Bischof Gerhard (963–994) als Entschädigung für das zum Bau der Burg Bar herangezogene Toulser Bistumsgut überließ<sup>226</sup>), aber ihre Einbeziehung in die Einflußsphäre der Herzöge haben die Bischöfe auf die Dauer doch nicht verhindern können<sup>227</sup>).

In wenigen Jahren hatte sich die Reform in den Bistümern Metz und Toul machtvoll Bahn gebrochen. Wesentliche Impulse waren von Toul und seinem Bischof Gauzlin ausgegangen, aber vor allem Adalbero hatte sich, nachdem er sich zur Einsicht in die Bedeutung des religiös-spirituellen Aufbruchs im Kreise der Asketen um Einold von Toul und Johannes von Vandières durchgerungen hatte, der Bewegung energisch angenommen. Zu Recht erscheint er

setzte sich dann durch; einige Mönche verließen das Kloster. Vgl. auch H. BÜTTNER, Politische Erschließung der westlichen Vogesen (wie Anm. 97), S. 378 ff.

221) Gesta epp. Tullensium c. 33, MGH SS VIII, S. 640. Dazu Abbé CHATTON, Saint-Sauveur (wie Anm. 91), S. 35 f.

222) Vgl. die Bestätigungsurkunde D. O. II. 62 (zu 973), S. 71 ff., für Bf. Gerhard von Toul.

223) Vgl. Liber de s. Hildulfi successoribus c. 7, MGH SS IV, S. 89; Gesta epp. Tullensium c. 33, S. 640. Zur Vogtei Friedrichs H. BÜTTNER, Politische Erschließung der westlichen Vogesen (wie Anm. 97), S. 383 ff.; K. HALLINGER, Gorze-Kluny, S. 80 ff.

224) Richeri Gesta Senoniensis ecclesiae II c. 10, MGH SS XXV, S. 274 f. Herzog Friedrich griff zunächst auf Abt Adalbert von Moyennmoutier zurück, der aber, um nicht zwei Abteien leiten zu müssen, Encherbert zum Abt bestimmte. Nach dessen völligem Versagen heißt es von Friedrich: *monachos omnes cum illo suo nequam provitore a monasterio propellere non distulit*.

225) Moyennmoutier: D. O. II. 62 (zu 973), S. 71 ff. (Vorbehalt: *ut Fridericus dux beneficium iam dictae abbatae tantum tempore vitae suae teneat* ...). Saint-Dié: D. O. II. 99 (975 März 18), S. 112 f.; D. O. III. 2 (984), S. 395 f. mit der Einschränkung: *... reliquam partem abbatae nostrae nepti ductrici tempore vitae eius et post se uni filio suo quem ipsa et episcopus elegerint habere consensit*.

226) Chronique de Saint-Mihiel c. 7, ed. A. LESORT (wie Anm. 14), S. 11 f.: *Villam quoque quae Barrivilla dicitur et alias plures ibi adiacentes, quia Sancti Stephani Tullensis erant, per concambium a sancto Gerardo episcopo obtinuit* (scil. Fridericus), *data ei curia quadam in theutonica terra, quae Berkenm nominatur, datis etiam duabus abbatibus, scilicet Mediomonasterio et Galilea, quae dicitur Sanctus Deodatus*. Dazu auch: Liber de s. Hildulfi successoribus c. 10, MGH SS IV, S. 91.

227) H. BÜTTNER, Politische Erschließung der westlichen Vogesen (wie Anm. 97), S. 386 u. S. 389.



daher in den Berichten, die sich mit seinem Wirken befassen, als »Vater der Mönche« und »unermüdlicher Erneuerer des religiösen Lebens«<sup>228)</sup>.

An Verdun aber war die Erneuerungsbewegung zunächst vorbeigegangen. Wer von der Sehnsucht nach bedingungsloser religiöser Hingabe getrieben war, mußte die Erfüllung außerhalb der Grenzen der Diözese suchen; Humbert, der spätere Abt von Saint-Vanne, ist dafür ein Beispiel. Der von Heinrich I. erhobene Bischof Bernuin (925–939), ein Sohn des Grafen Matfrid von Metz, war ein Mann der kriegerischen Tat, der zudem von der schwierigen Aufgabe, für den Wiederaufbau der durch Brand und Ungarneinfall zerstörten Stadt sorgen zu müssen, ganz in Anspruch genommen war<sup>229)</sup>; von ihm war Verständnis für eine religiös verinnerlichte Lebensführung sicher nicht zu erwarten. Erst sein Nachfolger Berengar (940–959), der einer sächsischen, mit der Herrscherdynastie verwandten Adelsfamilie entstammte<sup>230)</sup> und seine Erhebung auf die *cathedra* von Verdun wohl der durch den Giselbertaufstand entstandenen unsicheren politischen Lage in Lotharingen verdankte, führte die Wende herbei. Die Erkenntnis, daß man den nach einem Ort der Kontemplation Suchenden eine Heimstatt in der Diözese geben müsse, wenn man den auf die Dauer nicht zu verkräftenden Aderlaß des Weggangs gerade der Besten verhindern wollte<sup>231)</sup>, bewog ihn dazu, eine einschneidende Maßnahme zu treffen: Im Jahre 951 wandelte er das Kanonikerstift Saint-Vanne in ein Mönchskloster um und berief Humbert, einen Zögling der Verduner Kirche, der

228) *Pater monachorum*: Stepelini Miracula s. Trudonis c. 2, MGH SS XV, S. 822; übernommen in: Gesta abb. Trudonensium cont. III, pars I c. 7, MGH SS X, S. 377. *Sancte religionis indefessus ubique reformator* = Series epp. Mettensium, MGH SS XIII, S. 306. *Reparator sanctae religionis primus* = Sigeberti Vita Deoderici I c. 3, MGH SS IV, S. 465. *Amator religiosorum* = D. MISONNE, Eilbert de Florennes (wie Anm. 208), S. 169; vgl. ferner Vita Iohannis Gorziensis c. 41, MGH SS IV, S. 349.

229) Zu Bernuin: E. HLAWITSCHKA, Anfänge des Hauses Habsburg-Lothringen (wie Anm. 81), S. 71 ff. Seine Ernennung durch Heinrich I.: Flodoardi Annales ad a. 925, ed. Ph. LAUER, (Collection de textes) Paris 1906, S. 33, danach Hugonis Chronicon I. I, MGH SS VIII, S. 358. Zum Ungarneinfall 925/6: Laurentii Gesta epp. Viridunensium et abbatum s. Vitoni, MGH SS X, S. 491. Vgl. die Urteile über Bernuin in der Vita Iohannis Gorziensis c. 38, S. 347: *acerrimae ... mentis viri*, und bei Flodoard, Annales ad a. 932: *Boso, frater regis, et Bernuinus, episcopus Viridunensis, incendiis inter se depraedationibusque bacchantur*.

230) Gesta epp. Viridunensium, Cont. c. 2, MGH SS IV, S. 45 (*primi Ottonis imperatoris consanguineus, vir nobilis et Saxonicus*).

231) Vgl. die Stiftungsurkunde von 951/952: H. BLOCH, Die älteren Urkunden des Klosters S. Vanne zu Verdun, in: JGLGA 10 (1898), S. 338–449; 14 (1902) S. 48–150 – hier: S. 391 ff. Nr. XI: *memor nostre ecclesie fratrum, – quorum maxima pars ... fugientes terrena et amantes celestia nostre congregationis locum deserere et monachicam vitam sumentes, cenobia extra nostram parrochiam consita tentabant adire – , ne in postmodum nostra ecclesia de proprio thesauro suo pateretur dampnum ... decrevimus in nostro episcopio quoddam monasterium deo annuente stabilire, in quo nostre ecclesie fratres activam vitam fugientes contemplative vite solatium futuris temporibus valerent invenire*. Die Urkunde ist auch ediert von J.-P. EVRARD, Actes des évêques de Verdun (wie Anm. 79), S. 37 ff. Nr. 15. Zur Urkunde vgl. H. BLOCH, S. 352 ff.; zu ihrer Datierung auch Vorbem. D. O. I. 140.

um der *vita monachica* willen einst nach Saint-Evre gegangen war, zu seiner Leitung<sup>232</sup>). Offenbar konnten auch andere Kanoniker, die Verdun aus demselben Grunde verlassen hatten, zurückgewonnen werden<sup>233</sup>). Seine Entscheidung hatte der Bischof innerhalb der eigenen Kirche und nach außen umsichtig vorbereitet: Er holte die Zustimmung von Klerus und Volk ein, schaltete den Herzog Konrad und die oberlothringischen Mitbischöfe Rotbert von Trier, Adalbero von Metz, Gauzlin von Toul, ein<sup>234</sup>) und erwirkte schließlich auch Bestätigungsprivilegien Ottos I.<sup>235</sup>) und des Papstes Johannes XII.<sup>236</sup>). Es mag sein, daß er den Anstoß zu diesem Reformeingriff erhalten hat, als er auf der Synode von Verdun 947 mit den bedeutendsten Vertretern der lothringischen Reformbewegung, den erwähnten Bischöfen, dem Abt Einold von Gorze und dem Irenbischof Israel, zusammentraf<sup>237</sup>), aber es bedurfte nicht unbedingt des Impulses von außen, da Berengar vor einer ähnlichen Situation wie Adalbero von Metz stand und die gleichen Erfahrungen gemacht hatte, die diesen zur Erneuerung von Gorze bestimmten. Und nicht zuletzt dürfte auch die persönliche Frömmigkeit des Bischofs, der anscheinend selbst in Saint-Vanne Mönch geworden ist<sup>238</sup>), ein wesentliches Motiv seines Handelns gewesen sein.

Das Schicksal der Abtei in den folgenden Jahrzehnten ist wiederum symptomatisch für die Schwierigkeiten, vor allem materieller Art, mit denen manche der großen Zulauf findenden Reformklöster zu kämpfen hatten. Berengars Nachfolger Wigfrid (959–984), ein Schüler

232) Dazu Stiftungsurkunde (wie vorherige Anm.); vgl. ferner Gesta epp. Viridunensium Cont. c. 2, S. 45: (*Berengarius*) *basilicam sanctorum apostolorum Petri et Pauli, in qua requiescit corpus sancti Vitoni ... in meliorem reddidit statum, auxit et ornavit, clericosque in ea degentes et multis vilibus negotiis deservientes abiecit, monachosque inibi Deo servituros constituit, quibus abbatem praefecit nomine Humbertum, olim eiusdem ecclesiae clericum ...*; zum Reformeingriff Berengars: K. HALLINGER, Gorze-Kluny, S. 76 ff.

233) Nach der Stiftungsurkunde übertrug der Bischof das Kloster zur Errichtung eines Mönchskonventes dem Humbert: *communi cleri et plebis concordia et eorum canonicorum nostrorum, qui tunc temporis monachicam aliorum nitebantur accipere vitam ...*

234) Hinweis auf Herzog Konrad in der Stiftungsurkunde; die Bischöfe werden als Intervenienten in D.O.I. 140 (vgl. folgende Anm.) genannt.

235) D.O.I. 140 (952 Jan. 21), S. 219 ff.; die Handlung wird noch zu 951 zu setzen sein – möglicherweise erfolgte die Beratung mit den übrigen oberlothringischen Bischöfen auf einer Provinzialsynode –, die Beurkundung wurde nachträglich in Pavia vollzogen.

236) JL 3676; ed. H. ZIMMERMANN, Papsturkunden (wie Anm. 191), Nr. 139 (956 Jan. 9), S. 252 ff.

237) Flodoardi Annales ad a. 947, ed. Ph. LAUER, S. 106 f.; danach Hugonis Chronicon I. I, MGH SS VIII, S. 361. Zu oben vgl. K. HALLINGER, Gorze-Kluny, S. 181 u. S. 769 f. mit Anm. 130 und F. LOTTER, Die Vita Brunonis des Ruotger. Ihre historiographische und ideengeschichtliche Stellung, Bonn 1958, S. 75. Zur Synode von Verdun: E. BOSHOFF, Das Erzstift Trier (wie Anm. 150), S. 60 u. S. 63 f.

238) Er soll noch zu seinen Lebzeiten wegen Differenzen mit benachbarten Bischöfen einen Nachfolger erhalten haben: Hugonis Chronicon I. I, S. 364 – dazu aber kritisch: R. PARISOT, Les origines de la Haute-Lorraine et sa première maison ducale (959–1033), Paris 1909, S. 302 mit Anm. 1 u. 2; vgl. ferner I. SCHRÖDER, Die westfränkischen Synoden von 888–987 und ihre Überlieferung, (MGH Hilfsmittel 3) München 1980, S. 280. Zum Eintritt ins Kloster: HUGO, l.c. S. 364 und H. BLOCH, Das Nekrolog des Klosters S. Vanne, in: JGLGA 14 (wie Anm. 231), S. 144: *Aug. II id. (zu 959) obiit recolende memorie domnus Berengarius episcopus Viridunensis et monachus, nobilis institutor huius loci et renovator ...*

Bruns von Köln<sup>239</sup>), hat der Abtei seine besondere Fürsorge zugewandt<sup>240</sup>). Nach eigener Aussage hatte er sie als einen religiös aufblühenden Ort vorgefunden, aber die nicht ausreichende Dotierung erschien ihm als eine Gefährdung ihrer spirituellen Substanz<sup>241</sup>). So bemühte er sich um die Sicherung ihres Besitzes und ihre weitere Ausstattung. Als aber nach seinem Tode die Kirche von Verdun eine schwere Zeit erlebte, die Nachfolgefrage Probleme aufwarf<sup>242</sup>), der nach einigen Schwierigkeiten schließlich anerkannte Bischof Adalbero II. (984–991), ein Sohn des Grafen Gottfried des Gefangenen, die längste Zeit seines Pontifikates gar nicht in Verdun residierte<sup>243</sup>) und die Stadt zudem im Gefolge der Wirren im Reich nach dem Tode Ottos II. unter französische Herrschaft fiel<sup>244</sup>), geriet die Vitonusabtei erneut unter schweren äußeren Druck. Wieder wurde Klosterbesitz entfremdet<sup>245</sup>). Eine Urkunde des Bischofs Heimo von 995 wirft ein Streiflicht auf die mißliche Lage<sup>246</sup>): Der Bischof restituiert dem Kloster die entzogene und an einen Vasallen Arnulf verlehnte Kirche zu Béthelainville,

239) Vgl. Sigeberti Vita Deoderici I c. 7, MGH SS IV, S. 467. Zu Wigfrids Verhältnis zu Brun vgl. auch: Ruotgeri Vita Brunonis archiepiscopi Coloniensis c. 43, 47, 49, ed. I. OTT, MGH SS rer. Germ. NS X, Köln 1958, S. 46, 50, 52; dazu J. FLECKENSTEIN, Königshof und Bischofsschule unter Otto dem Großen, in: AKG 38 (1956) S. 38–62, insbesondere S. 42ff.

240) Vgl. Schenkung von 967: H. BLOCH, Urkunden von S. Vanne (wie Anm. 231), S. 405ff. Nr. XVII und J.-P. EVRARD, Actes des évêques de Verdun (wie Anm. 79), S. 57ff. Nr. 24. Sein Verhältnis zum Kloster umschreibt der Bischof so: *Monasterium ... omni post ordinationem nostram amore coluimus, und: ope quantulumcumque potuimus sustentare utcumque curavimus et curamus.*

241) Schenkung, eingereiht zu 963?–966: H. BLOCH, S. 402ff. Nr. XV = J.-P. EVRARD, S. 51ff., Nr. 22; hier heißt es: *quod quendam in suburbio nostro locum in honore sancti Petri consecratum ... ceptum quidem in religionis gratiam invenimus, sed competentium rerum facultatibus que ad custodiendum sanctitatis pertinent cultum, minus idonee structum fuisse perspeximus.*

242) Zunächst wurde 984 ein Kleriker Hugo gewählt, der aber die Stadt wegen unzureichender Einkünfte bald wieder verließ: Gesta epp. Viridunensium, Cont. c. 4, MGH SS IV, S. 47. Nach seinem Weggang wurde Adalbero gewählt, ein Sohn des Herzogs Friedrich I. und der Beatrix, der aber auf Betreiben seiner Mutter und mit Zustimmung der Kaiserin Adelheid am 16. Okt. 984 zum Bischof von Metz erhoben wurde: ebd. c. 5, S. 47. Zu diesem Adalbero I. vgl. Vita Adalberonis II Mettensis episcopi auctore Constantino c. 2, MGH SS IV, S. 660 (hier ist freilich nichts von dem Verduner Zwischenspiel gesagt). Vgl. ferner: E. HLAWITSCHKA, Anfänge des Hauses Habsburg-Lothringen (wie Anm. 81), S. 84 Anm. 20, 110 Anm. 129.

243) Zu Adalbero II.: Gesta epp. Viridunensium, Cont. c. 6, S. 47; ferner: Die Briefsammlung Gerberts von Reims, ed. F. WEIGLE, MGH Briefe der dt. Kaiserzeit II, Weimar 1966, Nr. 41, 43, 47, 54, 57, 79, S. 70f., 71f., 76f., 83f., 87f., 107f.; zu den Verhältnissen in Verdun H. BÖHMER–M. UHLIRZ, Regesta imperii II, 3. Die Regesten des Kaiserreiches unter Otto III., Graz/Köln 1956, Nr. 962c–997a; vgl. ferner Nr. 1019h und n.

244) BÖHMER–UHLIRZ Nr. 967a–997a. M. UHLIRZ, Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Otto III., Berlin 1954, S. 30, 35f., 45ff., 87.

245) Zur schnellen Abfolge der Äbte vgl. Huconis Chronicon I. II, MGH SS VIII, S. 368; hier heißt es dann bei der Erhebung des Fingenius: *quia locus idem per manum laicam aliquantulum neglectus erat, ad restaurandum eum ibidem abbas est ordinatus.*

246) H. BLOCH, S. 415f. Nr. XXI = J.-P. EVRARD, S. 83f. Nr. 36; in der Narratio ist die Rede von: *quaedam a malevolis monasterio beati Petri apostoli subtracta et in beneficiis donata ...*

muß aber diesem Arnulf dafür im Tausch klösterlichen Besitz auf Lebenszeit überlassen. Auch Heimo (991–1025) hat Saint-Vanne seine besondere Gunst zugewandt<sup>247</sup>. Er vertraute das Kloster der Leitung des Iren Fingenius an, der als Nachfolger Kaddroes um 980 bereits an die Spitze des Konventes von St. Felix getreten war und dem der Bischof Adalbero II. von Metz (984–1005) darüber hinaus das von ihm erneuerte Kloster St. Symphorian übertragen hatte<sup>248</sup>. Unter Fingen stand die Abtei in dem Rufe, eine Stätte strenger benediktinischer Frömmigkeit zu sein, wo der *rigor regulae* und der *fervor ordinis* herrschten, aber der Konvent war nur klein, zählte gegen Ende des Jahrhunderts vielleicht nur sieben Schottenmönche<sup>249</sup>. Der aus der Reimser Erzdiözese kommende Richard und sein Gefährte Graf Friedrich, ein Sohn Gottfrieds des Gefangenen, die beide in Saint-Vanne Profesß ablekten, haben zeitweise dem Kloster den Rücken gekehrt und versucht, in Cluny eine neue Heimat zu finden, bis der Abt Odilo sie in ihr Mutterkloster zurückschickte<sup>250</sup>. Erst als Richard nach Fingens Tod 1004 zum Abt erhoben wurde, begann der große Aufstieg der Verduner Abtei und ihre Ausstrahlung über die Grenzen der Diözese hinaus.

In den oberlothringischen Bistümern wirken die Impulse, die die erste Generation der Reformbischöfe – Gauzlin, Adalbero und Berengar – gesetzt hatte, unter ihren Nachfolgern unvermindert fort. Wenn die Anfangsphase der Reform bestimmt gewesen war durch Wiederherstellung der alten Klöster und Erneuerung monastischen Lebens, so kam es in einer zweiten nun auch zu Neugründungen, für die aber Gauzlin von Toul mit der Stiftung von Bouxières bereits ein Beispiel gegeben hatte. Im Jahre 968 ließ der Bischof Dietrich I. von Metz (965–984), der aus der Kölner Domschule Bruns hervorgegangen und den Liudolfingern

247) Vgl. H. BLOCH, S. 428 ff. Nr. XXVIII = J.-P. EVRARD, S. 88 f. Nr. 39: *Ego Haymo ... cenobium sanctorum apostolorum Petri et Pauli ... meo tempore carum habui et semper dilexi ...*

248) Zu Fingenius vgl. J. SEMMLER, Iren in der lothringischen Klosterreform (wie Anm. 82), S. 950 f. (mit allen Quellenangaben). Das Urteil über ihn in den *Gesta epp. Viridunensium*, Cont. c. 9, S. 48: *vir magnae sanctitatis*; vgl. ferner: *Vita s. Clementis*, Vers 1057 ff.: MGH Poet. Lat. V, S. 144. Dazu auch: M. PARISSÉ, *Le nécrologe de Gorze. Contribution à l'histoire monastique* (Annales de l'Est mém. n. 40), Nancy 1971, S. 19.

249) Hugonis Chronicon I. II c. 4, MGH SS VIII, S. 370: Für Richard und Friedrich ist es: *pauper quilibet locus ... in quo honor Dei et rigor regulae conservaretur, ubi novi christianae paupertatis amatores exerceri, et sic demum alios in spiritualis tyrocinii exercitio instruere possent*. Odilo von Cluny schickt sie, nachdem sie sich zu ihm begeben haben, in ihr Mutterkloster zurück: *ut in monasterio, quod primum delegerant, et ubi se devoerant, vota sua Deo redderent, maxime cum ibi vigeret fervor ordinis ...* Zum Konvent: *Gesta epp. Viridunensium*, Cont. c. 9, S. 48: *Erat tunc ipsa aecclesia rebus inobs, aedificiis angusta, parum laudabilis conversatione religiosa* (das wohl gesagt, um den Weggang beider nach Cluny zu rechtfertigen), *quam nonnisi septem Scotti monachi sub abbate suo, tamen magnae sanctitatis viro, nomine Fingenio incolebant*.

250) Hugonis Chronicon I. II c. 4, S. 370 f. u. *Gesta epp. Viridunensium*, Cont. c. 9, S. 48 – vgl. vorige Anm. Zu Richard vgl. H. DAUPHIN, *Le Bienheureux Richard. Abbé de Saint-Vanne de Verdun*. +1046, Louvain/Paris 1946.

verwandschaftlich verbunden war<sup>251</sup>), den Grundstein für den Bau des Klosters Saint-Vincent vor den Mauern der Stadt legen; die Bauleitung übertrug er Odilbert, dem späteren Abt von Gorze<sup>252</sup>). Schon zwei Jahre später erwirkte der Bischof seiner Stiftung ein Privileg Johannes XIII., das die Besitzbestätigung mit einer besonderen Auszeichnung verknüpfte: Dem Abt wurde der Gebrauch von Dalmatik und Sandalen an Festtagen, wenn der Bischof nicht anwesend sei, zugestanden<sup>253</sup>). Es ist dies das erste uns bekannte Beispiel einer Verleihung von Pontificalien durch einen Papst. Otto der Große hatte der Gründung seine Zustimmung gegeben, Otto II. verlieh dem Kloster 983 königlichen Schutz<sup>254</sup>). Trotz dieser intensiven Bemühungen um eine möglichst umfassende Absicherung und hinreichende Dotierung und Ausstattung mit Reliquien fand das Werk, dessen zentrale Bedeutung für Dietrichs Wirken auch darin zum Ausdruck kommt, daß er sich das Kloster zu seiner Grablege wählte<sup>255</sup>), erst nach Jahrzehnten seinen endgültigen Abschluß, als die Klosterkirche 1030 geweiht wurde<sup>256</sup>). Das findet seine Erklärung sicher auch darin, daß der Reichsdienst den Bischof lange Jahre von seiner Diözese fernhielt, wiewohl schon ein zeitgenössischer Beobachter, der diese Aktivitäten hervorhebt, auch betont, daß Dietrich seiner Stadt so am besten dienen konnte<sup>257</sup>). Dieses Urteil wird dadurch bestätigt, daß Otto I. der Metzger Kirche im Jahre 969 – ohne Zweifel aus enger Verbundenheit zu ihrem Oberhirten – das Kloster Waulsort übertrug<sup>258</sup>). Die Stiftung von Saint-Vincent läßt sich ebenso wie die Förderung der dem Iren Fingenius unterstellten

251) Zu Dietrich: Sigeberti Vita Deoderici episcopi Mettensis, MGH SS IV, S. 461–483. Zusammenfassend zu ihm: M. PARISSE, Thierry I<sup>er</sup>, évêque de Metz (965–984), in: Les Cahiers Lorrains NS 17 (1965) S. 110–118.

252) Sigeberti Vita Deoderici c. 13–15, S. 470ff. Zu Odilbert c. 14: *Cuius (ecclesiae) construendae curam commiserat abbati Gorziensi Odilberto, viro sibi amicissimo et divina atque humana scientia in omnibus nominatissimo*. Das Gründungsjahr 968 nennen die Annales Mettenses: MGH SS III, S. 157. Zu Saint-Vincent: Th. KLAUSER–R. S. BOUR (wie Anm. 27), S. 39ff. K. HALLINGER, Gorze–Kluny, S. 85f.

253) JL 3741; ed. H. ZIMMERMANN, Papsturkunden (wie Anm. 191), S. 402ff., Nr. (204 (970 Sept. 29)). Dazu E. BOSHOFF, Erzstift Trier (wie Anm. 150), S. 78.

254) D. O. II. 313 (983 Juni 20), S. 369f.; hier auch der Hinweis auf Otto I.: *monasterium sancti Uincentii ... quod ipse (Deodericus) cum licentia et consensu beatę memorię genitoris nostri Ottonis videlicet augustissimi imperatoris primum edificare cepit ...*

255) Sigeberti Vita Deoderici c. 22, S. 482: *Delatus ergo ad sancti Vincentii coenobium, scilicet ad praeclarum devotionis suae testimonium, sepultus est ibi ...*

256) Ebd. c. 23, S. 482f.

257) Ebd. c. 14, S. 470: *Qui quamvis negotiis imperialibus et aecclesiasticis pro omnibus occupatus erat, tamen nocte dieque ad singulare suum desiderium, id est ad constructionem aecclesiae sancti Vincentii, animo recurrebat*. Vgl. ferner Vita Kaddroae c. 32, MGH SS IV, S. 483: *qui ut nobilitatem sanguinis morum honestate vinceret, licet occupatus seculi negotiis – neque enim aliter poterat tantae consulere urbi – intentionem sui animi circa sanctorum memorias locosque construendos et restaurandos verterat*.

258) D. O. I. 381 (969 Dez. 16), S. 522f.; vgl. dazu Sigeberti Vita Deoderici c. 6, S. 467. Zu Waulsort vgl. oben Anm. 214; ferner neuerdings: A. DIERKENS, Abbayes et Chapitres entre Sambre et Meuse (VII<sup>e</sup>–XI<sup>e</sup> siècles). Contribution à l'histoire religieuse des campagnes du Haut Moyen Age, Sigmaringen 1985, S. 149ff.

Clemensabtei<sup>259</sup>) durch den Bischof in die lothringische Reformbewegung einordnen. Das gilt nicht in gleichem Maße für Dietrichs zweite Gründung: das Stift Epinal. Hier sind eher politische Motive maßgebend gewesen, hatte der Bischof doch in dieser Metzter Enklave in der Toulser Diözese zuvor bereits eine Burg gebaut und einen Markt eingerichtet<sup>260</sup>). Auch dieses Werk ist nicht durch ihn selbst, sondern erst durch seinen Nachfolger Adalbero II. (984–1005) vollendet worden, der in Epinal die Kanoniker durch Nonnen ersetzte<sup>261</sup>). Adalbero, ein Sohn des Herzogs Friedrich und der Beatrix<sup>262</sup>), hat sich Zeit seines Lebens eine besondere Zuneigung zum Mönchtum, vor allem zum Kloster Gorze, in dem er seine Ausbildung erhalten hatte und das er immer wieder zur religiösen Erbauung aufsuchte, bewahrt<sup>263</sup>). Ihm verdankte die alte Abtei St. Symphorian ihre Wiederherstellung, die tatsächlich angesichts ihres völligen Verfalls einer Neugründung gleichkam<sup>264</sup>). Dem Konvent, den er aus verschiedenen Orten zusammenholte, gab er den Iren Fingenius zum Leiter, was seinen Biographen, den Abt Konstantin von St. Symphorian, zu dem Kommentar veranlaßt, daß ihm die Schottenmönche und andere *peregrini* besonders ans Herz gewachsen seien<sup>265</sup>). Tatsächlich hat Adalbero sich 992 von Otto III. verbiefen lassen, daß Schottenmönche, solange sich überhaupt welche in der Diözese aufhalten würden, in St. Symphorian eine Heimstatt haben sollten<sup>266</sup>); dieses Kloster hat er schließlich auch zu seiner Grablege bestimmt<sup>267</sup>). Fingenius hat vor der Jahrtausendwende also die Leitung von drei Abteien – St. Felix, St. Symphorian und Saint-Vanne – innegehabt; das unterstreicht seine besondere Bedeutung für die lothringische Reform, wiewohl seine eigentliche Leistung, die die ihm anvertrauten Konvente prägte, nicht näher zu erhellen ist. Die Schottenmönche scheinen sehr stark die asketisch-eremitische

259) Dazu *Chronicon s. Clementis Mettense*, MGH SS XXIV, S. 499.

260) Sigeberti *Vita Deoderici* c. 12, S. 469f. Den Markt Epinal bestätigte Otto II.: D.O. II. 313 (983 Juni 20), S. 369f. Zur Sache: M. PARISSÉ, Thierry I<sup>er</sup> (wie Anm. 251), S. 115f. u. F. LOTTER, *Vita Brunonis* (wie Anm. 237), S. 82.

261) Vgl. Constantini *Vita Adalberonis II* c. 14, MGH SS IV, S. 662 (danach hat Adalbero selbst erst den Kanonikerkonvent eingerichtet, den er dann durch Nonnen ersetzte); vgl. ferner D. H. II. 58a u. 58b (1003 Okt. 22), ed. H. BRESSLAU, MGH Die Urkunden der dt. Kaiser und Könige. III. Bd.: Die Urkunden Heinrichs II. und Arduins, Hannover 1900–1903, S. 69ff.

262) E. HLAWITSCHKA, Anfänge des Hauses Habsburg-Lothringen (wie Anm. 81), S. 84 u. 110.

263) *Vita Adalberonis II* c. 2, S. 660: *Scolaribus disciplinis apud Gurgitenses castissime detritus et institutus ...*; ferner c. 22, S. 666: *Quadragesimae dies sine monachis, si in patria demorari poterat, numquam celebrabat; quod praecipue apud Gurgitenses facere consueverat, quia locus idem ... ad divinos usus et ad divinum servitium perficiendum placidum quietumque otium exhibebat.*

264) Ebd. c. 10 u. 11, S. 661f. Zu Sankt Symphorian vgl. J. LAGER, Die Benedictinerabtei St. Symphorian in Metz, in: StMGBO 13 (1892) S. 208–215, 330–343, 466–493; Th. KLAUSER–R. S. BOUR (wie Anm. 27), S. 111–117; K. HALLINGER, Gorze–Kluny, S. 90ff.

265) *Vita Adalberonis II* c. 26, S. 668: *nam Scotti et reliqui sancti peregrini semper sibi dulcissimi habebantur ...* Auf Fingenius folgte als Abt der Gorzer Professe Siriaudus. Vgl. auch *Vita s. Clementis*, MGH Poet. Lat. V, S. 144 Vers 1057ff.

266) D.O. III. 84 (992 Jan. 25), S. 493.

267) *Vita Adalberonis II* c. 36, S. 671.

Seite der Reform zu repräsentieren, was ihren Einsatz durch die Bischöfe gerade dort, wo ein radikaler Neubeginn möglich war, erklären könnte.

Auch dem Bischof Gerhard von Toul (963–994), der wie Wigfried von Verdun und Dietrich von Metz aus der Schule Bruns von Köln hervorgegangen war<sup>268</sup>), wird eine gewisse Vorliebe für Schottenmönche nachgesagt<sup>269</sup>); allerdings ist den *Scotti* in der Toulser Diözese nicht ein eigenes Kloster übergeben worden. Gerhard hat zunächst die bereits von Gauzlin in Saint-Mansuy begonnene Reform zu Ende geführt<sup>270</sup>); er löste das Kloster aus der von seinem Vorgänger verfügten Verbindung mit Saint-Evre, gab ihm einen eigenen Abt und sorgte auch für eine hinreichende Ausstattung<sup>271</sup>). Otto I. hat die Selbständigkeit und den Besitzstand von Saint-Mansuy im Jahre 965 bestätigt<sup>272</sup>). Dennoch scheint die weitere Entwicklung der Abtei nicht besonders glücklich verlaufen zu sein, denn Bischof Bruno hat gleich bei seiner Erhebung 1026 den Abt, der sich offenbar zu sehr mit weltlichen Angelegenheiten befaßt hatte, abgesetzt und die Abtei dem bisherigen Propst von Saint-Evre, Widrich, einem Schüler Wilhelms von Dijon, übertragen<sup>273</sup>).

Mit seiner eigenen Gründung Sankt Gangulf (Saint-Gengoul) hat Gerhard wenig Glück gehabt; das Nonnenkloster hatte nicht lange Bestand<sup>274</sup>). Auch in diesem Falle dürften die

268) Zu Gerhard vgl. Widrici Vita s. Gerardi episcopi Tullensis, MGH SS IV, S. 485–505; dazu Gesta epp. Tullensium c. 34, MGH SS VIII, S. 641 f.

269) Vita s. Gerardi c. 19, S. 501: *Coetum quoque Grecorum ac Scottorum agglomerans non modicum, propriis alebat stipendiis commixtum diversae linguae populum. Quibus etiam cotidie congregari statuerat divisus altariis in oratorio, ubi Deo supplices laudes persolverent more patrio.*

270) Ex miraculis s. Mansueti, MGH SS IV, S. 510 zu Gauzlin's Bestrebungen und seiner Verbindung mit dem Abt Erchembald von Saint-Evre. Zu Gerhards Werk vgl. Vita s. Gerardi c. 15, S. 499: *Instinctu piae devotionis locum sancti Mansueti vir Domini summo amore excolebat, cuius etiam cenobium labili veterno deciduum renovare satagebat ...* Zu Saint-Mansuy: F. ROZE, L'abbaye Saint-Mansuy de Toul aux X<sup>e</sup>–XII<sup>e</sup> siècles d'après les textes et les vestiges archéologiques, in: Le Pays Lorrain 1977, S. 75–86; K. HALLINGER, Gorze–Kluny, S. 62 ff.

271) Ex miraculis s. Mansueti c. 10, S. 511. Zur Ausstattung vgl. die Urkunden Gerhards: CALMET, Histoire de Lorraine II, preuves col. 228, 235, 237; Gallia Christ. XIII, instr. col. 460 Nr. XV: Abt Ruotbert bittet den Bischof: *ut ad supplementum praedicti loci aliquid nostra sibi prospiceret bonitas*. Die Urkunden von St. Mansuy sind z. T. verdächtig, sie bedürften einer zusammenhängenden Untersuchung: vgl. vorläufig N. BULST, Untersuchungen zu den Klosterreformen Wilhelms von Dijon (962–1031), Bonn 1973, S. 99 f. u. E. BOSCHOF, Untersuchungen zur Kirchengovogtei in Lothringen im 10. und 11. Jahrhundert, in: ZRG Kan. 66 (1979) S. 97 ff.

272) D. O. I. 289 (965 Juni 2), S. 404 f. Die Narratio gibt einen instruktiven historischen Abriß.

273) Leonis IX vita ab ipsius in ecclesia Tullensi archidiacono Wiberto conscripta l. I c. 11, in: J. M. WATTERICH, Pontificum Romanorum Vitae T. I, Leipzig 1862, S. 141: *Medianensis namque ac sancti Mansueti Monasterii praelatos, qui, posthabito animarum sibi commissarum studio, in solo exteriorum dominatu se putabant constitutos, deposuit in ipso suae electionis exordio ...* Dazu auch N. BULST, Wilhelm von Dijon (wie Anm. 271), S. 99 ff.

274) Vita s. Gerardi c. 5, S. 494: *Iuxta introitum quoque eiusdem urbis versus meridiem in sancti honore Gengulfi novam construxit ecclesiam, quam ad Omnipotentis laudandam gloriam sanctimonialium constituit abbatiam. Sed quia inibi ultra modum sancta castitas patiebatur dispendium, coactus est suae institutionis pati repudium.*

Schwierigkeiten, die zur Auflösung führten, durch eine unzureichende Dotierung bedingt gewesen sein, auch wenn Gerhards Biograph Widrich dafür in erster Linie mangelnde innere Disziplin verantwortlich macht. Das Kloster wurde bald nach der Mitte des 11. Jahrhunderts von Bischof Udo (1051–1069) als Kanonikerstift neu begründet<sup>275</sup>.

In Verdun hat die zweite Phase der Reform zwei Neugründungen hervorgebracht. Wohl Anfang 971 stiftete Bischof Wigfrid an der Kirche des heiligen Saturninus, in der ein Vorgänger aus dem 7. Jahrhundert, der als heilig verehrte Bischof Paulus, bestattet war, unter dem Patrozinium des Apostels Paulus ein Mönchskloster, das er großzügig ausstattete<sup>276</sup>. Papst Johannes XIII. und Bischof Dietrich von Metz ließen dem Kloster Reliquienschenkungen zukommen<sup>277</sup>; die Beziehung zum Papsttum riß auch in den folgenden Jahren nicht ab<sup>278</sup>. Otto II. bestätigte Gründung und Besitz, verlieh den Mönchen das Wahlrecht nach der Benediktregel, betonte aber gleichzeitig die Unterstellung des Klosters unter die bischöfliche Herrschaft<sup>279</sup>. Wigfrid, der in seiner Stiftung seine letzte Ruhestätte fand<sup>280</sup>, ist augenscheinlich mit großer Umsicht vorgegangen; die bewußte Anknüpfung an die Tradition seiner Kirche – er hatte die Taten seiner Vorgänger eingehend studiert<sup>281</sup> – erscheint dabei besonders interessant.

Die Gründung des Nonnenklosters Saint-Maur durch den Bischof Heimo um die Jahrtausendwende und seine Ausstattung mit Besitzungen<sup>282</sup> lassen erkennen, daß die Verduner Kirche unter Heimოს tatkräftiger Leitung<sup>283</sup> die Krise der achtziger Jahre überwunden hatte.

275) D.H.IV.156 (1065), ed. D.v.GLADISS, MGH Die Urkunden der dt. Könige und Kaiser, VI.Bd., 1. Teil: Die Urkunden Heinrichs IV., Berlin 1941, S.200ff.

276) Gesta epp. Viridunensium, Cont. c.3, MGH SS IV, S.46. Dazu: E.BROUETTE, L'obituaire primitif de l'Abbaye de Saint-Paul de Verdun, in: Analecta Praemonstratensia 43 (1967) S.116 und Ch.AIMOND, Le nécrologe de la Cathédrale de Verdun, in: JGLGA 21,2 (1909) S.313. Vgl. ferner J.-P.EVRARD, Actes des évêques de Verdun (wie Anm.79), S.62ff. Nr.26–28.

277) Vgl. J.-P.EVRARD Nr.27 u. Sigeberti Vita Deoderici c.7, MGH SS IV, S.467: *Porro Wicfridus, usus est in omnibus prompta opera praesulis Deoderici, et maxime in construendo coenobio sancti Pauli confessoris in suburbio Viridunensi, a quo etiam pretiosiora auro et topatio ossa sancti martyris Gregorii Spoletini impetravit, quae decenter, ut hodie est cernere, in aecclesia eadem reposuit.*

278) Vgl. H.ZIMMERMANN, Papsturkunden (wie Anm.191), S.525f., Nr. (268 (981 Mai 22); H.MEINERT, Papsturkunden in Frankreich (wie Anm.217), S.177f. Nr.3 (996–999).

279) D.O.II.22a und b (o.D.), S.30ff. u. D.O.II.156 (977 Mai 10), S.176f.

280) Gesta epp. Viridunensium, Cont. c.3, MGH SS IV, S.46.

281) Ebd.: *Iste diligentissime antecessorum suorum acta requirebat, et vitam eorum amplectendo, quibus poterat modis imitari cupiebat. Cum autem de eorum virtute et bona opinione multa legeret, et de statu aecclesiae istius, a quibus ditata fuerat, satis exquireret, invenit Paulum episcopum inter alios praecipue eam rebus collatis exaltasse et ex inope divitem fecisse.*

282) J.-P.EVRARD, Actes des évêques de Verdun, S.85 Nr.37 u. Gesta epp. Viridunensium, Cont. c.7, S.47.

283) Ebd.: *Aecclesia vero Viridunensis tantis praelibatis pastoribus viduata, pastorem, a quo vere pascenda foret, et patrem, a quo benigne nutrienda et diligenda esset, tum genere tum moribus nobilissimum Heymonem ... meruit a Theutonica.*



Der Bischof zog den Abt Richard von Saint-Vanne zu seiner Unterstützung heran<sup>284</sup>), doch hinderte ihn sein Tod daran, sein Werk zu vollenden<sup>285</sup>). Es wurde zu Ende geführt durch seinen Nachfolger Rambert (1025–1039), der der Abtei im Jahre 1028 ein Privileg Johannes' XIX. erwirkte<sup>286</sup>).

Mit den vielfältigen, der monastischen Reform immer wieder neue Impulse gebenden Aktivitäten der oberlothringischen Bischöfe hat die Entwicklung in den übrigen Bistümern Lotharingiens nicht immer Schritt gehalten. Die Verbindung des Erzbischofs Ruotbert von Trier mit dem Kreis der Reformen hat in der Erzdiözese selbst außer in Mettlach zunächst keine weiteren Konsequenzen gehabt. Erst sein zweiter Nachfolger Theoderich (965–977) nahm sich der darniederliegenden bischöflichen Klöster mit mehr Nachdruck an<sup>287</sup>). Er erneuerte die nach der Restauration durch Radbod wieder verfallene und von seinem Vorgänger Heinrich (956–964) Kanonikern übergebene Abtei St. Martin und sicherte das Reformwerk durch kaiserliche und päpstliche Privilegierung ab<sup>288</sup>). Der Konvent blieb jedoch klein. In gleicher Weise stellte er das Kloster St. Maria in ripa, das im 12. Jahrhundert in Konkurrenz mit dem Stift St. Paulin den Beinamen *ad martyres* annahm, wieder her<sup>289</sup>). Für diese Abtei holte er den Vorsteher, den Abt Deodatus, aus dem Konvent von Gorze<sup>290</sup>). Theoderich gehört zu den ganz wenigen Trierer Metropolitane, die in den Nekrolog von Gorze aufgenommen worden sind<sup>291</sup>), was sicher für engere Beziehungen des Erzbischofs zum Reformkloster der Metzter Diözese spricht. Die spärlichen Nachrichten über seine St. Martin und St. Maria betreffenden Maßnahmen lassen erkennen, daß es ihm zunächst darum ging, als

284) Hugonis Chronicon I. II c. 16, MGH SS VIII, S. 391.

285) Vgl. Privileg Johannes' XIX (folgende Anm.): *monasterium ... quod ... episcopus Haimo pro tempore et posse construxit sanctimonialiumque turmula vitaeque monasticae regula decoravit, [sed quia] praevenit mortis implere non potuit ...*

286) H. ZIMMERMANN, Papsturkunden, Bd. 2 (wie Anm. 191: 177. Band, Veröff. der Hist. Komm. Bd. IV, 1985), S. 1098 ff., Nr. 582 (1028 Dez. 2) – hier auch ein Hinweis auf eine – nicht erhaltene – Gründungsurkunde des Bischofs Heimo.

287) Zu Theoderich: E. BOSHOFF, Das Erzstift Trier (wie Anm. 150).

288) Vgl. den Schlußteil der dem Abt Eberwin von St. Martin zugeschriebenen und wohl um 1000 verfaßten *Vita Magnerici*: H. V. SAUERLAND, Trierer Geschichtsquellen des XI. Jahrhunderts, Trier 1889, S. 41–45 und MGH SS VIII, S. 208 f. sowie den Anhang zur *Magnerichvita*: ed. H. V. SAUERLAND, S. 46–51 und MGH SS XV, S. 739–741. Zur Privilegierung der Abtei vgl. E. BOSHOFF, Das Erzstift Trier, S. 102 ff. Das Papstprivileg JL 3780 = H. ZIMMERMANN, Papsturkunden (wie Anm. 191), S. 463 ff., Nr. +233 (975 Jan. 18) – dazu E. BOSHOFF, S. 137 ff.

289) E. BOSHOFF, Das Erzstift Trier, S. 120 ff. – zu den gefälschten Urkunden des Bischofs Theoderich (ed. H. BEYER, Urkundenbuch zur Geschichte der jetzt die Preussischen Regierungsbezirke Coblenz und Trier bildenden Mittelrheinischen Territorien, Bd. I, Coblenz 1860, S. 299 ff., Nr. 244 u. S. 305 f. Nr. 249); zum Papstprivileg JL 3782 = H. ZIMMERMANN, Papsturkunden S. 466 ff., Nr. +234, ebd. S. 140 ff.

290) Vgl. M. PARISSÉ, *Le nécrologe de Gorze* (wie Anm. 248), S. 90: Verzeichnung eines Deodatus unter dem 19. November mit dem Zusatz: *istius monasterii mon. et abbas (s. Mariae)* – dazu M. PARISSÉ S. 10 und E. BOSHOFF, Das Erzstift Trier, S. 150 f.

291) M. PARISSÉ, *Le nécrologe de Gorze*, S. 80; außer ihm ist nur noch Folmar (1183–1189) verzeichnet: S. 82. Dabei ist allerdings durch den fragmentarischen Charakter des Nekrologs ein gewisser Unsicherheitsfaktor gegeben.

Voraussetzung für die Erneuerung des religiösen Lebens die wirtschaftliche Existenzgrundlage der Abteien zu sichern, entfremdetes Gut zurückzugewinnen und die Dotierung durch weitere Schenkungen zu vergrößern. Trotzdem war die Ausstattung relativ bescheiden; die Lage der Klöster blieb daher noch über Jahrzehnte hin ungesichert, zumal die Moselfehde, die Auseinandersetzung zwischen Adalbero von Luxemburg und dem von Heinrich II. eingesetzten Megingaud um den Trierer Bischofsstuhl nach 1008<sup>292</sup>), beide Abteien schwer in Mitleidenschaft zog<sup>293</sup>). Erst der Erzbischof Poppo (1016–1047) sorgte für eine Konsolidierung<sup>294</sup>).

Es scheint, daß Theoderich auch in St. Eucharius (St. Matthias) erste Anstöße zu einer monastischen Formung oder Erneuerung gegeben hat<sup>295</sup>); als der eigentliche Begründer oder Wiederbegründer der Abtei aber gilt sein Nachfolger, der dem holländischen Grafenhouse entstammende Egbert (977–993)<sup>296</sup>), der den ersten Leiter des kleinen Konventes, den Abt Gother, aus Gent holte und mit der Bestellung des Abtes Sigehard das Kloster wenig später dem Einfluß von St. Maximin öffnete<sup>297</sup>). Aber auch im Falle von St. Eucharius zog sich der Konsolidierungsprozeß lange hin; er kam erst zu der Zeit des Erzbischofs Poppo mit Abt Bertulf (1023–1048), einem Schüler Poppo von Stablo, zum Abschluß<sup>298</sup>).

Die Reformbestrebungen der Erzbischöfe haben, wohl weil sich Erfolge erst allmählich

292) Zur Moselfehde vgl. F.-J. HEYEN, Adalbero von Luxemburg. Propst von St. Paulin/Trier vor 993 bis nach 1037, in A. mrh. KiG 26 (1969) S. 9–19 sowie E. BOSHOFF, in: Rhein. Geschichte Bd. 1, Teilband 3, Düsseldorf 1983, S. 30–33.

293) Vgl. Appendix vitae s. Magnerici, ed. H. V. SAUERLAND (wie Anm. 288), S. 49f. und MGH SS XV, S. 740. In St. Marien sind die Mönche offenbar zeitweise wieder vertrieben und durch Kanoniker ersetzt worden: vgl. die Urkunde des Erzbischofs Poppo vom 17. Dezember 1017, ed. H. BEYER, Mittelrhein. UBI (wie Anm. 289), S. 343 Nr. 292: *adhuc rudis in episcopatu meo hunc locum a canonicis possessum inueni, monachis inde expulsis, quorum conuersatio ibi anterior fuit.*

294) E. BOSHOFF, Das Erzstift Trier, S. 157.

295) In der Translatio s. Celsi heißt es, daß der Erzbischof Egbert dem Kloster einen Abt gegeben habe: MGH SS VIII, S. 205 c. 4: *Cumque ... monachorum illius (scil. beati Eucharü) paupertatulae nimium condoleret, sapienti usus consilio, primum monasterio dignum delegit dispensatorem, abbatem videlicet nomine Gotherium, unice apud Gandense coenobium disciplinatum.* Es muß also vor dem Reformeingriff Egberts bereits ein kleiner Mönchskonvent vorhanden gewesen sein.

296) Zu Egbert: Gesta Treverorum c. 29, MGH SS VIII, S. 169 (rec. B u. C); ferner Grafenregister im Liber sancti Adalberti, ed. O. OPPERMANN, Fontes Egmundenses, Utrecht 1933, S. 69; vgl. dazu M. UHLIRZ, Jahrbücher des Dt. Reiches unter Otto III. (wie Anm. 244), S. 455; K. SCHMID, Neue Quellen zum Verständnis des Adels im 10. Jahrhundert, in: ZfGO 108, NF 59 (1960) S. 210f. und F. RONIG, Egbert, Erzbischof von Trier (977–993) – zum Jahrtausend seines Regierungsantritts, in: Festschr. 100 Jahre Rhein. Landesmuseum Trier, 1979, S. 347–365.

297) Vgl. Anm. 295; ferner die nach echter Vorlage abgefaßte gefälschte Urkunde Egberts von 978/979: H. BEYER, Mittelrhein. UBI (wie Anm. 289), S. 360f. Nr. 250a u. b; ed. C. WAMPACH, Urkunden- und Quellenbuch zur Geschichte der altluxemburgischen Territorien. Bd. I, Luxemburg 1935, S. 261ff. Nr. 187+. Zur Sache: K. HALLINGER, Gorze–Kluny, S. 86f.; E. BOSHOFF, Das Erzstift Trier, S. 152 und P. BECKER, Die Abtsreihe von St. Eucharius in Trier (Die ersten 160 Jahre) [977–1135], in: Kurtrier. Jb. 11 (1971) S. 24ff. Zu Sigehard vgl. E. WISPLINGHOFF, Die lothringische Klosterreform in der Erzdiözese Trier (wie Anm. 184), S. 9 bzw. S. 153.

298) K. HALLINGER, Gorze–Kluny, S. 294; P. BECKER, Die Abtsreihe, S. 33.

einstellten, in den zeitgenössischen Quellen keine starke Resonanz gefunden, sie werden, wenn überhaupt, eher beiläufig erwähnt. An der spektakulärsten Maßnahme war der Ordinarius im übrigen nicht beteiligt. Im Jahre 973 zogen vierzig Mönche aus St. Maximin nach Echternach, um hier unter dem Abt Ravanger († 1007) nach der Vertreibung der Kanoniker ein altes monastisches Zentrum wiederherzustellen<sup>299</sup>. Hinter dieser Erneuerung stand als treibende Kraft der Lützelburger Graf Siegfried, der auf seine Stellung als Laienabt verzichtete und dem Kloster am 15. März von Otto dem Großen die Verbriefung von Königsschutz und freier Abtswahl erwirkte<sup>300</sup>. Wie in St. Maximin selbst, so war auch in der Abtei an der Sauer mit der Wiedereinführung der Benediktregel eine Ordnung der wirtschaftlichen Verhältnisse verknüpft. Im Zusammenwirken von Hochadel, Königtum und Reformmönchtum wurden so die Voraussetzungen für eine neue Blüte des Willibrordklosters geschaffen. Die Arengen der kaiserlichen Diplome stellen in diesem Falle sehr präzise die Sicherung der Reichsrechte und die Verwirklichung des Friedens als Voraussetzung, Zweck und Konsequenz der Mönchsreform heraus<sup>301</sup>, was mutatis mutandis ohne Frage auch für die Erneuerung der bischöflichen Klöster in Lotharingen gelten konnte.

In Köln hat der kirchliche Wiederaufbau nach den Zerstörungen der Normannenstürme nicht erst unter Brun (953–965) begonnen, aber der Liudolfinger, der vor seiner Erhebung zum Erzbischof unter anderem Kommandatarabt von Lorsch gewesen war, hat ihm wesentliche Impulse gegeben<sup>302</sup> – und dies nicht nur, indem er an einer schon bestehenden älteren Kirche vor den Mauern der Stadt um 957 das erste bischöfliche Mönchskloster des Metropolitansitzes, St. Pantaleon, errichtete<sup>303</sup>. Den Abt des Gründungskonventes, Christian, holte er

299) Dazu C. WAMPACH, Geschichte der Grundherrschaft Echternach (wie Anm. 57), S. 215 ff. u. K. HALLINGER, Gorze–Kluny, S. 110f.

300) D.O.I. 427 (973 März 15), S. 580f.: *Hortatu ergo venerandi comitis Sigifridi fidelis nostri in eodem monasterio monachicę vitę religionem innovare decrevimus* ... Zu Siegfried zuletzt: M. PARISSÉ, Généalogie de la Maison d'Ardenne (wie Anm. 167), S. 23f. (mit Zusammenstellung der Literatur) und J. SCHROEDER, Le comte Sigefroid de Luxembourg et la réforme d'Echternach (973), in: La Maison d'Ardenne (wie Anm. 167), S. 283–298.

301) D.O.I. 427: *Imperio nostro pace amplificato, gratum deo munus recompensare nos credimus, si cultum eius et servitium plerisque in locis collapsum ad pristinum religionis renovare studeamus statum*. Oder D.O.II. 217 (980 Juni 1): *Quoniam in fundando vel renovando aeclesias dei per antecessorum nostrorum, regum scilicet vel imperatorum, tempora cognovimus amplificata esse imperialia iura, nostram quoque industriam ... oportet pro amplianda imperii nostri pace iure similibus invigilare studiis*.

302) Zu Brun vgl. F. LOTTER, Die Vita Brunonis des Ruotger (wie Anm. 237); DERS., Das Bild Brunos I. von Köln in der Vita des Ruotger, in: Jb. d. Köln. Gesch.vereins 40 (1966) S. 19–40; H. STEHKÄMPER, Erzbischof Brun I. und das Mönchtum, in: ebd. S. 1–18; DERS., Brun von Sachsen und das Mönchtum. Erzbischof von Köln 953–965, in: Die Reichsabtei Lorsch. Festschr. z. Gedenken an ihre Stiftung 764, Teil I, Darmstadt 1973, S. 301–315.

303) Ruotgeri Vita Brunonis c. 28 (wie Anm. 239), S. 28f. – Vgl. zur Gründung auch Anm. 1; ferner OEDIGER, Reg. Ebfe. v. Köln, Nr. 416 (mit Quellen und Literatur); zur Literatur ist noch nachzutragen: H. J. KRACHT, Geschichte der Benediktinerabtei St. Pantaleon in Köln 965–1250, Siegburg 1975 – dazu G. BINDING, St. Pantaleon zu Köln. Anmerkungen zu der Neuerscheinung, in: Jb. d. Köln. Gesch.vereins 48 (1977). Zur Gründungsurkunde vgl. OEDIGER, Reg. Ebfe. Köln Nr. 454 (?964 Mai 22).

aus dem Trierer Reformzentrum St. Maximin<sup>304</sup>), in dem einer seiner Lehrer, der Irenbischof Israel, wirkte. St. Maria im Kapitol übergab er Nonnen aus Remiremont und führte damit in dem Stift die Benediktregel ein, nachdem er die vorher hier lebenden Kanoniker nach St. Andreas versetzt hatte<sup>305</sup>) – eine Maßnahme, die anscheinend nicht nur bei den unmittelbar Betroffenen auf Kritik stieß<sup>306</sup>).

Die Maximiner Reform fand auch in die von Erzbischof Gero (969–976) gegründete Abtei St. Vitus in Gladbach, mit deren Leitung der Maximiner Professe Sandrad betraut wurde, Eingang<sup>307</sup>). Erzbischof Everger (985–999) benutzte, als er den Konvent aus Gladbach abzog, um den Streit mit dem Lütticher Bischof um die Diözesanzugehörigkeit der Vitusabtei zu beenden<sup>308</sup>), die Gelegenheit, im Stift Groß-St. Martin, das er den Mönchen als neue Heimstatt zuwies, die Benediktregel einzuführen<sup>309</sup>). Zwar konnte der Konvent wenig später in die Heimatabtei zurückkehren, da Everger einen Ausgleich mit Notger von Lüttich herbeiführte, aber St. Martin übergab der Erzbischof nun Schottenmönchen<sup>310</sup>) – die benediktinische Observanz blieb also erhalten. Den vorläufigen Abschluß der bischöflichen Neugründungen bildet um die Jahrtausendwende die Abtei Deutz, deren ursprüngliches Salvator- und Marienpatrozinium schon bald durch das Schutzpatronat ihres Stifters überdeckt wurde: Die Abtei war eine Gründung des Erzbischofs Heribert (999–1021), der hier auch seinem Freunde Otto III. ein Denkmal setzte; denn mit dem jugendlichen Kaiser war die Errichtung des

304) K. HALLINGER, Gorze-Kluny, S. 99ff.

305) OEDIGER, Reg. Ebfe. Köln Nr. 469; dazu F. W. OEDIGER, St. Maria im Kapitol und Remiremont, in: Jb. d. Köln. Gesch.vereins 36/37 (1961/62) S. 73–93 und E. HLAWITSCHKA, Zu den klösterlichen Anfängen in St. Maria im Kapitol zu Köln, in: Rhein. Vjbl. 31 (1966/67) S. 1–16.

306) Ruotgeri Vita Brunonis c. 34, S. 34: *De ancillis Dei, quę in monasterio sanctę Marię divinę religionis fuerant deditę, deque canonicis ad sancti Andree apostoli ecclesiam translatis, et si qua erant huiusmodi, scrupulum quidem reliquit non modicum ...*

307) Chronicon Gladbacense, MGH SS IV, S. 74–77; Sermo in inventione reliquiarum sanctorum Viti, Cornelii, Cypriani et aliorum in Gladbach, hrsg. mit dt. Übersetzung von M. PETRY, Die Gründungsgeschichte der Abtei S. Vitus zu Mönchengladbach, Mönchengladbach 1974, S. 49–73. Zur Gründungsgeschichte: E. WISPLINGHOFF, Zur Gründungsgeschichte der Abtei Gladbach, in: M. Gladbach. Aus Geschichte und Kultur einer rheinischen Stadt I, hrsg. v. R. BRANDTS, 1955, S. 14–20; M. PETRY, S. 29ff. Zu Sandrad vgl. auch W. CLASSEN, Abt Sandrad von Gladbach, in: M. GLADBACH, S. 9–13; R. ROSEN, Leben und Persönlichkeit des Abtes Sandrad von Mönchengladbach, in: Jb. d. Köln. Gesch.vereins 42 (1968) S. 81ff.; ferner K. HALLINGER, Gorze-Kluny, S. 108ff., zu Sandrad passim (vgl. Index).

308) OEDIGER, Reg. Ebfe. Köln Nr. 546; vgl. M. PETRY, Gründungsgeschichte, S. 36ff.; zu Everger vgl. auch H. MÜLLER, Studien zu Erzbischof Everger von Köln (985–999), in: Jb. d. Köln. Gesch.vereins 49 (1978) S. 1–18.

309) Sermo in inventione, ed. PETRY S. 66: *Denique Folrado abbate cum omni sancti Viti advocato congregatione misit eos in monasterium sancti Martini, quod est Colonia, ut professis vel expulsis paucis, quos invenerant, canonicis ibidem instituerent normam vite regularis.* Zum Kloster vgl. P. OPLADEN, Groß St. Martin. Geschichte einer stadtkölnischen Abtei, Düsseldorf 1954.

310) OEDIGER, Reg. Ebfe. Köln Nr. 547; dazu auch J. SEMMLER, Iren in der lothringischen Klosterreform (wie Anm. 82), S. 952ff.

Klosters offenbar kurz vor dessen Tod abgesprochen worden<sup>311</sup>). Heribert hatte einen Teil seiner Ausbildung in Gorze erhalten<sup>312</sup>): Der lothringischen Reform verschrieb er seine Gründung, die er dem Abt der Gladbacher Vitusabtei, Folpert, zur Leitung übertrug<sup>313</sup>). Seit dem Pontifikat Bruns vollzog sich ein bemerkenswerter Aufschwung des benediktinischen Mönchtums im Bereich des niederrheinischen Metropolitansitzes; mit dem Liudolfinger, der seinem eigenen Wunsche entsprechend in seiner Stiftung St. Pantaleon bestattet wurde, fand der niederlothringische Raum Anschluß an die oberlothringische Reformbewegung. Der Erzbischof begründete damit eine Tradition, die seine in seinem Geiste wirkenden Nachfolger fortführten. Er trat damit zugleich seinem kaiserlichen Bruder zur Seite, der die Bedeutung der Mönchsreform und ihrer Förderung durch die Bischöfe auch für das Reich schon früh erkannt und durch die Privilegierung der Reformklöster unterstützt hatte.

Noch aber blieb Lüttich hinter dem Vorbild des Metropolitansitzes zurück. Das findet seine Erklärung sicher einmal darin, daß die Bischöfe bei der Reorganisation der Diözese nach den Normannenstürmen – ähnlich wie übrigens in Köln – zunächst den Kanonikern für die Seelsorge mehr Bedeutung und einen größeren Nutzen beimaßen<sup>314</sup>), darüber hinaus haben zweifellos auch die wiederholten Auseinandersetzungen um den Bischofsstuhl – 920 nach dem Tode Stephans, 953 bei der gescheiterten Erhebung Rathers<sup>315</sup>) – negative Auswirkungen gehabt, und schließlich haben noch 955 die Ungarn das Lütticher Land heimgesucht<sup>316</sup>). Freilich gab es positive Ansätze auch hier. Der Bischof Richar (921–945), der vormalige Abt von Prüm aus dem Matfridingerhause, hat zweifellos an der Berufung des Gorzer Mönches Odilo zum Abt von Stablo im Jahre 938 – wohl auch mit der politischen Absicht der

311) Vita Heriberti archiepiscopi Coloniensis auctore Lantberto c. 7 u. 8, MGH SS IV, S. 745 ff. Zur Gründung von Deutz vgl. R. ROSEN, Die Stellung der Kölner Erzbischöfe von Heribert bis Friedrich I. zu den Klöstern (999–1131), in: Jb. d. Köln. Gesch.vereins 41 (1967) S. 127 ff.; zu Heribert: H. MÜLLER, Heribert, Kanzler Ottos III. und Erzbischof von Köln, Köln 1977 – zur Gründung von Deutz: S. 277 ff.

312) Lantberti Vita Heriberti c. 3, S. 742; vgl. H. MÜLLER, Heribert S. 78 ff.

313) Dazu K. HALLINGER, Gorze–Kluny, S. 120 ff. und H. MÜLLER, Heribert, S. 80 u. 246 ff.

314) Vgl. etwa zu Bischof Stephan (901–920) Folcuini Gesta abbatum Lobiensium c. 18, MGH SS IV, S. 62: *Stephanus ... , vir litterarum et, quantum ad canonicos, religioni studens*; ferner: De fundatione et lapsu monasterii Lobiensis c. 9, MGH SS XIV, S. 551: *vir religionis amator quantum ad vitam clericalem, monachicae religioni parum favens fuit. Unde cepit inclinari monasticae vigor disciplinae in monasterio Lobienti*. Der Bischof Ebrachar hat zwei Kanonikerstifte gegründet und ein drittes geplant: Vgl. Anselmi Gesta epp. Leodiensium c. 24, MGH SS VII, S. 202; dazu unten Anm. 329 und F. LOTTER, Die Vita Brunonis (wie Anm. 237), S. 89.

315) Vgl. H. ZIMMERMANN, Der Streit um das Lütticher Bistum vom Jahre 920/921, in: MIÖG 65 (1957) S. 15–52; zu Rater: OEDIGER, Reg. Ebfe. Köln Nr. 397 u. 401; J. KUPPER, Leodium (Liège/Luik), in: Series epp. eccl. catholicae occidentalis V, T. I: Archiepiscopatus Coloniensis, Stuttgart 1982, S. 64 f.; A. DIERKENS, Abbayes et chapitres entre Sambre et Meuse (wie Anm. 258), S. 116 f.

316) Folcuini Gesta abb. Lobiensium c. 25, MGH SS IV, S. 65 f. Dazu: A. D'HAENENS, Les incursions hongroises dans l'espace belge (954/955). Histoire ou historiographie?, in: Cahiers civil. méd. 4 (1961) S. 423–440, insbesondere S. 434.

Zurückdrängung des Herzogs Giselbert in diesem Raume – mitgewirkt<sup>317</sup>), und es war seinem Bemühen zu verdanken, daß der Oheim Adalberos von Metz, der Graf Friedrich, aus Gorze nach Saint-Hubert zurückkehrte und hier den Abtstab übernahm<sup>318</sup>), in beiden Fällen gingen also durchaus vom Bischof Impulse für eine Reform aus, aber Lüttich selbst blieb davon unberührt. Für die im Sprengel von Cambrai gelegene Abtei Lobbes, deren Leitung sie seit ihrem Erwerb im Jahre 889 selbst innehatten, hegten die Lütticher Oberhirten eher ein fiskalisches Interesse, als daß sie sie als Stätte religiöser Erneuerung betrachteten<sup>319</sup>), weswegen Folkwin auch ein negatives Urteil über Richars Verhältnis zum Mönchtum fällt<sup>320</sup>). Gleichwohl setzte der Bischof Eberachar (959–971), auch er ein Schüler Bruns, hier ein erstes Zeichen. Von dem von ihm eingesetzten Abt Aletrannus, der den unglücklichen, am Widerstand der Mönche gescheiterten Erluin, den ersten Abt nach der Aufhebung der Personalunion mit dem Bischofsstuhl, ablöste<sup>321</sup>), heißt es in Folkwins Geschichte der Äbte von Lobbes, daß er alles nach der Regel in Ordnung brachte: *omnia ad regulam correxuit*<sup>322</sup>). Die Rückkehr Rathers brachte noch einmal Unruhe in den Konvent, aber mit Folkwin<sup>323</sup>), der der Unterstützung des Bischofs Notger (972–1008) sicher sein konnte, dem Otto II. 973 ein Schutzprivileg ausstellte<sup>324</sup>) und Papst Johannes XV. am 1. Februar 990 Besitzungen und Rechte bestätigte<sup>325</sup>), begann der Aufstieg der Abtei zu einem geistigen Zentrum Niederlothringens. Als unter dem Abt Ingobrand zu Beginn des 11. Jahrhunderts die Disziplin nachließ, griff der Bischof Wolbodo (1018–1021) ein: Er setzte im Einvernehmen mit Bischof Gerhard von Cambrai Ingobrand ab und vertraute das Kloster Richard von Saint-Vanne an<sup>326</sup>). Um diese Zeit hatte das benediktinische Mönchtum auch in Lüttich selbst Fuß gefaßt. Der Bischof

317) *Annales Stabulenses ad a. 937*, MGH SS XIII, S. 42; dazu: Vita Iohannis Gorziensis c. 56, MGH SS IV, S. 352f. Vgl. E. HLAWITSCHKA, Herzog Giselbert von Lothringen (wie Anm. 98), S. 457.

318) Vita Iohannis Gorziensis c. 55, S. 352.

319) Vgl. etwa D. LdK. 57 (908 Jan. 18), S. 183ff.: freie Verfügungsgewalt über den Besitz u.a. von Lobbes für die Lütticher Bischöfe. Ferner: Folcuini Gesta abb. Lobiensium c. 19 (zu Richar) und 20 (zu Farabert), MGH SS IV, S. 64: (zu Farabert) *Rursus sub eo, ut pridem sub Richario, apud nos cuncta fuerunt venalia, adeo ut locus idem a parasitis Argentea diceretur vallis*. Dazu A. DIERKENS, *Abbayes et chapitres entre Sambre et Meuse* (wie Anm. 258), S. 113f. u. J. WARICHEZ, *L'abbaye de Lobbes* (wie Anm. 133), S. 58f.

320) Ebd. c. 19, S. 63: *De quo satis ad dicendum esset quam amabilis omnibus, quam munificus, quam in exornandis sive construendis ecclesiae rebus fuerit assiduus. Solum erga monachicam vitam minus fuerat cautus, et hoc in eo mirandum, qui a puero monachico lacte nutritus, monachicis ferulis edoctus, monachicis institutionibus fuerat assuefactus. Nam sub eo apud nos omnia fuere venalia*.

321) Zu Erluin: A. DIERKENS, *Abbayes et chapitres entre Sambre et Meuse*, S. 118f.

322) Folcuini Gesta abb. Lobiensium c. 27, S. 69.

323) Dazu J. WARICHEZ, *L'abbaye de Lobbes*, S. 60ff. u. A. DIERKENS, *Abbayes et chapitres entre Sambre et Meuse*, S. 120ff.

324) D. O. II. 53 (973), S. 63f.

325) JL 3837 = H. ZIMMERMANN, *Papsturkunden* (wie Anm. 191), S. 591f. Nr. 305.

326) J. WARICHEZ, *L'abbaye de Lobbes*, S. 70; A. DIERKENS, *Abbayes et chapitres entre Sambre et Meuse*, S. 125; H. DAUPHIN, *Le Bienheureux Richard* (wie Anm. 250), S. 197ff. u. S. 241.

Balderich II. (1008–1018) gründete um 1013 das Kloster St. Jakob und dotierte es aus seinem Familienbesitz<sup>327</sup>; sein Nachfolger Wolbodo vertraute es der Leitung des Abtes Olbert von Gembloux an, der hier einen von der Reform Richards von Saint-Vanne geprägten Konvent einrichtete<sup>328</sup>. Wolbodo selbst und seine Nachfolger Durandus (1022–1025) und Reginhard (1025–1037) errichteten das Kloster Sankt Laurentius – vermutlich an dem Ort, an dem bereits Bischof Eberachar die Gründung eines Kanonikerstiftes in Angriff genommen, aber nicht vollendet hatte<sup>329</sup>. Auch St. Laurentius erhielt seine monastische Formung durch Richard; die Mönche und der erste Abt, Stephan, kamen aus Saint-Vanne<sup>330</sup>.

Mit der Darstellung der Lütticher Neugründungen haben wir bereits die Schwelle zum 11. Jahrhundert überschritten. Das Jahr 1000 stellt natürlich nicht eine von der Sache her zwingend gebotene Zeitgrenze dar, läßt sich jedoch als zeitlicher Abschluß unserer Betrachtung in gewissem Sinne dadurch rechtfertigen, daß die weitere Entwicklung der monastischen Reformbewegung in Lotharingen nun entscheidend von drei oder zwei großen Reformäbten, nämlich von Wilhelm von Dijon und in noch stärkerem Maße von Richard von Saint-Vanne und seinem Schüler Poppo von Stablo, geprägt wird<sup>331</sup>. K. Hallinger setzt mit dem Wirken

327) Zusammenstellung der Quellen und älterer Literatur von U. BERLIÈRE, *Monasticon Belge T. II: Province de Liège, Maredsous 1928/29*, S. 5 ff. Vgl. dazu J. STIENNON, *Etude sur le Chartier et le Domaine de l'Abbaye de Saint-Jacques de Liège (1015–1209)*, Paris 1951, insbesondere S. 203 ff.; H. SILVESTRE, *Le chronicon Sancti Laurentii Leodiensis dit de Rupert de Deutz. Etude critique*, Louvain 1952, S. 242 ff.

328) *Gesta abbatum Gemblacensium* c. 35, MGH SS VIII, S. 538 f.; zu Olbert: *colligens hinc inde viros bene directos ad normam disciplinae regularis, et maxime ex disciplina abbatis Richardi ...* Vgl. K. HALLINGER, *Gorze-Kluny*, S. 287; H. DAUPHIN, *Le Bienheureux Richard*, S. 212 f.

329) *Monasticon Belge II* (wie Anm. 327), S. 32 ff.; ferner H. SILVESTRE, *Le chronicon Sancti Laurentii* (wie Anm. 327), passim, insbesondere S. 242 ff., 249 ff., 266 ff. – zu den Thesen Silvestres vgl. jedoch: J. VAN ENGEN, *Rupert von Deutz und das sogenannte Chronicon sancti Laurentii Leodiensis. Zur Geschichte des Investiturstreites in Lüttich*, in: DA 35 (1979) S. 33–81 u. M. L. ARDUINI, *Non fabula sed res. Politische Dichtung und dramatische Gestalt in den Carmina Ruperts von Deutz*, Roma 1985, insbesondere S. 53 Anm. 63 u. S. 74 Anm. 124. Zusammenfassend zu Saint-Laurent: F. VERCAUTEREN, *Notes sur les origines de Saint-Laurent de Liège*, in: R. LEJEUNE, *Saint-Laurent de Liège: église, abbaye et hôpital militaire*, 1968, S. 15–24.

330) Hugonis *Chronicon* I. II c. 10, MGH SS VIII, S. 376: (fälschlich zu Balderich) ... *opus inchoatum agiliter perficitur et dedicatur, et fratres, qui Deo cotidianis deservirent, ex monasterio sancti Vitoni adducuntur, quibus loco praepositi praeficitur dominus Stephanus, qui in praefato coenobio cellerarii officio fungebatur*. Dazu K. HALLINGER, *Gorze-Kluny*, S. 297 f.; H. DAUPHIN, *Le Bienheureux Richard*, S. 201 ff.

331) Zu Wilhelm von Dijon vgl. N. BULST, *Untersuchungen zu den Klosterreformen Wilhelms von Dijon* (wie Anm. 271); zu Richard: E. SABBE, *Notes sur la réforme de Richard de Saint-Vannes dans les Pays-Bas*, in: *Revue belge* 7 (1928) S. 551–571 und H. DAUPHIN, *Le Bienheureux Richard* (wie Anm. 250); zu Poppo von Stablo: P. LADEWIG, *Poppo von Stablo und die Klosterreform unter den ersten Saliern*, Berlin 1883. Dazu jeweils K. HALLINGER, *Gorze-Kluny*, passim.

Richards die Entstehung der von ihm so genannten lothringischen Mischobservanz an<sup>332)</sup>. Hinter den genannten Bannerträgern der Reform treten in der Resonanz der Zeitgenossen und der Nachwelt die Bischöfe nun stärker zurück, wiewohl jene auf ihre Unterstützung stets angewiesen bleiben. Das war im 9. Jahrhundert und in der ersten großen Phase der Erneuerung des Mönchtums im 10. Jahrhundert anders. Für diese Zeit kann die Geschichte der monastischen Reform tatsächlich von den bischöflichen Klosterherren her geschrieben werden. Wir haben auf bescheidene Vorstufen und Ansätze einer bischöflichen Reformpolitik im Reiche Lothars I. und seiner Nachfolger und Erben hingewiesen. Der Niedergang der Karolingerherrschaft, Übergriffe des Laienadels, äußere Gefahren und örtliche Katastrophen lassen diese Bemühungen häufig genug als Kampf ums Überleben, als bloße Sicherung der primitiven Voraussetzungen für eine Fortexistenz der klösterlichen Gemeinschaften erscheinen. Dabei führten Erfordernisse der Administration und der Seelsorge fast zwangsläufig zunächst zu einer gewissen Bevorzugung der Kanoniker, so daß selbst alte monastische Zentren dem Schicksal einer Umwandlung in ein Kanonikerstift nicht entgingen. Dennoch konnte die Reform des 10. Jahrhunderts bei diesen alten Abteien – Gorze, Saint-Evre – ansetzen, so daß hier trotz einer unübersehbaren Verschärfung der Krise um die Jahrhundertwende mit einer gewissen Kontinuität religiös-geistigen Lebens – freilich in wenig anspruchsvoller Form – gerechnet werden kann. Die bischöflichen Privilegien, die den Wiederaufbau begleiten und absichern, gehen allenfalls in den Arengen auf grundsätzliche Fragen des Verhältnisses zum Mönchtum ein, sie begnügen sich im dispositiven Teil in der Regel mit Verfügungen über die Restitution und Vermehrung von Besitz sowie die Abtwahl und den Schutz der klösterlichen Gemeinschaft, und in diesem Sinne werden auch das ottonische Königtum und in einzelnen Fällen selbst das Papsttum in die Bemühungen um die Wiederherstellung monastischer Lebensformen einbezogen. Die materielle Sicherung, die ausreichende Dotierung des Konventes erscheint als die notwendige Voraussetzung für die religiös-spirituelle Erneuerung, und nicht selten erstreckte sich die Wiederherstellung oder Neugründung über einen langen Zeitraum, war – eben wegen ungenügender Ausstattung bei schnell wachsenden Gemeinschaften – von Rückschlägen begleitet oder endete sogar im Mißerfolg. Unter diesem Aspekt konnte der Rückhalt an einer mächtigen Familie durchaus von Nutzen sein: Dem Ardennergrafenhouse und seinen verschiedenen Zweigen entstammten einige der bedeutendsten Reformbischöfe wie Adalbero I. von Metz und seine Neffen Adalbero II. und Dietrich II. Für eine dem Mönchtum gegenüber positive Haltung gerade dieser Adelssippe stehen auch die Namen des Oheims Adalberos I., des Reformabtes Friedrich von Saint-Hubert, sowie des Lützelburgers Siegfried, der die Reform von Echternach in die Wege leitete, oder des Grafen Friedrich von Verdun, der als Freund Richards von Saint-Vanne Konverse wurde<sup>333)</sup>. In

332) K. HALLINGER, Gorze-Kluny, S. 280–316; 473–516; dazu Th. SCHIEFFER, Cluniazensische oder gorzische Reformbewegung? (wie Anm. 175), S. 34f.

333) Graf Friedrich von Verdun war der Sohn Gottfrieds des Gefangenen und Bruder des Bischofs Adalbero II. von Verdun und der Herzöge Gottfried von Niederlothringen (1012–1023) und Gozelo I. (1023–1044) – vgl. M. PARISSÉ, *Généalogie de la Maison d'Ardenne* (wie Anm. 167), S. 29.



ähnlicher Weise hat Brun von Köln mit der Förderung seines kaiserlichen Bruders rechnen können und seinerseits dessen Reichskirchenpolitik unterstützt. Daß bischöfliche Klosterpolitik und Familieninteressen freilich nicht immer zur Deckung zu bringen waren, dafür hat der Pontifikat Adalberos I. auch Beispiele geliefert.

Wichtiger als der Rückhalt an einer mächtigen Familie erscheint jedoch, wenn es um die religiöse Erneuerung geht, die innere Beziehung der Bischöfe zum Mönchtum selbst. Gauzlin von Toul, der vielleicht noch mehr als Adalbero I. von Metz den geistigen Boden für die Reformbewegung bereitet hat, stand in enger Verbindung mit Fleury, einige Bischöfe sind in Reformklöstern erzogen worden oder später dort eingetreten, mehrere sind vor ihrer Erhebung Äbte gewesen<sup>334</sup>). Auch die mehrfach bezeugte besondere Förderung des irschottischen Mönchtums gehört in diesen Zusammenhang, und schließlich spiegelt die Neugründung von Klöstern diesen Geist innerer Verbundenheit und Übereinstimmung mit der monastischen Lebensform wider, zumal dann, wenn der Stifter inmitten der von ihm begründeten Gemeinschaft und damit in der Gewißheit des ihm hier zuteil werdenden Gedächtnisses im Gebet seine letzte Ruhestätte zu finden wünschte. Daß unter den Neugründungen gerade die Zahl der Nonnenklöster relativ hoch war – wir sind auf Bouxières-aux-Dames, Saint-Gengoul, Epinal, Saint-Maur, St. Maria im Kapitol eingegangen – läßt, unbeschadet der in unserem Zusammenhang nicht weiter zu erörternden Frage der materiellen Versorgung und Schutzgewährung, eine besondere Aufgeschlossenheit der Bischöfe für die religiösen Bedürfnisse der Frauen, für ihr Verlangen nach einer religiös-geistigen Form der Selbstverwirklichung innerhalb der Gesellschaft erkennen und erscheint als die folgerichtige Antwort auf die Erfahrung, daß gerade auch Frauen in der eremitisch bestimmten Anfangsphase der Reform eine nicht unbedeutende Rolle gespielt haben<sup>335</sup>).

Ruotger hat an einer Stelle der *Vita Brunonis* die Tätigkeit des Erzbischofs knapp charakterisiert als Wiederaufbau und Erweiterung der Kirchen, Beschaffung von Reliquien, Ordnung aller Angelegenheiten der *familia*, Sorge für die einmütige Gesinnung und Disziplin der klösterlichen Gemeinschaften, auf daß alle gemäß der Regel ihrer eigentlichen Aufgabe, dem Dienst für Gott, leben könnten<sup>336</sup>) – er hat damit zugleich eine präzise Umschreibung jener vielfältigen Aufgaben geliefert, die die lothringischen Bischöfe des 10. Jahrhunderts bei ihrem Bemühen um eine religiöse Erneuerung der Kirche und eine Reform des Mönchtums im besonderen wahrzunehmen sich bemüht haben.

334) Vgl. Richar und Ogo von Lüttich, Dado und Hatto von Verdun, Frothar von Toul, Berengar von Verdun, Brun und Heribert von Köln, Benno und Adalbero II. von Metz. Zur Stellung der Verduner Bischöfe von Hilduin bis Berengar als Äbte von Tholey vgl. W. HAUBRICH, Äbte und Abtlisten des Klosters Tholey. Kontroverse Abschnitte der Klostergeschichte, in: *StMGBO* 96 (1985) S. 327–341.

335) Zu den Frauenklöstern vgl. auch M. PARISSÉ, *Les bénédictines de Lorraine et leurs documents nécrologiques*, in: *Consuetudines Monasticae*. Festgabe f. K. Hallinger aus Anlaß seines 70. Geburtstages, hrsg. v. J. F. ANGERER u. J. LENZENWEGER, Roma 1982, S. 249–261.

336) Ruotgeri *Vita Brunonis* c. 21, S. 21f.: ... *ut divinis ministeriis omnes, quorum id intererat, intentissime secundum prefixam sibi regulam viverent nec aliam sibi suę salutis causam ullatenus estimarent*. Dazu F. LOTTER, *Die Vita Brunonis* (wie Anm. 237), S. 87.